

40



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 36/2010

Heft Nr. 1

Forschung

Lebensqualität in Luxemburg

Medienwissenschaft

Studierende und UVA drehen für ZDF

Gleichstellung

1,4 Millionen Euro für fünf Jahre



jahre
1970-2010

 **Universität Trier**

Aktuell

Universität feiert Jubiläum

Wie alles begann

Hochschule wird erwachsen

Fragen an Präsident und Kanzler

Aus der Universität

- 5 Joachim Hill wird neuer Vizepräsident
- 6 1,4 Millionen Euro für Gleichstellung
- 7 Collegium Musicum reist
- 8 Mensa: Koch der Woche



- 9 Heiße Jagd auf die Plätze der Kinder-Uni
- 10 Wissenschaftliche Appetithappen aus Fernost
- 11 Programm der China Woche vom 3. bis 7. Mai
- 13 Studenten sind fit für das Fernsehen
- 14 Freundeskreis Trierer Universität
Beim Uni-Jubiläum einen Schritt voraus
- 15 Großzügige Büchergeschenke für die Bibliothek



40 Jahre Universität Trier

- 16 Die pragmatische Universität
- 19 Die Universität in Kinderschuhen
- 22 Grafiken zur Entwicklung der Universität
- 24 Präsident Schwenkmezger im Interview
- 26 Kanzler Hembach im Interview

Anzeige

Style with comfort
Josef Seibel
The European Comfort Shoe

ERHÄLTlich BEI JOSEF SEIBEL SHOP · SPIRIT OF NATURE · NEUSTRASSE 10 · 54290 TRIER



Forum Junge Romanistik wagte sich an Grenzen

- 28 40 Jahre im Dienst der Bibliothek
- 30 Programm zum Jubiläum

Tagungen/Workshops/Vorträge

- 31 Das Reich der Mitte stürmt zum Gipfel
- 34 Forum Junge Romanistik beschäftigte sich mit dem Außergewöhnlichen
- 36 Jerusalemer Uni-Rektorin zu Gast
- 37 Europäisches Recht interdisziplinär
- 37 Diskriminierung durch altersspezifische Gesetze?
- 38 Studierende als Diplomaten
- 39 Visionär Callenbach zu Nachhaltigkeit
- 40 Der wissenschaftliche Arbeitsplatz der Zukunft
- 42 Slawische Sprachminoritäten in Europa
- 43 Mystikforscher zu Gast
- 44 Wasserhaushaltsgesetz thematisiert
- 44 Workshop „Grüne Gentechnik“
- 45 Gipfeltreffen der Personalökonominnen
- 45 Noteninflation und Hochschulgebühren
- 46 Konzept des Wissensraums erweitert

Aus Fächern und Fachbereichen

- 47 FB IV verleiht Urkunden
- 48 Exkursion FFA Japanisches Recht
- 50 Finanzkrisen-Management
- 51 Gruppe PhUNix spielt Sartre
- 52 Ausstellung: 100 Bilder

Aus den Instituten und Forschungseinrichtungen

- 54 Chinesisches Frühlingsfest
- 57 Cusanus-Institut verliert sein „Gedächtnis“
- 57 Dr. Niels Bohnert tritt die Nachfolge an
- 58 DGPs-Vorstand tagte
- 59 Datenbank sexuelle Gewalt
- 60 Trierer Team akquiriert BMBF-Projekt
- 61 Erster Visiting Fellow am HKFZ

Forschung

- 62 Lebensqualität in Luxemburg
- 67 Warum es auf Hawaii kein Bier gibt
- 67 Menschenwürde und Strafrecht
- 68 Willkommen in Absurdistan
- 69 In TEI-Council gewählt
- 70 Drittmittelprojekte und Neuerscheinungen
- 71 Rechtswissenschaftliche Promotionen
- 72 Dissertationen

Neu an der Universität

- 74 Neu an der Uni · Torsten Mattern
- 74 Neu an der Uni · Thomas Ellwart
- 75 Berufungsnachrichten
- 75 Neu an der Uni · Bernd Hecker

Preise und Auszeichnungen

- 76 Fünf Ökonomiepreise für Absolventen
- 78 Bundesverdienstkreuz für Prof. Bohlen
- 79 Hilary Dannenberg gewinnt Perkins-Preis



Studierende der Trierer Universität auf Exkursion in Tokyo

Es darf gefeiert werden



Happy Birthday! Die Universität Trier feiert im Jahresverlauf in mehreren Veranstaltungen ihren 40. Geburtstag. Den Auftakt übernimmt in einem Vortrag einer der geistigen Väter der Universitätsgründung auf der landespolitischen Bühne, der damalige Kultusminister Bernhard Vogel. Eine seiner Nachfolgerinnen, die aktuelle Bildungsministerin Doris Ahnen, hat sich als Gast zum Festakt im Juni mit einem Konzert des Collegium Musicum im Theater angesagt. Das Unijournal würdigt den runden Geburtstag in einem Themenschwerpunkt mit einem Rückblick auf die Geburtsstunde und die Jugendjahre unserer Hochschule. „Alles neu“ lautete das Motto nach dem Umzug von der ehemaligen Pädagogischen Hochschule am Schneidershof auf die grüne Tarforster Wiese: neue Gebäude, neue Fächer, neue Fachbereiche – die Universität gedieh und wuchs bis zur heutigen Größe und Bedeutung.

Apropos neu: Es gibt einen neuen Referenten für die Medien- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität. 16 Jahre lang hat Heidi Neyses die Pressestelle geleitet, nun hat sie sich in den Vorruhestand verabschiedet und mir ihr Büro überlassen. Als gelernter Journalist will ich mich standesgemäß mit den für unser Handwerk grundlegenden „Ws“ vorstellen. **Wer?** Peter Kuntz, verheiratet, zwei (studierende) Kinder, ein (bildungsresistenter) Hund. **Was?** Studium der Publizistik, Politik und Geschichte (Magister) in Mainz, anschließend Volontariat und gut 20 Jahre Redakteurstätigkeit für die Rhein-Zeitung Koblenz. **Wo?** In Simmern/Hunsrück als stellvertretender Leiter der Lokalredaktion. **Wann?** Erster Arbeitstag an der Universität: 1. Februar. **Warum?** Nach zwei Jahr-

zehnten im gleichen Job wuchs die Neugier auf das Neue, auf andere Anforderungen, andere Ziele, ein anderes Arbeitsfeld, eine andere Umgebung.

Wie (geht es weiter mit der Öffentlichkeitsarbeit der Universität)? Das Zettelkästchen mit Ideen für die Öffentlichkeitsarbeit war schon beim Dienstantritt ganz ordentlich gefüllt. Beinahe mit jedem Tag auf Campus I und II kommen vor allem nach Gesprächen mit Mitarbeitern und Studierenden weitere Notizen hinzu. Da sich nicht alles gleichzeitig umsetzen lässt, geht es Schritt für Schritt voran. Der erste war, das nächste Unijournal herauszubringen. Ein grundlegender inhaltlicher und optischer Relaunch war in der Kürze der Zeit nicht möglich, erste Ansätze sind in der vorliegenden Ausgabe jedoch umgesetzt. Dazu gehören der durchgehend vierfarbige Druck, das Farbleitsystem zur Gliederung der Rubriken und neue grafische Elemente.

In Zukunft sollen die elektronischen Medien für die Kommunikation nach innen und außen intensiver instrumentalisiert werden. Wie der Beitrag in diesem Unijournal über die Videoabteilung andeutet, hält die Universität – im Verbund mit Rechenzentrum und anderen Abteilungen – viele Bordmittel dafür bereit. Allen Mails, Podcasts, Blogs, Chats oder Tweeds zum Trotz: Die Errungenschaften des Digital-Zeitalters können ein persönliches Gespräch nicht ersetzen. Melden Sie sich also oder besuchen Sie uns, wenn Sie ein Anliegen, Ideen, Wünsche oder Kritik an der Öffentlichkeitsarbeit äußern wollen.

Aber zunächst gilt es, das Jubiläum der Universität zu feiern. Wie und wo dies geschieht – auch das steht im ersten Unijournal des Jubeljahres. *Peter Kuntz*

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: Peter Kuntz
(verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich vor, Texte der Autoren zu bearbeiten und zu kürzen.

Auskunft Anzeigenpreise in der Pressestelle
oder unter: www.uni-trier.de/index.php?id=23495

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier
Leitung: Peter Kuntz
54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01-42 38/39
Telefax (06 51) 2 01-42 47
E-Mail: presse@uni-trier.de
<http://www.pressestelle.uni-trier.de>

Satz und Layout:

Technische Abteilung der Universität Trier

Druck:

Johnen Druck, Bernkastel-Kues

Joachim Hill ist neuer Vizepräsident

Umweltwissenschaftler tritt die Nachfolge von Prof. Klooß an

Der Umweltwissenschaftler Prof. Dr. Joachim Hill wurde vom Senat im ersten Wahlgang für den Zeitraum von vier Jahren zum Vizepräsidenten der Universität Trier gewählt. Er tritt am 13. April die Nachfolge von Prof. Dr. Wolfgang Klooß, Vizepräsident für Forschung, Lehre, Internationale Beziehungen, an.

Zur Vita

Prof. Hill wurde am 12. Dezember 1953 in Trier geboren, ist verheiratet und hat zwei Söhne. Er absolvierte ein Lehramtsstudium (Geografie/Geschichte) an der Universität Trier, das er 1982 mit dem Zweiten Staatsexamen abschloss. Anschließend wechselte er mit einem Promotionsstipendium an das „Gemeinsame Forschungszentrum“ der Europäischen Union in Ispra (Norditalien). Während der folgenden zehn Jahre spezialisierte sich Prof. Hill dort auf Forschungen zur Erhebung globaler Umweltinformationen aus Messdaten von Erdbeobachtungssatelliten. Nach der Promotion an der Universität Trier und der Habilitation an der Ludwig-Maximilians-Universität München übernahm er 1994 die Professur im Fach Fernerkundung an der Universität Trier. Zwischenzeitlich erhaltene Rufe an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (1996) und die Freie Universität Berlin (2006) hat er nicht angenommen. Nach wie vor ist er als Leiter des Fachs Umweltfernerkundung in der Studierendenausbildung in Umweltgeowissenschaften, Geografie und Geoinformatik tätig.

Nach der Koordination mehrerer EU-finanzierter internationaler Forschungsprojekte zum Thema „Desertifikation und Trockengebiete“ konzentriert sich die Forschung in seiner Arbeitsgruppe seit mehreren Jahren auf die Nutzung von Satellitenbeobachtungen zur Bereitstellung aktueller Informationen über den Zustand von Forstökosystemen in Rheinland-Pfalz (EU-Interreg-Projekte ForestClim und Regiowood) sowie zu Landnutzungsproblemen in China und im südlichen Afrika (letzteres gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Prof. Hill ist zudem Mitglied der Steuerungsgruppe des wissenschaftlichen Vorbereitungsprogramms zur deutschen Satellitenmission EnMAP (Environmental Mapping and Analysis Program), deren Beginn für 2013 geplant ist. Nach über zehnjähriger Mitwirkung in der universitären Selbstverwaltung (u.a. als Dekan des Fach-

bereichs Geografie/Geowissenschaften sowie als Mitglied des Hochschulrates der Universität Trier) wurde Prof. Dr. Joachim Hill am 21. Januar vom Senat der Universität Trier zum Vizepräsidenten gewählt. In diesem Amt wird er für die Bereiche Forschung und Lehre, Weiterbildung und Internationale Beziehungen verantwortlich sein.



Foto: Peter Kuntz

Seine wissenschaftliche Heimat ist Campus II (im Hintergrund), eine weitere wird künftig das Präsidium sein: Prof. Joachim Hill wurde zum Vizepräsident gewählt.

Universität Trier erhält 1,4 Millionen Euro für die Gleichstellung

Mit der prämierten Bewertung ihres Gleichstellungskonzepts nahm die Universität Trier im Jahr 2008 im bundesweiten Wettbewerb um Mittel aus dem Professorinnen-Programm des Bundes und der Länder die entscheidende Hürde. Sie ist eine der sieben Hochschulen, die eine Spitzenbewertung durch ein unabhängiges, international besetztes Gremium von Experten erzielte und damit als „herausragendes Vorbild für eine chancengerechte Hochschule“ ausgezeichnet wurde.

Die Universität Trier konnte aufgrund dieser Voraussetzung im Rahmen des Professorinnen-Programms drei exzellente Wissenschaftlerinnen berufen und somit im Jahr 2009 Fördermittel in Höhe von insgesamt 1,4 Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre einwerben, die gemäß der Richtlinien des Programms für Gleichstellungsmaßnahmen hochschulintern und Frauen fördernd eingesetzt werden. Mit den Mitteln werden z. B. Qualifizierungsstellen für Wissenschaftlerinnen eingerichtet, die familiengerechte Hochschule wird weiter ausgebaut, der weibliche Nachwuchs in den Fachbereichen wird

gefördert. Ebenso erfolgt ein Stellenausbau in der Verwaltung, etwa durch die Einrichtung einer Familien-Servicestelle im Frauenbüro.

Diese Maßnahmen sollen maßgeblich dazu beitragen, die im Gleichstellungskonzept anvisierten Zielsetzungen in den nächsten fünf Jahren zu realisieren. „Bei der Umsetzung dieses Konzepts, das zugleich die Grundlage für die Erfüllung der „forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft bildet, sind wir, auch mit Blick auf die nächste Exzellenzinitiative, auf Ihre engagierte Mitwirkung, an der Stelle, an der Sie stehen, angewiesen“, sagt die Frauenbeauftragte des Senates, Dorothee Adam-Jäger. „Damit wir, auch mittels der Kontinuität unserer zielorientierten Gleichstellungsarbeit, einen entsprechenden Beitrag zum Erfolg unserer Universität in Lehre und Forschung insgesamt wirksam leisten können, bitten wir Sie hiermit um Ihre kompetente und tatkräftige Unterstützung. Wir können diese anspruchsvollen Ziele nur gemeinsam und in vertrauensvoller Zusammenarbeit erreichen“, ergänzte sie.

Anzeige

Wir arbeiten ohne Voranmeldung

Waschen - Föhnen	10,00
Waschen - Legen	10,00
Kammsträhnen	10,00
Foliensträhnen max. 10 Stk.	10,00
Foliensträhnen ab 11 Stk. (je Folie)	1,20
Waschen und Schneiden	14,00
Trockenföhnen bei Kurzhaar	0,-
Intensive Tönung	19,00
Färben (Ansatz)	19,00
Färben (inkl. Längenbehandlung)	26,00
Conditioner	2,50
Pflegekur	6,00
Styling Produkt	1,00

Alle Preise in Euro inkl. MwSt.
Alle Standardleistungen bis mittellanges Haar.

CUT `N` COLOR

UNSERE SALONS IMMER IN EURER NÄHE!

Cusanusstraße 3 54470 BERNKASTEL-KUES	Viktoriastraße 30-32 66111 SAARBRÜCKEN
Odilienplatz 3 66763 DILLINGEN	Eisenbahnstraße 23 66117 SAARBRÜCKEN
Untere Marktstraße 3 54568 GEROLSTEIN	Neustraße 6-7 54290 TRIER
Poststraße 7 66663 MERZIG	Moltkestraße 11 66333 VÖKLINGEN
Marktstraße 14 66346 PÜTTLINGEN	Burgstraße 20 54516 WITTLICH
Graf-Siegfried-Straße 39 54439 SAARBURG	

WWW.SPEEDHAIR.DE



Foto: Andrea Kempf

Krakau, ein unverhofftes Wintermärchen

Collegium Musicum gab ein gemeinsames Konzert mit einem polnischen Chor

Eine Konzertreise führte das Collegium Musicum der Universität Trier unter der Leitung von Alexander Mayer nach Krakau, der heimlichen Hauptstadt Polens. Dabei wurde eine Partnerschaft mit dem Chor der Universität Krakau ins Leben gerufen, die in einem gemeinsamen Konzert in der Franziskanerkirche zelebriert wurde.

In einem prunkvollen, grün ausgekleideten Saal wurden die rund 60 Mitglieder des Collegium Musicum Trier unter der Leitung von Alexander Mayer im Empfangssaal der traditionsreichen Jagiellonen-Universität vom Prorektor der Universität Krakau willkommen geheißen. Bei der einwöchigen Reise standen auch die Sehenswürdigkeiten der Stadt und des Umlands auf dem Programm. Eine sachkundige Führung durch das Königsschloss und die Kathedrale auf dem Wawel sowie durch die historische, aber äußerst lebendige Altstadt, angereichert mit interessanten Anekdoten, machte selbst das schneereiche Wetter vergessen. Auch ein Gang durch die verwinkelten Gänge des Salzbergwerks Wieliczka außerhalb Krakaus begeisterte die Mitreisenden.

Im Vordergrund des Aufenthalts standen jedoch die Vorbereitungen für das gemeinsame Konzert, das zum 31. Jahrestag der Wahl des Krakauer Erzbischofs Karol Wojtyła zu Papst Johannes Paul II. veranstaltet wurde. Unter dem Papstmotto „Totus Tuus“ – ganz Dein bin ich – führten die Trierer Musiker ein Konzertprogramm mit dem Schwerpunkt auf geistlichen Vokalwerken polnischer Komponisten wie Henryk Mikołaj Górecki, Feliks

Nowowiejski und Wojciech Kilar auf. Diese Werke wurden gemeinsam mit dem Chor der Universität Krakau „Camerata Iagiellonica“ zur Aufführung gebracht. Darüber hinaus präsentierte das Orchester des Collegium Musicum Werke von Joseph Haydn und Carl Stamitz. In letzterem Werk brillierte Simona Gaudinskaitė als Solistin an der Viola. Als ein besonderer musikalischer Farbtupfer rundete das Psalmwerk „Laudate pueri Dominum“ von Georg Friedrich Händel für Chor, Orchester und Sopran das Programm ab. Claudia Scheiner verlieh als Solistin dem Stück eine besondere klangliche Note.

Darüber hinaus hatte Krakau während des Aufenthalts des Collegium Musicum nicht nur geistliche Musik zu bieten, sondern begeisterte die Trierer auch mit dem alljährlich im Oktober stattfindenden Jazzfestival. Den Puls der Stadt konnte man vor allem durch einen Besuch der zahlreichen und vielgestaltigen Jazzkneipen sowie liebevoll eingerichteter Restaurants unmittelbar erleben.

Trotz Schnee und Kälte, die die Trierer etwas unverhofft überraschten, hinterließ die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Krakauer einen bleibenden Eindruck und machte die Woche zu einem unvergesslichen Erlebnis. Es bleibt die Vorfreude auf den Gegenbesuch des Krakauer Universitätschores in Trier, der die eingeleitete Partnerschaft vertiefen soll.

*Miriam Keldenich, Nhat Tran,
Monika Hanauska*

Das würde Restaurant-Tester Rach gefallen

Speisekarte wie im Gourmet-Tempel: Aktion „Koch der Woche“ in der Mensa

An dieser Küche hätte Fernseh-Restauranttester Christian Rach seine Freude. Spaghetti frutti di mare, mongolisches Geflügelragout, Entenbrust mit Orangenjus und Rotbarschfilet mit Tomaten-Chilikruste auf Kürbis-Kartoffelpüree stehen auf dem Wochen-Speiseplan. Nicht etwa in einem hochpreisigen Gourmet-Tempel, sondern in der Mensa der Universität Trier. Die geschmackvollen Rezepte sind das Ergebnis der Aktion „Koch der Woche“ der Verpflegungsbetriebe des Studierendenwerks Trier.

„Jeder kocht nach seinem Geschmack“, beschreibt Andreas Wagner, Geschäftsführer des Studierendenwerks, kurz und bündig die Initiative. Eine Woche lang kann einer der etwa 15 diplomierten Köche den Speiseplan gestalten und ganz nach seinem Geschmack kochen. Die Gäste können mitunter zusehen, wenn die Gerichte in der Riesenpfanne vor ihren Augen zubereitet werden. „Wir haben viele positive Reaktionen erhalten“, freut sich Andreas Wagner über den Erfolg der Aktion.

Sein Namensvetter David Wagner trug in der vierten Aktionswoche die grüne Mütze des Kochs der Woche. „Von der Koch-der-Woche-Idee war ich gleich begeistert. Mir macht es Spaß, vor den Gästen zu kochen und mit ihnen in Kontakt zu kommen“, beschreibt er seine Motivation. Wie viele seiner Kollegen in der Mensa hat Wagner den Beruf nicht in der Systemgastronomie, sondern in einem Restaurant gelernt. Seit Januar 2006 steht er in der Mensa des Campus I am Herd, wo pro Tag rund 4000 Essen für mehrere Standorte zubereitet werden. Bis zu 600 Portionen von David Wagners Gerichten gehen an Theke 3 in Semesterzeiten täglich über den Tresen. „Mir ist es wichtig, dass ich mich als Koch weiterentwickle.

Bis zu 600 Teller wandern während des Semesters über die Theke 3 der Mensa.



David Wagner rührte als Koch der Woche Spaghetti mit leckeren Meeresfrüchten in der Riesenpfanne an.

Das gelingt hier gut, weil wir innovativ sind“, erzählt David Wagner.

Alle Mitarbeiter des Studentenwerks mit Koch-Diplom können „Koch der Woche“ werden – sie müssen es aber nicht. „Die Teilnahme ist freiwillig, ich rechne trotzdem mit einer hundertprozentigen Beteiligung“, sagt Geschäftsführer Andreas Wagner. Für die täglich rund 2500 Mensa-Besucher auf Campus I bedeutet das: Sie können sich auch in diesem Sommersemester noch auf einige kulinarisch-verführerische Wochen freuen.

In den Semesterferien bleibt Theke 3 zwar geschlossen, deshalb müssen die Besucher aber nicht auf das leckere Essen verzichten. Auf der Aktions-Homepage des Studierendenwerks (www.koch-der-woche.de) sind in der Rezeptbörse die schmackhaftesten Gerichte zum Nachkochen bereitgestellt.

Wieder so eine gute Idee, die Fernseh-Restauranttester Christian Rach sicher begeistern würde. Der Starkoch kann getrost in seiner Sendung weiterhin heruntergewirtschaftete Restaurants sanieren. In der Trierer Mensa gäbe es für ihn nichts zu tun. *Peter Kuntz*



Fotos: Peter Kuntz

Heiße Jagd auf die Plätze der Kinder-Uni

38 Dozenten gehen mit jungen Forschern auf Streifzug durch die Wissenschaften

„Hallo, kann ich mein Kind noch für die Veranstaltung am 26. Juni anmelden?“ „Mein Sohn möchte an der Schreibwerkstatt teilnehmen, aber nur wenn sein Freund mitkommen darf.“ „Wo ist denn der Raum HS 12?“ Das Telefon steht nicht still. Seit 8 Uhr werden die Mitarbeiter in den Räumen der Zentralen Studienberatung am Hörer mit Fragen und Angaben überhäuft. Es ist der ganz normale jährliche Wahnsinn an diesem Montagmorgen, an dem pünktlich um 8 Uhr die Telefonleitungen für die Anmeldungen zur Kinder-Uni geöffnet wurden.

Innerhalb kürzester Zeit gehen 400 Anmeldungen ein, die allermeisten online. Aber viele Eltern greifen auch zum Telefon, um für ihre Sprösslinge einen Platz im „Hörsaal“ zu reservieren. Eine technische Panne stellt die Nerven der „Call-Center-Mitarbeiterin“ an der Uni auf eine zusätzliche Probe. Der Fehler ist bald behoben und schon um 11 Uhr gibt es nur noch in neun von 33 Veranstaltungen freie Plätze. Deutlicher könnte der Beleg für die Beliebtheit der Junior-Hochschule kaum ausfallen.

„Man muss bedenken, dass dieses Angebot großen zusätzlichen Aufwand bedeutet und auf freiwilligem Engagement der Dozenten beruht“, wirbt die für die Kinder-Uni zuständige Susanne Mensah für Verständnis bei enttäuschten Eltern, die nicht den erwünschten Platz für ihr Kind ergattert haben. Sie rät dazu, in den kommenden Wochen die Anmelde Listen im Internet zu beobachten, denn erfahrungsgemäß wird häufig gewechselt, wodurch sich freie Plätze ergeben.

„Die Kinder-Uni ist eine wichtige Sache, um Schüler an die Universität heranzuführen“, beantwortet Universitätspräsident Prof. Peter Schwenkmezger einigen jungen Reportern die Frage nach der Existenzberechtigung der Kinder-Uni. Die Kinderuni-Reporter rühren im Vorfeld der ersten offiziellen „Lehrveranstaltung“ am 16. April die medialen Werbetrömmeln. Der Trierische Volksfreund stellt ihnen eine Zeitungsseite zur Verfügung und bei RPR laufen Radiobeiträge, die von den Jung-Journalisten unter Betreuung von Mitarbeitern der Kinder-Uni maßgeblich gestaltet werden.

Das neunköpfige Reporter team ist letztlich aber nur ein kleiner Ausschnitt aus der Teilnehmerliste, in der in diesem Jahr voraussichtlich wieder rund 600 kleine Studenten stehen werden. Jeder nimmt durchschnittlich an zwei Terminen teil. „Die Veranstaltungen sind für alle offen, auch für sozial benachteiligte Kinder. Voraussetzung ist nur, dass sie wissbegierig sind. Wenn die Kinder später in der Schule motivierter sind oder sogar schon die erste Lust auf ein Studium geweckt wird, haben wir das erreicht, was wir wollen“, sagt Susanne Mensah.



Die jungen Reporter stellten sich erst zum Gruppenfoto und löcherten dann den Präsidenten mit ihren Fragen zur Kinder-Uni.

Informationen sowie spezielle über jedes Angebot findet man auf der Homepage www.kinderuni.uni-trier.de. Dort können die registrierten Teilnehmer ihre Anmeldungen kontrollieren und gegebenenfalls ändern. Das Lehrangebot ist ein Streifzug durch die Fachbereichs- und Fächerlandschaft der Universität. 38 Dozenten, beinahe ausnahmslos Lehrende der Universität, wollen in diesem Jahr bei den Kindern Begeisterung für Wissen und Forschung wecken.

Präsident Schwenkmezger gehört übrigens nicht zu den Dozenten, wie er den Kinderuni-Reportern beim Interviewtermin verriet: „Dazu fehlt mir im Moment noch die Zeit. Aber wenn ich im Ruhestand bin, werde ich gerne eine Veranstaltung der Kinder-Uni übernehmen.“ Die Nachwuchsjournalisten haben es notiert.

Peter Kuntz

Wissenschaftliche Appetithappen aus Fernost

China-Woche an der Universität will zu Studium und Forschung ermuntern



**DEUTSCH-CHINESISCHES
Jahr der Wissenschaft und Bildung
德中科学教育年
2009/10**

Mit über 500 Hochschulkooperationen ist China der wichtigste Partner deutscher Hochschulen in Asien. Die Universität Trier pflegt seit mehr als 20 Jahren intensive Kontakte mit chinesischen Hochschulen. Der Austausch wird im Mai im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Deutsch-Chinesischen Jahres der Wissenschaft und Bildung 2009/10 mit einer China-Woche an der Universität Trier gefeiert und vertieft. Ein facettenreiches Programm präsentiert Ausschnitte aus chinesischer Wissenschaft und Kultur.

Vom 3. bis 7. Mai wird die Trierer Universität ganz im Zeichen des chinesischen Drachens stehen. Studium und Forschung in China; Erfahrungen, Probleme und Chancen in den Wirtschaftsbeziehungen; China erleben und chinesische Kultur: Diesen vier Themenfeldern wird sich die China-Woche an der Universität Trier widmen. In Ausstellungen, Filmvorführungen, mit Sport und Spiel, in Schnupperkursen und Diskussionen beschäftigen sich die Teilnehmer mit den Beziehungen zwischen beiden Ländern und dem Wissenschafts- und Kulturaustausch. In der Mensa wird die Partnerschaft mit einer chinesischen Woche auch kulinarisch gepflegt.

Die Universität Trier hat sich unter Federführung des Akademischen Auslandsamtes bei der Hochschulrektorenkonferenz für die Durchführung der China-Woche beworben. „Ein Ziel der China-Woche ist es, die bestehenden Studien- und Forschungsmöglichkeiten an chinesischen Partner- und anderen Hochschulen bekannt zu machen sowie Studierende und Lehrende weiterer Fächer zu Aufhalten an den Partnerhochschulen zu motivie-

ren“, erläutert Birgit Roser, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität Trier. An der Planung und Durchführung maßgeblich beteiligt sind Prof. Dr. Yong Liang, Sinologie-Professor und Direktor des Trierer Konfuzius-Instituts und das Team des Instituts. Eingebunden ist außerdem Prof. Dr. Sebastian Heilmann, Professor für Politik und Wirtschaft Chinas. Einen wichtigen Beitrag zu der Woche des Austauschs leisten die rund 150 chinesischen Studierenden an der Universität Trier und die Fachschaft Sinologie. Vertreter von elf chinesischen Hochschulen werden im Rahmen eines Gemeinschaftsprojekts der rheinland-pfälzischen Hochschulen ebenfalls in Trier zu Gast sein.

Hintergrund

Die Universität Trier unterhält vielfältige Kontakte nach China. Seit 1987 besteht die Verbindung zur Universität Wuhan. Im Rahmen der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und der Provinz Fujian wurde 2007 ein Kooperationsabkommen mit der Universität Xiamen geschlossen. Im Oktober 2008 feierte das Konfuzius-Institut im Wissenschaftspark auf dem Petrisberg Eröffnung. Die Zusammenarbeit mit den Partner-Hochschulen wird über die Sinologie und das Konfuzius-Institut hinaus in der Politikwissenschaft und im Bereich Wirtschaft Chinas, in der Rechtswissenschaft mit der fachbezogenen Fremdsprachenausbildung chinesisches Recht sowie in Forschungsprojekten in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, der Wirtschaftsinformatik, der Fernerkundung oder dem interdisziplinären Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien gepflegt. Das Fach Deutsch als Fremdsprache der Universität Trier unterstützt die Partnerhochschule Xiamen beim Aufbau der Deutschabteilung. Studierenden der Uni Trier stehen Austauschplätze in den Partnerhochschulen Wuhan und Xiamen zur Verfügung.

Weitere Informationen

- zur China-Woche an der Universität Trier: www.china-woche.uni-trier.de
- zu den Austauschprogrammen mit China: www.international.uni-trier.de > Studierende der Universität Trier > Studium in Asien

Persönliche Begegnungen zwischen chinesischen und deutschen Studenten sind ein Ziel der China-Woche an der Universität Trier.



Programm der China-Woche vom 3. bis 7. Mai 2010

Montag, 3. Mai 2010

18 Uhr **Eröffnung der China-Woche durch den Präsidenten der Universität Trier im Foyer des A/B-Gebäudes**

- Ausstellungseröffnung: „Studentenleben in China mit deutschen Augen – Studentenleben in Deutschland mit chinesischen Augen“. Ein Projekt der chinesischen Studierenden an der Universität Trier sowie von Studierenden der Sinologie.
- Informationen zu Forschungs Kooperationen der Universität Trier mit Partnern in China
- Kurzfilm der Hochschulgruppe der chinesischen Studierenden der Universität Trier und der Fachschaft Sinologie
- Musikalische Umrahmung & Empfang

Dienstag, 4. Mai 2010

12–15 Uhr **Spiel und Wettbewerb mit chinesischen Studierenden**

Ort vor der Mensa (bei Regen Gästeraum im Mensagebäude)
 Veranstalter Hochschulgruppe der chinesischen Studierenden der Universität Trier

14–16 Uhr **Kalligraphie-Schnupperkurs**

Ort Gästeraum im Mensagebäude
 Veranstalter Konfuzius-Institut an der Universität Trier

16–18 Uhr **Studieren in China: Studien- und Fördermöglichkeiten**

Ort B14
 Informationsveranstaltung mit Andre Hakmann, Konfuzius-Institut an der Universität Trier und Anne Freihoff, Akademisches Auslandsamt

Mittwoch, 5. Mai 2010

12–14 Uhr **China-Praxis: Erfahrungen, Probleme und Chancen in den Wirtschaftsbeziehungen zu China. Podiumsdiskussion mit China-Fachleuten aus Diplomatie, Unternehmen, Medien und Anwaltschaft**

Ort B21
 Moderation Prof. Dr. Sebastian Heilmann, Professur für Politik und Wirtschaft Chinas

14–16 Uhr **Chinesisch-Schnupperkurs**

Ort Gästeraum im Mensagebäude
 Veranstalter Konfuzius-Institut an der Universität Trier

18–20 Uhr **Austauschstudierende als Botschafter: Studierende aus Xiamen und Wuhan berichten**

Ort ESG (Im Treff 19)
 Veranstalter Campus International und Universität Trier

Donnerstag, 6. Mai 2010

12.30–16 Uhr **Infobörse mit Vertretern aus verschiedenen chinesischen Hochschulen – Präsentationen und Gesprächsmöglichkeiten**

Ort A 9/10

12.30–16 Uhr **Chinesische Alltagskultur (z.B. Teezeremonie)**

Ort A 9/10
 Veranstalter Konfuzius-Institut an der Universität Trier

20 Uhr **Chinesischer Spielfilm N.N.**

Ort HS im A/B Gebäude
 Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem CineASTA.

3. bis 7. Mai 2010

Ganztägig im Foyer A/B

Ausstellung „Studentenleben in China mit deutschen Augen – Studentenleben in Deutschland mit chinesischen Augen“. Ein Projekt der chinesischen Studierenden an der Universität Trier sowie von Studierenden der Sinologie

Ganztägig im Foyer A/B

**Informationen zu Forschungs Kooperationen der Universität Trier mit Partnern in China
 Kurzfilm der Hochschulgruppe der chinesischen Studierenden der Universität Trier und der Fachschaft Sinologie**

Vorführungen:

- 4.–6. Mai jeweils 13 Uhr im Gästeraum im Mensagebäude
- 4. Mai, 18 Uhr in B 13
- 5. Mai, 18 Uhr in B 21
- 6. Mai, 18 Uhr in B 22
- 7. Mai, 12 Uhr in B 13

mittags

China-Woche in der Mensa der Universität
 Veranstalter: Studierendenwerk Trier

Koordination: Akademisches Auslandsamt der Universität Trier

Kontakt: Birgit Roser (rosen@uni-trier.de)

Die China-Woche an der Universität Trier wird als Projekt im Rahmen des Deutsch-Chinesischen Jahres der Wissenschaft und Bildung 2009/10 (<http://www.deutsch-chinesisches-jahr-2009-2010.de>) von der Hochschulrektorenkonferenz aus Mitteln des BMBF gefördert.



einfach studieren

Essen

- Mensa & Cafeteria
- Speiseplan online: www.mensa-trier.de
- Mailservice lecker-wecker

Fahren

- Semesterticket

Wohnen

- Wohnheime
- Zimmervermittlung

Beraten

- Psychosoziale Beratung
- Rechtsberatung

Service

- Umzugswagen- & Bühnenverleih
- Darlehenskasse & Kulturfonds
- KfW-Kredite



lecker-wecker.de

Mit dem kostenlosen Erinnerungs-Service auf www.lecker-wecker.de verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

www.studiwerk.de · Tel. 0800 studiwerk
7 8 8 3 4 9 3 7 5

einfach studieren.

swt 
www.studiwerk.de

Studenten sind fit für das Fernsehen

Trierer Gruppe produzierte Beitrag für das ZDF-Magazin Drehscheibe

Kamera läuft! Und wie sie lief – mehr als fünf Stunden lang. So viel Filmmaterial drehten Paul Berghäuser, Thomas Hartz und eine Gruppe von zwölf Studierenden der Universität Trier, um zwei Beiträge von jeweils vier Minuten Länge für das ZDF-Mittagsmagazin „Drehscheibe Deutschland“ zu produzieren.

„Winterspeck ade – Fit in den Frühling“ und „Schluss mit Rauchen“: Diese beiden Themen wählten Studierende der Medienwissenschaft im Rahmen einer Lehrveranstaltung aus einer langen Liste aus. Innerhalb des Wintersemesters sollten sie dazu zwei jeweils vierminütige Beiträge drehen. „Auftraggeber“ war Henner Hebestreit, Redakteur und Moderator beim ZDF mit Lehrauftrag an der Universität Trier. Zusätzliche Motivation für das studentische Filmteam war die Aussicht, dass die Beiträge bei entsprechender Qualität im Magazin „Drehscheibe Deutschland“ im ZDF ausgestrahlt werden sollten.

Eines vorweg: Die Qualitätshürde meisterte das Universitäts-Team dank seines großen Engagements und der qualifizierten Unterstützung in den Personen ihres Lehrbeauftragten sowie von Paul Berghäuser, Leiter der Universitäts-Videoabteilung (UVA), und dessen Kollegen Thomas Hartz. Die beiden UVA-Mitarbeiter verfügen nicht nur über ausgeprägtes Know-how, sondern auch über technisches Equipment auf höchstem professionellen Niveau. Berghäuser und Hartz filmen und cutten in HD-Qualität. 260 000 Euro wurden in den vergangenen Monaten aus Mitteln des Konjunkturpakets II in die Ausstattung der UVA im fünften Stock des B-Gebäudes investiert. Auf einen Gesamtwert von rund 750 000 Euro schätzen sie den Wert der Ausstattung. Ein solches Equipment sei absolut notwendig, um die UVA auf dem hohen technischen Stand zu halten, der für eine professionelle Arbeit unbedingt erforderlich sei, so die UVA-Mitarbeiter. „Dies hilft nicht nur den Studierenden, den Übergang in die Medienwelt zu meistern, sondern dient auch dem Renommee der Universität Trier“, ergänzen sie.

Die theoretischen und inhaltlichen Grundlagen für den Filmauftrag wurden in der Lehrveranstaltung erarbeitet. Die Studierenden erstellten Treatments als grobe Ablaufpläne für die Dreharbeiten. Sie suchten Interviewpartner, bereiteten die Gespräche vor und filmten mit Paul Berghäuser an der Kamera und Thomas Hartz am Ton an verschiedenen Sets. Trotz des engen Zeitbudgets der Studenten - Bologna lässt grüßen - gelang es dem Team, die Beiträge innerhalb von 14 Tagen zu drehen und dank der ausgeprägten Cutter-Kenntnisse von Thomas Hartz auf die geforderte Länge zu schneiden.

Die Ergebnisse konnten sich im wahrsten Sinn des Wortes sehen lassen. Nachdem Henner Hebestreit die Filme zunächst in der UVA begutachtet hatte, fuhr die Studentengruppe in Begleitung von Medienwissenschaft-

ler Prof. Martin Loiperdinger ins ZDF-Sendezentrum, wo die Beiträge erneut geprüft und vertont wurden. Die anfängliche Skepsis der Mainzer Medienprofis wandelte sich beim Betrachten der Filme in Anerkennung.

Über die Wertschätzung durch die ZDF-Mitarbeiter freute sich nicht zuletzt Paul Berghäuser: „Natürlich sind wir ein wenig stolz, dass technisch nichts geändert werden musste. Dies bestätigt wiederum den professionellen Standard der UVA.“ Er stellt einen weiteren wichtigen Aspekt des Projektes heraus: „Wir wollen den Studierenden mit unserer Arbeit auf dem Weg in den Beruf helfen. Dazu sind wir da.“

Für zwei Studierende hat sich das Projekt besonders gelohnt: Eine wurde in die Sprecherkartei des ZDF aufgenommen, eine zweite erhielt ein höchst begehrtes Praktikum. Aber auch ihre Kommilitonen haben allen Grund, mit der Semesterarbeit zufrieden zu sein. „Mit diesen Beiträgen haben sie etwas für ihr Portfolio gewonnen, mit dem sie sich bewerben können. Wenn man sieht, dass beispielsweise beim ZDF jährlich rund 5000 Bewerbungen für Praktikumsplätze eingehen, ist das ein großer Vorteil. Das haben andere Universitäten nicht zu bieten“, stellt Wolfgang Feller, Leiter des Hauptsachgebiets Elektronik und Medien, ein Alleinstellungsmerkmal der Trierer Universität heraus.

Peter Kuntz

Den Beitrag „Winterspeck ade“ kann man sich unter folgendem Link auf der UVA-Homepage ansehen:
<http://www.uni-trier.de/index.php?id=16782>

Während der Endbearbeitung ihrer Beiträge wurde die Gruppe der Trierer Medienwissenschaftler durch das Sendezentrum in Mainz geführt.



Foto: Thomas Hartz



Beim Jubiläum einen Schritt voraus

Blick auf Vergangenheit und Zukunft – Gastprofessur wird zur Institution

Das 40-jährige Jubiläum stand im Jahr 2009 im Mittelpunkt der Arbeit des Freundeskreises. Der Freundeskreis e.V. wurde bereits im Februar 1969 als „Vereinigung zur Förderung der Wiedererrichtung der Trierer Universität“ auf Initiative des damaligen Kulturdezernenten und Bürgermeisters Dr. Emil Zenz gegründet. Ziel war es, durch ein verstärktes Engagement der Bürgerschaft eine Neugründung der Universität Trier zu beschleunigen.

1970 schließlich wurde die Doppeluniversität Trier-Kaiserslautern gegründet, aus der im Januar 1975 zwei eigenständige Universitäten hervorgingen.

„Es war wertvoll, den Blick noch einmal auf die Anfänge zu richten, die Arbeit und die Aufgabenstellung während der Gründungszeit in Erinnerung zu rufen“, sagte der Vorsitzende Helmut Schröer in der ersten Vorstandssitzung im Januar 2010. Diese Rückschau habe auch gezeigt, dass die Arbeit des Freundeskreises weiterhin ein Projekt für die Zukunft sei. Die Unterstützung von Forschung, Lehre und Kultur an der Universität, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses seien ebenso aktuelle Aufgabenstellungen wie die Verbesserung der Kontakte zwischen der Universität und der Bevölkerung der Stadt und der Region Trier. Diese Aufgaben seien schon in der Gründungsphase der Universität Trier formuliert worden, hätten aber an ihrer Aktualität über die letzten vier Jahrzehnte nicht eingebüßt.

Der Vorstand bewertete auch die zentralen Veranstaltungen des Jubiläumsjahres. Erstmals im Sommersemester 2009 das Projekt „Gastprofessur“ erfolgreich durchgeführt worden, für das Prof. Dr. h.c. Lothar Späth gewonnen werden konnte. Der Erfolg dieser Initiative hat den Vorstand bestärkt, in Zusammenarbeit mit der Universität auch in Zukunft in einem zweijährigen Rhythmus Gastprofessoren/innen zu einer Vorlesungsreihe nach Trier einzuladen. Vertieft werden soll auch die Zusammenarbeit mit dem Collegium Musicum der Universität. In der Vergangenheit haben sich Chor und Orchester als großartige Botschafter der Universität präsentiert. Deshalb wird der Freundeskreis diese hervorragende musikalische Arbeit auch in Zukunft unterstützen.

Natürlich hat der Freundeskreis auch weiter seine wichtige Aufgabe wahrgenommen, Forschung und Lehre an der Universität zu unterstützen. Neben der Vergabe von Förderpreisen für den wissenschaftlichen Nachwuchs stand die Förderung vieler Einzelprojekte im Mittelpunkt.

Jüngste Förderbeispiele:

- „Molekulargenetische Schülerpraktika“ in der Abteilung Verhaltensgenetik
- Ausbau des Schülerlabors im Fach Geobotanik
- Ausstellung „Armut – Perspektiven in Kunst und Gesellschaft“ des Sonderforschungsbereichs 600 „Fremdheit und Armut“ im Stadtmuseum Simeonstift und im Rheinischen Landesmuseum 2011
- Ankauf eines Konvoluts von 28 Radierungen Christian Wilhelm Ernst Dietrichs für die Graphische Sammlung am Fach Kunstgeschichte
- „TriMUN 2010“, Teilnahme Studierender am UN-Simulationswettbewerb
- 13. Symposium zu den Antikenfestspielen 2010 „Nero – ein Künstler?“
- Studienexkursionen verschiedener Fächer

Ein Schwerpunkt der Arbeit wird in diesem Jahr auf der Mitgliederwerbung liegen. Insbesondere die Wirtschaft in Stadt und Region Trier soll verstärkt angesprochen werden.

Eigene Veranstaltungen – mit Ausnahme des Dies academicus – wird der Freundeskreis in diesem Jahr zugunsten des 40-jährigen Jubiläums zurückstellen.

Helmut Schröer/Katharina Brodauf

Weitere Informationen:
www.freundeskreis.uni-trier.de

Neue Mitglieder im Freundeskreis e.V. seit Januar 2009

Sektellerei Schloss Wachenheim AG; Prof. Dr. Henrieke Stahl; Agentur für Arbeit Trier; Prof. Dr. Gerd Hurm; Prof. Dr. Wolfgang Klooß; Prof. Dr. Simon Neuberger; Prof. Dr. Franziska Schöbler; Dr. Ewald Naumann; Kim-Björn Becker; Jürgen Erfurth; ESG Trier; Prof. Dr. Sören Thiele-Bruhn; Thomas Alt; Hans Hase; Elisabeth Ruschel; Christiane Jodl; Prof. Dr. Henning Fernau; Prof. Dr. Christoph Schäfer; Dr. Stephan Brakensiek; Prof. Dr. Gerhard Robbers; Prof. Dr. Johannes B. Ries; Prof. Dr. Birgit Althans; Dr. Christine Felbeck; Anne Chapat; Köhl Maschinenbau GmbH; Gyde Honnens; Prof. Dr. Sven P. Vleeming.

Großzügige Büchergeschenke für die Bibliothek

Förderverein spendet Juraliteratur – Trierer Professor stiftet Enzyklopädie-Printausgabe

Die Bibliothek wie ihre Nutzer konnten sich in den letzten Monaten wieder einmal über bedeutende Schenkungen hochaktueller Fachliteratur aus der Hand engagierter Spender freuen. Am 2. Februar standen drei Vertreter des Fördervereins „Saufen für die Bib e.V.“ mit einem voll bepackten Bücherwagen an den Pforten der Bibliothek, um der Leitenden Direktorin der Universitätsbibliothek und dem zuständigen Fachreferenten Buchspenden im Wert von nicht weniger als 4.250 Euro zu überreichen – sämtlich wichtige Titel neuester Jura-Literatur. In Fortsetzung einer schönen, nun schon fest etablierten Tradition wurden die Bücher aus den Einnahmen der letztjährigen „Bücherbeschaffungsparty“ des Vereins vom 22. Januar 2009 erworben. Am 14. Januar dieses Jahres stieg dann bereits das nächste dieser legendären Events – mit über 1300 Besuchern, die sich im „Forum“ an der Hindenburgstraße drängten, wieder einmal ein voller Erfolg!

Bereits im Dezember 2009 konnte die Bibliothek die 18 druckfrischen Bände von „Kindlers Literaturlexikon“ in seiner neuesten Ausgabe in ihre Regale stellen, gestiftet von einem großzügigen Unterstützer aus dem „Urgestein“ der Universität, Professor Dr. Dieter Riesner. Ein Muss für Studierende und Forschende in den philologischen Fächern, war dieses monumentale Fachlexikon für Werke aus allen Literaturen der Welt 2009 komplett neu bearbeitet in dritter Auflage erschienen, erstmals auch als laufend aktualisierte Online-Publikation. In dieser elektronischen Form wurde die Neufassung von der Bibliothek erworben und im Campusnetz zugänglich gemacht; ein gleichzeitiger Ankauf der Printausgabe war dagegen aus Kostengründen nicht möglich. Hier sprang Prof. Riesner in die Bresche. Der Emeritus der literaturwissenschaftlichen Anglistik, einer der Begründer des Faches an der Universität Trier, griff tief in seine Tasche und finanzierte den Ankauf der gedruckten Ausgabe aus eigenen Mitteln; Kostenpunkt: mehr als 1.850 Euro. Die Bibliothek ist froh, diese wichtige Ergänzung zum Online-Zugriff auf das Lexikon nun ebenfalls bereitstellen zu können, und dankt dem Spender!



Foto: Dr. Klaus Gottheiner

Neue Jura-Literatur für die Bibliothek: Christian Wagner, Andreas Schumacher und Jacek B. Kielkowski vom Förderverein (Zweiter, Dritter und Fünfter von links) bei der Spendenübergabe an die Leitende Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller und Fachreferent Carlheinz Rolf Straub.

[POMP] ...der Hocker,
der überall passt...

HUBOR & HUBOR
Ihr Einrichtungshaus

Hauptstr. 1-2, 54675 Mettendorf, Tel. 0 65 22 92 93 0, www.hubor-hubor.de

Dr. Klaus Gottheiner



Eine familiäre Atmosphäre war das Markenzeichen der Mensa am ersten Universitätsstandort, dem Schneidershof in Trier.

Die pragmatische Universität

Vorarbeiten und erste Jahre: Die Gründung – eine politische Sturzgeburt

Wer die Gegenwart verstehen will, muss die Vergangenheit kennen. Das gilt nicht minder für die Universität Trier. Antworten auf die Frage, warum die nun 40 Jahre alte Hochschule heute so ist wie sie ist, liefert ein Blick zurück auf ihre Geburtsstunde.

Es war noch keine Vorlesung gehalten, da geisterte die Universität Trier schon durch den deutschen Blätterwald. Tages- und Wochenzeitungen waren Ende 1969 voller Stellenanzeigen. Gesucht wurden Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter für die in Trier

für die rekordverdächtig schnelle Gründung der Zwillingsuniversität in der Pfalz und an der Mosel.

Warum die Eile?

162 Jahre lang war Trier ohne Universität. In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten hatten die Römer in Trier in hochschulähnlichen Einrichtungen unterrichtet. Im Jahr 1798 fand die Universitätstradition in Trier ein jähes Ende, als sie unter französischer Besatzung aufgelöst wurde. Und nun – anno 1968 – wollte die rheinland-pfälzische Landesregierung innerhalb von nicht einmal zwei Jahren eine neue Universität aus dem Boden stampfen – im Tandem mit Kaiserslautern. Mehr Zeit verstrich tatsächlich nicht zwischen ersten offiziellen politischen Verlautbarungen des damals 35-jährigen Kultusministers Dr. Bernhard Vogel im Herbst 1968 und der ersten Vorlesung am 15. November 1970 in Trier. Eile war für die Bildungspolitiker des Landes Ende der 60er-Jahre aus mehrerlei Gründen ein Gebot der Stunde. Die bestehenden Hochschulen – allen voran die Mainzer Universität –

„Das Gründungskonzept zeichnete sich durch Pragmatismus, nicht durch geistigen Höhenflug aus.“

Arnd Morkel zu Geist und Philosophie in der Vorbereitungsphase.

und Kaiserslautern zu gründende Doppel-Universität. Später folgten Ausschreibungen für Mitarbeiter in den Verwaltungen an beiden Standorten. Ein Berg von 1400 Bewerbungen türmte sich auf den Schreibtischen der zunächst fünf Mitarbeiter der „Dienststelle zur Vorbereitung der Errichtung der Universität Trier-Kaiserslautern“ unter Leitung von Prof. Dr. Martin Graßnick. Diese Abteilung hatte die organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen

platzen aus den Nähten. In der Landeshauptstadt hatte sich die Zahl der Studenten zum Wintersemester 1968/69 innerhalb von zehn Jahren auf 10 067 verdoppelt. Mit weiter steigender Tendenz, denn immer mehr Schüler strebten das Abitur an. Um das Missverhältnis einzudämmen, wurde der Numerus Clausus in vielen Fächern zur ultima ratio. Zugleich fehle es in den Schulen des Landes an wissenschaftlichem Nachwuchs, schrieb Vogel in einer Dokumentation über die Universitätsgründung Trier-Kaiserslautern.

Neben diesen bildungspolitischen dürften parteipolitische Motive als Tempomacher bei der Universitätsgründung nicht unbedeutend gewesen sein. Rheinland-Pfalz lag mit seiner geringen Hochschulversorgungsquote auf einem für die schwarz-gelbe Landesregierung wenig schmeichelhaften Abschlussrang. Kein Lorbeer, mit dem man sich für die im Frühjahr 1971 anstehende Landtagswahl hätte schmücken können.

Warum eine Doppel-Universität?

Eine „ungewöhnliche Konstruktion“ nennt Prof. Dr. Arnd Morkel, erster Präsident der eigenständigen Universität Trier, in seinem Buch „Erinnerung an die Universität“ den Verbund Trier-Kaiserslautern: „Über 100 Kilometer

„Im Rückblick wundert man sich, dass es damals zu keinen größeren Pannen kam.“

Arnd Morkel zu den Anfangsjahren der Universität Trier.

voneinander entfernt und gleichwohl unter einem Dach.“ Von Beginn an gab es Bedenken gegen und wenig Leidenschaft für die Partnerschaft. Über die tatsächlichen Motive, eine der Zwillingsuniversität zu installieren, lässt



Das AVZ-Gebäude auf Schneidershof.

sich nur spekulieren. Das Memorandum der Landesregierung liefert keine präzisen Antworten auf diese Frage. Immerhin wurde durch das Konstrukt der Eindruck vermittelt, dass zumindest der größte Teil der klassisch-universitären Fakultäten (theologische, philosophische, juristische und naturwissenschaftliche) vorgehalten wurde. Finanzielle Erwägungen waren gewiss bedeutender. „Optimale Wirtschaftlichkeit“ war laut Memorandum ein Hauptkriterium im Gründungsprozess. Sowohl in Trier als auch in Kaiserslautern gab es Infrastruktur, deren Kapazität zwar jeweils für eine Teiluniversität, nicht aber für eine komplette, alle Fachbereiche umfassende Hochschule ausreichten. Der Bau einer neuen eigenständigen Universität hätte viel Geld und Zeit gekostet. Beides konnte sich die Regierung nicht leisten. Folglich entschieden sich die Verantwortlichen für den Weg des Pragmatismus und für die Doppel-Universität.



Nicht erst in Tarforst wurde gebaut, schon auf Schneidershof rollten die Betonmischer – hier beim Umbau der Mensa.

Warum die Standorte Trier und Kaiserslautern?

Die Gründung sollte sinnvoller Weise in hochschulfernen Regionen erfolgen. Das traf auf Trier und Kaiserslautern gleichermaßen zu, in deren engerem Einzugsbereich es keine Hochschulen gab. „In beiden Räumen fehlt eindeutig das differenzierte Angebot des tertiären Bildungsbereichs“, heißt es in dem Memorandum. Beide Städte hatten sich zudem über Jahre um die Ansiedlung einer Universität bemüht. Die Landesregierung war folglich unter politisch-pragmatis-



Im Februar 1975 wurde symbolisch der Grundstein für die Universität auf dem Tarforster Plateau gelegt.

tischen Motiven gehalten, den Proporz zu wahren und beide Regionen – auch unter dem Gesichtspunkt der Strukturpolitik – zu bedenken.

Warum die Aufteilung der Fakultäten?

Auch die Wahl und Zuordnung der wissenschaftlichen Schwerpunktbildung – Mathematik/Naturwissenschaften in Kaiserslautern sowie Geisteswissenschaften in Trier – war ein Tribut an die praktische Vernunft. Es waren schlicht die beiden Bereiche mit der größten

„Die Bibliothek bestand nur aus einigen Bänden Karl May und dem Trierischen Volksfreund.“

Arnd Morkel in der Jubiläumsausgabe 25 Jahre Universität Trier.

Nachfrage nach Studienplätzen. Der Wissenschaftsrat hatte gefordert, bundesweit in diesen beiden Fakultäten die Kapazitäten zu erweitern. Die Verteilung der Fachbereiche auf die beiden Standorte ergab sich wie von selbst, ergänzten sich doch die in Kaiserslautern vorhandenen Ingenieurschulen mit der naturwissenschaftlich fokussierten Teiluniversität in der Pfalz.

Warum die Trennung?

Eine leidenschaftliche Partnerschaft zwischen Trier und Kaiserslautern kam in keinem Stadium der Liaison zustande. Das lag zum einen daran, dass sich – wie Morkel schreibt – die beiden Fachrichtungen (Geisteswissenschaften in Trier, Naturwissenschaften in Kaiserslautern) „ohnehin schwertun, zueinander zu kommen“. Für einen Austausch zwischen den Fächern war die Entfernung zu groß. „Die Kollegen hier und dort wussten kaum etwas voneinander“, schreibt der damalige Vizepräsident. So lebten sich die Hochschul-Partner auseinander, was auch die Politik kaum überrascht haben dürfte. Morkel findet viele Indizien, dass die Politik vorab Sollbruchstellen in das Gebilde Tandem-Universität eingebaut hatte. Bereits in den Gründungsausschüssen wurden jeweils Unterausschüsse für Trier und Kaiserslautern gebildet, die „weitgehend unabhängig voneinander agierten“ (Morkel). Jeder Standort hatte einen eigenen Vizepräsidenten, eigene Bibliotheken, eigene Verwaltungen und technische Dienste, einen eigenen obersten Verwaltungsbeamten und jeweils einen Teilsenat. „Eine stillschweigende Vereinbarung zwischen den Teilhochschulen lautete, sich gegenseitig so wenig wie möglich in ihre Angelegenheiten hineinzureden“, schreibt Morkel aus der Insiderperspektive. Das war nach 1975 nicht mehr erforderlich, als die Scheidung vollzogen wurde.

Die Universität in Kinderschuhen

Der Trennung von Kaiserslautern folgen Überlebenskampf und Neuausrichtung

Die Trierer Universität war in vielerlei Hinsicht eine junge Hochschule. „Das Durchschnittsalter der Professoren lag bei 38 Jahren, viele waren erst 33 bis 35 Jahre alt, also ähnlich alt wie die Studenten und Assistenten“, schrieb Prof. Dr. Helmut Ehrhardt, erster Präsident der Doppeluniversität Kaiserslautern-Trier. Man lehrte und studierte in einer speziellen Atmosphäre aus Pioniergeist, Aufbruchstimmung und den Nachwirkungen der 68er-Studentenbewegung.

Knapp 400 Studenten – vorwiegend aus dem Raum Trier, der Eifel und dem Hunsrück – schrieben sich zum ersten Wintersemester 1970/71 an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Trier ein, die nach den Plänen der Landesregierung für 2000 Plätze ausgelegt war. Trotz aller Einschränkungen und des geforderten Pioniergeistes stieg die Beliebtheit der Universität. 1972 zählte man bereits 894 und im Jahr der Trennung 1975 erstmals mehr als 2000 Studenten.

Der Kostenplan sah Mittel von 176 Millionen Mark für die Errichtung und jährliche laufende Kosten von 30 Millionen D-Mark vor. Der Universitätsbetrieb startete als Provisorium: „Der gesamte bibliothekarische Dienst in Trier bestand aus zwei wissenschaftlichen Beamten, dem Leiter und seinem Stellvertreter. Ein noch so minimaler Büchergrundstock fehlte. Um den Lehrbetrieb nicht zur Farce werden zu lassen, durfte jeder Professor 150 Titel bestellen“, erinnerte sich Prof. Arnd Morkel.

Mit der Trennung von Kaiserslautern fielen nicht sämtliche Lasten von den Trierer Schultern. Alleingestellt sah man sich mit neuen Problemen und Fragen konfron-

tiert, wie etwa der, ob das beschränkte Fachangebot den Titel Universität überhaupt verdiene. Und: In welche Richtung sollte die Hochschule ihr Fächer-Portfolio erweitern? „Es gab keinen fertigen Plan, dessen Teile aufeinander abgestimmt gewesen wären“, räumt Morkel ein. Also bediente man sich einmal mehr des Prinzips Prag-

„Die Trierer Universität ist ein Gütesiegel für die Stadt. Die so erfolgreiche Wiedererrichtung der Universität ... war für die Stadt und die Region die Infrastrukturmaßnahme schlechthin.“

Helmut Schröder, ehemaliger Oberbürgermeister von Trier und Vorsitzender des Freundeskreises der Universität, in der TV-Beilage.

matismus. Weil es landesweit weiter an Lehrern mangelte, wurden vorrangig klassische Lehramtsstudiengänge wie Germanistik, Romanistik, Anglistik, Latein, Geschichte und Geografie forciert. Ergänzend dazu wurden die Erziehungswissenschaften, Philosophie, Psychologie und Soziologie auf- oder ausgebaut. Das Dilemma des Pragmatismus: Die Forschung war unterrepräsentiert, wissenschaftliche Koryphäen zeigten angesichts dieser Ausrichtung wenig Neigung, in Trier zu arbeiten. Als Ende der 70er-Jahre weniger Studenten an die Universitäten strömten und in der Bundesrepublik gar erste Hochschulen geschlossen wurden, stand auch Trier auf dem

Prüfstand. Die Universität löste die Existenzfrage indem sie sich in den Folgejahren innerhalb des gesteckten Rahmens stetig erweiterte. Es gab sogar Überlegungen Medizin und ein breites naturwissenschaftliches Angebot anzustreben. Mangels finanzieller Mittel blieb es bei Gedankenspielen.

Außenstehende mögen sich schwer getan haben, hinter der anfänglichen Erweiterungspolitik der Trierer Universität ein Konzept zu erkennen. Reine Willkür war jedoch ebenfalls nicht der Maßstab, wie Arnd Morkel quasi als Regierungserklärung seiner 13-jährigen Präsidenten-Amtszeit festhält:



Moderne Technik – hier im Vario-Studio – unterstützte schon in den Anfangsjahren die Lehre.



Kräne und Baucontainer beherrschten über Jahre hinweg das Bild Ende der 70er-Jahre beim Bau der Universitätsgebäude.

„Wenn Neugründungen mehr sein wollen als regionale Ausbildungsstätten, dann erreichen sie dies nicht dadurch, dass sie die Vollständigkeit des Fächerangebots der alten Hochschulen anstreben ... sondern dadurch, dass sie sich auf einen Ausschnitt konzentrieren und Schwerpunktuniversitäten werden. Ohne Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind sie dem Wettbewerb nicht

„Jedes einzelne Gebäude musste unter großen Schwierigkeiten errungen werden.“

Arnd Morkel Trier zu den Kämpfen um Fortschritte auf dem neuen Campus.

gewachsen. Nur mit einem eigenen Profil haben sie die Chance, renommierte Wissenschaftler an sich zu binden und Studenten von weit her anzuziehen. Dies ist, wenn man so will, das Konzept, welches die Universität Trier, erst unbewusst, dann immer bewusster, bei ihrem Ausbau zu verfolgen versucht hat. Dieses Konzept lag nicht von Anfang an vor, sondern bildete sich erst langsam heraus.“

Die Universität wuchs beständig, das Fachangebot wurde ausgeweitet, immer mehr Studenten strömten auf die Tarforster Höhe. Mit dem Wintersemester 1976/77 kamen erstmals mehr als 3000 und zum WS 1980/81 erstmals mehr als 4000. Im Herbst 1991 schrieben sich über 10 000 Studenten ein. Der Stand von 14 600 vom vergangenen Wintersemester wurde ein Jahr zuvor knapp überboten.

Am 1. Dezember 1976 nahm Präsident Arnd Morkel den Schlüssel für das erste Fachbereichsgebäude (Kosten: 40 Millionen Mark) auf dem neuen Campus in Empfang. Sämtliche Lehramtsfächer, die Philosophie, die Archäologie – 10 von 15 Fachrichtungen – und Teile der Verwaltung packten Ende Februar 1977 die Umzugskisten und bezogen die Räume. In einem Bereich des künftigen Bibliotheksmagazins wurde eine Mensa eingerichtet, die zum größten Teil mit Essen aus der Schneidershof-Küche beliefert wurde.

Morkel sah sich unter Druck, auch die zweite Bauphase auf der Tarforster Höhe zügig umzusetzen, um neue Fächer ansiedeln zu können. Denn für die 80er-Jahre hatten Experten wegen des Geburtenrückgangs und

der allgemein schlechten wirtschaftlichen Lage einen erhöhten Konkurrenzdruck zwischen den Hochschulen prognostiziert. Klinische Psychologie, Sportwissenschaft, Mathematik und Ökologie standen seinerzeit auf Morkels Wunschliste. Es war in einer unkomfortablen Lage. „Manche Berufung ist daran gescheitert, dass man dem Bewerber nicht die Arbeitsbedingungen und die Stellenausstattung bieten konnte, wie sie an anderen Universitäten alltäglich ist“, sagte Morkel in einem Gespräch mit dem Unijournal.

Zumindest die Befürchtungen, dass Hörsaalplätze verwaist bleiben könnten, erwiesen sich als unbegründet. Die Studentenzahl legten in den problematischen 80er-Jahren von 4232 (1980/81) auf 9770 (1990/91) zu.

In den zurückliegenden Jahren stand und steht die Hochschulleitung vor den Herausforderungen der Umstellung auf den Bologna-Prozess, des Generationenwechsels im Kreis der Wissenschaftler und der schwieriger werdenden finanziellen Rahmenbedingungen. Die schärfsten Klippen scheinen umschifft zu sein. Die nächsten Riffs sind jedoch schon in Sicht. Analog zu den düsteren Erwartungen Ende der 70er-Jahre wird spätestens ab Mitte des aktuellen Jahrzehnts erneut mit einem verschärften Wettbewerb zwischen den Hochschulen um die weniger werdenden Studierenden und um gezielte Fördermittel gerechnet.

Peter Kuntz



Die Cafeteria im C-Gebäude: Noch heute ein Treffpunkt für eine gemütliche Pause.

„Es wurde nicht nur gekämpft und Politik gemacht. Es wurde auch gefeiert. Auf den fast schon legendären Bällen ging es heiß und hoch her.“

Wolfgang Kroener, Student der ersten Stunde in Trier, erinnert sich in einer Beilage des Trierischen Volksfreunds.

Literatur zur Geschichte der Universität Trier

Dorn, Ralf (Hrsg.): *Auf der grünen Wiese. Die Universität Trier: Architektur – Kunst – Landschaft.* Trier 2004.

Hecht, Claudia: *Die Universität Trier. Entwicklung, Einzugsbereich und Motive für das Studium an einer neu gegründeten Hochschule im dünn besiedelten Raum.* Diplomarbeit, Trier 1989.

Ministerium für Unterricht und Kultus: *Universitätsgründung Trier-Kaiserslautern. Eine Dokumentation im Auftrag der Landesregierung.* Neustadt/Weinstraße 1971.

Morkel, Arnd: *Erinnerung an die Universität.* Vierow 1995.

Neyses, Heidi und **Mühleisen, Horst:** *Universität Trier. Ansichten – Einblicke – Rückblicke.* Erfurt 2003.

Trauth, Michael: *Die Universität Trier zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Materielle Ausstattung, innere Ordnung und Wissenschaft.* Trierer Beiträge. Trier 1980.



Prof. Arnd Morkel war der erste Präsident der seit 1975 eigenständigen Universität Trier.

Wachstum in allen Bereichen

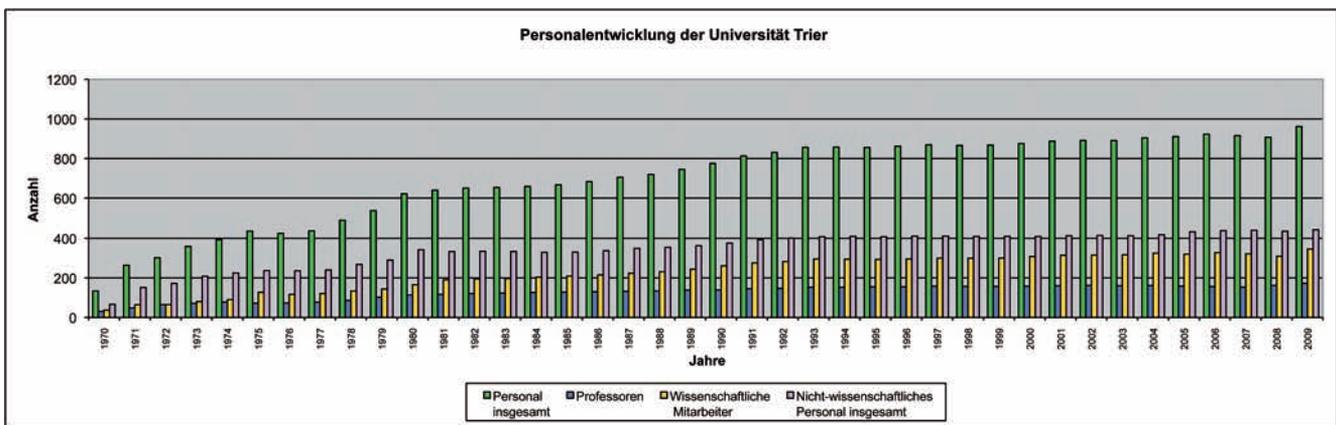
Statistik des Personalstands, der Studierenden und des Haushaltsvolumens

Die Geschichte der Universität Trier ist die Geschichte annähernd stetigen Wachstums. Das schlägt sich im Personalstand, der Anzahl der Studierenden und der Höhe des Haushaltsvolumens nieder.

Personal

Mit 31 Professoren, 37 wissenschaftlichen und 66 nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitern nahm die Universität Trier den Betrieb auf. Heute lehren und forschen 173 Professoren und 346 wissenschaftliche Mitarbeiter, unterstützt von 443 nicht-wissenschaftlichen Angestellten, an der Universität. Analog zu den ein-

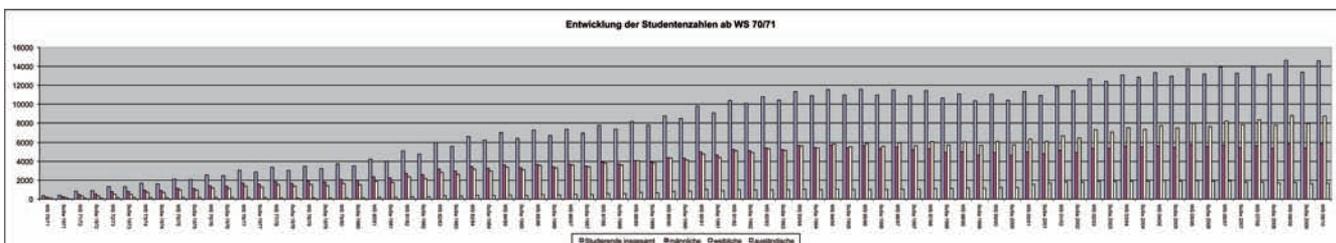
geschriebenen Studenten verharnte die Anzahl der Beschäftigten nach stetigen Zuwachs in den 80er-Jahren weitgehend auf gleichem Niveau. Anfang der 90er-Jahre und nach der Jahrtausendwende wurden erneut mehr Lohn- und Gehaltsstreifen ausgestellt.

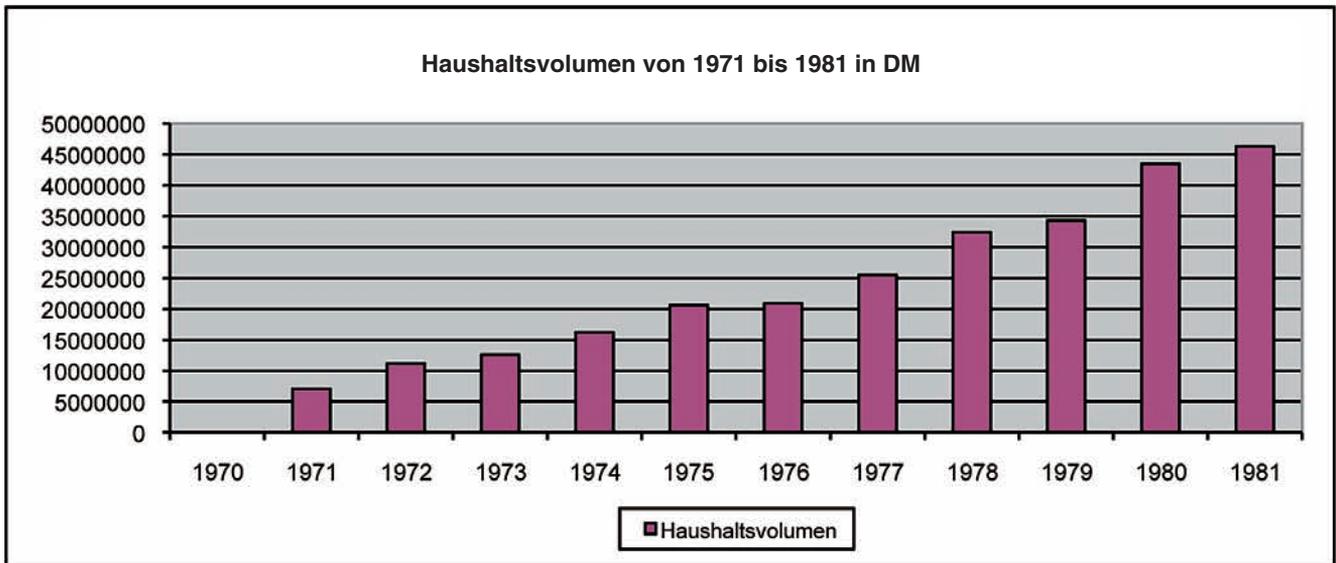


Studierende

Die markantesten Steigerungen lieferten erwartungsgemäß die ersten Jahre nach der Universitätsgründung. Von Mitte der 90er-Jahre an stagnierte der Zulauf an Studenten, fiel gegenüber dem Rekordergebnis von 1996 (11.564) sogar leicht ab und übertraf diese Marke erst im Jahr 2002 mit 11.867. Interessante

Erkenntnisse liefert ein Blick auf die Geschlechterverteilung in der Studentenschaft. 1989 schrieben sich erstmals mehr Frauen als Männer an der Universität ein. In den Folgejahren lagen sie in etwa auf gleicher Höhe. Seit 1995 dominiert – bis heute – das weibliche Geschlecht in den Trierer Hörsälen.

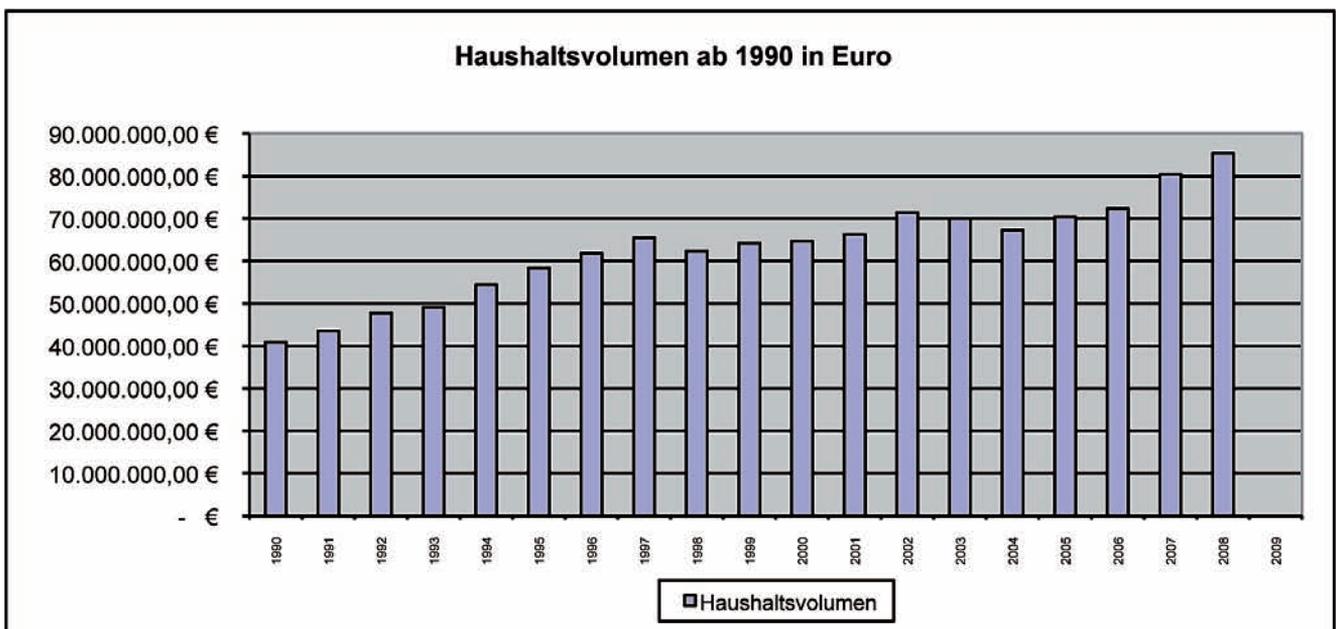




Haushaltsvolumen

Mit rund 40 Millionen Euro musste die Universität Trier 1990 wirtschaften. Innerhalb von 20 Jahren haben sich die verfügbaren Mittel zwar verdoppelt. Dem gegenüber schlagen allgemeine Kostensteige-

rungen, rund 67 Prozent mehr Studierende, ein höherer Personalstand und ein enormer Sanierungsbedarf zu Buche.



Im Interview: Präsident Prof. Peter Schwenkmezger

„Platz im Konzert der Universitäten erarbeitet“

Unzureichende Finanzausstattung bereitet dem Leiter der Hochschule die größten Sorgen

Doppelten Grund zum Feiern hat in diesem Jahr Prof. Peter Schwenkmezger – den Geburtstag der Universität und das zehnte Jahr seiner Präsidentschaft. Zur Universität Trier kam der Psychologe bereits 1984, wo er nach Stationen an den Universitäten Tübingen, Bochum und Wuppertal und der Habilitation eine Professur erhielt. Nach der ersten Wahl wurde er 2005 für weitere sechs Jahre in dem Amt des obersten Universitätsrepräsentanten bestätigt. Mit der Erfahrung von 26 Jahren Forschung, Lehre und Hochschulleitung in Trier kennt er wie kaum ein anderer die Veränderungen und Entwicklungsprozesse im universitären Leben. Die Redaktion des Unijournals hat ihn dazu befragt.

Zurückblickend auf 40 Jahre Universität Trier und damit auch auf die jüngste deutsche Hochschulgeschichte: War früher alles besser und ist seit Bologna alles schlecht?

Schwenkmezger: Wir dürfen nicht in das beliebte Spiel verfallen und behaupten, dass früher alles viel besser war. Auch zu Zeiten der Magister- und Diplom-Studiengänge

war das Studium mit vielen Problemen behaftet. Insbesondere sind die lange Studiendauer und die hohe Zahl der Abbrüche als negativ zu bewerten. Die Bachelor- und Master-Studiengänge sind hingegen besser strukturiert und kommen vielen Studierenden entgegen. Problematisch war die Art der Umsetzung. Von den Studierenden wurde häufig die Aneignung des Stoffes der Magister- und Diplom-Studiengänge in kürzerer Zeit verlangt. Dies konnte nicht funktionieren. Deshalb sind wir nun auf dem Weg, die Leistungsnachweise zu reduzieren und das Studium studierbar zu machen. Insgesamt denke ich, dass das, was in angelsächsischen Ländern gut funktioniert, auch bei uns gelingen kann.

Als sich die Universität Trier 1975 „selbständig machte“, wurde die Frage diskutiert, ob das eingeschränkte Fächerangebot einer Universität würdig sei. Hat sich

diese Diskussion durch die spätere Entwicklung totgelaufen?

Schwenkmezger: Viele Universitäten haben heutzutage ein eingeschränktes Fächerangebot. Kaum eine Universität bietet die breite Palette aller möglichen Studiengänge. Insofern stellt sich für mich die Frage, ob das Studienangebot in Trier ausreichend ist, nicht. Gewiss wäre die eine oder andere Ergänzung noch wünschenswert. Aber das ist eine Frage der finanziellen Ressourcen und der weiteren Entwicklungsplanung.

Wie würden Sie den Reifeprozess der Universität Trier in den vergangenen vier Jahrzehnten einordnen?

Schwenkmezger: Die Universität Trier hat sich ihren Platz im Konzert der Universitäten in den letzten vier Jahrzehnten erarbeitet. In vielen Bereichen konnten in Forschung und Lehre hervorragende Erfolge erzielt werden. Insofern hat sich die Universität einem erheblichen Reifeprozess unterzogen, der insgesamt als gelungen betrachtet werden kann.

Ihr Amtsvorgänger Prof. Rainer Hettich beklagte schon zum 25. Geburtstag der Universität 1995 Engpässe in der Hochschulfinanzierung. Außerdem warnte er vor vermehrter Bürokratie und davor, dass Studienzeitverkürzungen auf Kosten der Qualität des Studiums gingen. Das klingt aus heutiger Sicht wie ein hochschulpolitisches Déjà-vu. Hat sich nichts geändert?

Schwenkmezger: Engpässe in der Hochschulfinanzierung hat die Universität Trier während ihrer ganzen 40-jährigen Geschichte verkraften müssen. Dies unterscheidet sie prinzipiell auch nicht von anderen Universitäten. Die Qualität der Forschung und des Studiums ist die entscheidende Größe. Die Lehrqualität hängt entscheidend von der Betreuungsrelation ab, die dringend verbessert werden muss. An den grundsätzlichen Problemen einer ausreichenden Hochschulfinanzierung hat sich nichts geändert.

Seit zehn Jahren leitet Prof. Peter Schwenkmezger die Trierer Universität.



Foto: Heidi Neyses

Die Universität wurde kurz nach der 68er-Studentenbewegung wiederbegründet. Auch in Trier wurde in den Anfangsjahren eine heftige Streitkultur gepflegt. Im Vergleich dazu wirken die jüngsten Proteste zurückhaltend. Ist die heutige Studentengeneration unpolitisch?

Schwenkmezger: Ich denke, dass die Studierenden mit ihrer Kritik an der Studiensituation durchaus recht haben und sich auch artikulieren müssen. Manchmal scheint es so, dass die heutige Generation unpolitischer ist als vor 30 oder 40 Jahren. Allerdings kann man nicht sagen, dass sich die damalige Streitkultur immer positiv dargestellt hat. Insofern würde ich mir zwar die heutige Studierendengeneration oft etwas lebhafter und diskussionsfreudiger vorstellen. Ich bin aber überzeugt, dass die meisten Studierenden hervorragende Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium haben und auch ihr Studium, dessen Gestaltung und Zielsetzung gut reflektieren.

In Trier studierten anfangs einige Hundert Studenten, heute sind es knapp 15 000. Bundesweit stieg der Anteil der Studenten eines Geburtsjahrgangs von 28 Prozent (1988) auf heute mehr als 40 Prozent. Wie viele Studierende sind gut für die Universität Trier, wie viele für die Bundesrepublik?

Schwenkmezger: Es wird immer wieder gefordert, dass der Anteil eines Geburtsjahrgangs, der ein Hochschulstudium aufnimmt, gesteigert wird. Ob wir damit eine bessere Qualität der Ausbildung erreichen, erscheint mir fraglich. Wie viele Studierende für die Universität Trier gut sind, lässt sich schwer sagen. Ich denke aber, dass wir heute unter einer erheblichen Überfüllung und Überlast leiden, die dem Ziel einer qualitativ hochwertigen Ausbildung trotz der Anstrengung des Lehrpersonals und auch der Studierenden selbst entgegensteht.

Wie hat der Bologna-Prozess ganz konkret die Universität Trier verändert?

Schwenkmezger: Der Bologna-Prozess hat die Studiengänge viel mehr strukturiert. Für die Studierenden ist die Freiheit in der Wahl der Lehrveranstaltungen erheblich eingeschränkt worden. Manchen Studierenden, die eine bessere Strukturierung benötigen, kommt dies entgegen. Auf der anderen Seite wird aber auch die sich häufig positiv auswirkende Freiheit des Studiums erheblich eingeschränkt.

Wo sehen Sie die Position der Universität Trier im Richtungsstreit zwischen grundlagenbezogener und anwendungsbezogener Forschung?

Schwenkmezger: Von Beginn an hat sich an der Universität Trier ein solcher Richtungsstreit nie in dem Maße gestellt, wie an klassischen, alten Universitäten. Die Curricula in Trier waren immer sehr anwendungsbezogen formuliert und entwickelt worden. Dies hat auch unseren

Studierenden bei der Arbeitsplatzsuche erhebliche Vorteile und bessere Chancen gebracht.

Nach vielen Rückblicken noch zwei Ausblicke: Wo muss die Universität Trier noch besser werden, wo ist sie schon richtig gut?

Schwenkmezger: Ich denke, wir sind in vielen Fächern in der Forschung richtig gut. In der Lehre müssen wir wie viele andere Universitäten noch besser werden und auch den Studierenden einen besseren Service bieten. Dies gilt für die Studienberatung, die bereits ein sehr hohes Niveau erreicht hat, gleichermaßen wie für den Übergang vom Studium in den Beruf. Auch im Auslandsstudium müssen wir trotz vieler erreichter Ziele noch besser werden. Denn ein Auslandsaufenthalt ist ein Wert an sich, der meines Erachtens das Studium erheblich bereichert.

Wie wird die Universität Trier auf die neue Exzellenzinitiative und die angekündigte finanzielle Förderung der Lehre reagieren?

Schwenkmezger: Wir werden uns an der neuen Exzellenzinitiative genauso beteiligen wie Möglichkeiten der besseren Förderung der Lehre nutzen. Sorgen bereiten mir die räumlichen Engpässe, die bereits jetzt eine adäquate Unterbringung vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beeinträchtigen bzw. zu Problemen im Bereich der Lehre führen.

Zwei persönliche Fragen zum Schluss. Vermissen Sie es, als Präsident nicht mehr Wissenschaftler sein zu können?

Schwenkmezger: Natürlich blicke ich gelegentlich etwas wehmütig auf meine Zeit als Wissenschaftler zurück. Der Umgang mit den Studierenden fehlt mir manchmal, weil ich sehr gerne gelehrt habe. Ich kann aber nicht sagen, dass ich es bereue, in das Präsidentenamt gewechselt zu haben. Die Erfahrungen und der persönliche Lerngewinn sind extrem hoch. Ich hatte und habe viele wertvolle Begegnungen mit Menschen, die ich ohne dieses Amt nicht kennengelernt hätte.

Sie sind seit zehn Jahren Präsident. Um mit einem SWR-Radiomoderator zu fragen: Was war in dieser Amtszeit Ihr höchstes Hoch und was Ihr tiefstes Tief?

Schwenkmezger: Hochzeiten als Präsident habe ich immer dann erlebt, wenn wir Erfolge in der Drittmittelwerbung, z. B. bei der Genehmigung der Sonderforschungsbereiche oder Graduiertenkollegs oder bei der Forschungsinitiative des Landes hatten. Der Tiefpunkt ergab sich in den Jahren 2003 und 2004, als wir mit massiven finanziellen Problemen konfrontiert waren, die wir nur mit der Anstrengung aller überwinden konnten. Aber die unzureichende Finanzausstattung der Universität Trier und der Hochschulen insgesamt bereitet mir nach wie vor Sorge.

Im Interview: Kanzler Dr. Klaus Hembach

„Ich sehe die Verwaltung gut aufgestellt“

Ziel: Gute Voraussetzungen für Forschung und Lehre schaffen

Im August 2006 wurde Dr. Klaus Hembach zum Kanzler der Universität Trier ernannt. Als leitender Beamter ist er „Chef“ der Verwaltung und verantwortlich für den Haushalt. Über hochschulpolitische Probleme, die finanzielle Lage der Universität Trier und neues Denken in den Etagen des V-Gebäudes hat er dem Unijournal Rede und Antwort gestanden.

Hochschulen von Kiel bis München beklagen eine zu knappe finanzielle Ausstattung. Wie problematisch ist die Situation – speziell an der Universität Trier – tatsächlich?

Hembach: Wir haben eine gespaltene Situation. Auf der einen Seite werden über Sonderprogramme wie den Hochschulpakt zeitlich begrenzt finanzielle Mittel in erheblichem Umfang bereitgestellt, während auf der anderen Seite der Grundhaushalt der Universität für Personal-, Sach- und laufende Mittel für Forschung und Lehre stagniert. In diesem Bereich laufen uns aber die Kosten weg, z. B. im Energiebereich. Was uns fehlt, ist Planungssicherheit im Gesamthaushalt über einen mittleren Zeitraum.

Nachdem der politische Förderschwerpunkt in den vergangenen Jahren auf Forschung ausgerichtet war,

will das Bildungsministerium künftig die Lehre stärker unterstützen. Kann Trier davon spürbar profitieren?

Hembach: Eine stärkere Unterstützung der Lehre wäre – nach allen Erfahrungen mit dem bisherigen Umstellungsprozess auf BA/MA – dringend erforderlich. Ob sich das realisieren lässt, wird man sehen. Mehr als verhaltener Optimismus scheint mir noch nicht angebracht.

In den Gründerjahren der Universität Trier spielten Drittmittel kaum eine Rolle. Ende der 80er-Jahre belief

sich der Posten umgerechnet bereits auf etwa 5 Millionen Euro, heute sind es rund 13 Millionen. Erwarten Sie in den kommenden Jahren einen weiteren signifikanten Anstieg?

Hembach: Wir lagen auch schon deutlich über 13 Millionen Euro, in den letzten Jahren ist die Zahl jedoch gesunken infolge des Generationenwechsels bei den Hochschullehrern/innen. Die Anzeichen für ein weiteres bzw. erneutes Wachstum sind aber signifikant positiv.

Ihr Vorgänger Ignaz Bender hat die Verwaltung als Dienstleister für Lehre und Forschung gesehen. Sie haben bei Ihrem Amtsantritt ähnliche Ziele ausgegeben. Hat sich die Servicefunktion der Verwaltung gegenüber den Anfangsjahren maßgeblich verändert?

Hembach: Das Ziel der Verwaltung wird auch in zehn Jahren noch lauten, möglichst gute Voraussetzungen für Lehre und Forschung zu schaffen. In den vergangenen Jahren haben sich die Rahmenbedingungen hierfür aber deutlich verändert. Es ist ein ewiger Wettlauf mit neuen Anforderungen, die wir aber meines Erachtens ganz gut bewältigt haben. Auch im Vergleich mit anderen Universitäten sehe ich unsere Verwaltung gut aufgestellt. An organisatorischen Verbesserungen ist immer zu arbeiten, aber die Mitarbeiter/innen sind gut qualifiziert und engagiert. Leider leidet die Qualität der Arbeit oft unter dem Druck der begrenzten personellen Ressourcen.

Reicht die aktuelle Raumkapazität für einen fruchtbaren Forschungs- und Lehrbetrieb aus?

Hembach: Man muss trennen zwischen Veranstaltungsräumen, Büroflächen und Infrastruktureinrichtungen wie Universitätsbibliothek oder Rechenzentrum. Mit dem neuen Seminarraumgebäude haben wir zum Wintersemester 2009/10 einen guten Schritt nach vorne getan. Der ärgste Engpass liegt derzeit bei den Büroflächen, insbesondere wenn der Hochschulpakt weiteren Personalzuwachs mit sich bringt und die Forschungsintensität, wie von mir erwartet, zunimmt. Wir hoffen, bis Ende 2010 über den Neubau Biogeografie/Ökotoxikologie zu Entlastungseffekten zu kommen, auch wenn dies eventuell mit der Verlagerung von Forschungsflächen in Bereiche außerhalb des Campus verbunden sein wird.



Foto: Peter Kuntz



Das neue Seminargebäude, das seit vergangenem Wintersemester genutzt wird, hat die Raumnot entschärft.

Wie hoch ist der Sanierungsbedarf an den Gebäuden einzuschätzen?

Hembach: Der Bedarf wächst trotz umfangreicher Sanierungsmaßnahmen in den vergangenen Jahren. Der Wert der universitären Immobilien liegt bei über 150 Millionen Euro, ein Instandhaltungsbudget von circa 3 Millionen Euro (entspricht etwa 2 Prozent) ist bei den spezifischen Nutzungen einer Universität hierfür meines Erachtens nicht ausreichend.

In den Anfangsjahren lag das Zahlenverhältnis Personal zu Studierenden in Trier etwa bei 1:2, 1990 bei 1:11 und heute liegt es bei 1:15. Wie weit lässt sich an dieser Schraube noch drehen?

Hembach: Bei diesen Zahlenverhältnissen muss man sehr differenziert vorgehen, die Gesamtbetrachtung ist mir zu pauschal. Bei den Studierenden vs. „Lehr-

kräfte“ ist die Relation 30:1, da sind Grenzen für eine verantwortbare Betreuung längst überschritten, in anderen Bereichen spielt die Zahl der Studierenden eine geringere Rolle, jedenfalls sind da keine linearen Steigerungen im Aufwand mit verbunden.

In welchen Bereichen sehen Sie kurzfristig die anspruchsvollsten Anforderungen auf die Verwaltung zukommen?

Hembach: Darüber müsste man ein eigenes Gespräch führen, hier nur zwei Anmerkungen: Anforderungen an die Verwaltung sind eigentlich Anforderungen an die Universität, die auch eine administrative Seite haben. Qualitativ werden an alle Abteilungen und Stabsstellen neue Anforderungen gestellt, die weit über die traditionelle „Verwaltungsrolle“ hinausgehen.



Foto: Peter Kuntz

Seit es die Trierer Universitätsbibliothek gibt, steht Reinhard Kiesgen (Vierter von rechts) in ihren Diensten – hier im Kreis seiner Kollegen der Medienverwaltung.

40 Jahre im Dienst der Bibliothek

Reinhard Kiesgen ist an der Universität ein Mann der allerersten Stunde

„Die Universitätsbibliothek bestand anfangs nur aus ein paar Karl-May-Bänden und dem Trierischen Volksfreund.“ Ganz so desillusionierend wie es der spätere erste Präsident der eigenständigen Universität Trier, Prof. Arnd Morkel, in seinem Rückblick anekdotisch-überspitzt schilderte, war die Literatur-Sammlung im Gründungsjahr 1970 zwar nicht. Einer Hochschule würdig waren die leeren Bücherregale ebenso wenig. Jemand, der das stetige Wachstum der Universitätsbibliothek von den Anfängen auf Schneidershof bis zur heutigen Pracht und Größe auf Campus I aktiv miterlebt hat, ist Reinhard Kiesgen. Für das Unijournal hat der Leiter der Medienverwaltung in seinen Erinnerungen gekramt.

„Nein, früher war nicht alles besser, es war anders“, widerspricht Reinhard Kiesgen. Es ging familiärer zu, die Universität war überschaubar wie eine Schule. „Man hat beinahe jeden Mitarbeiter und Studenten gekannt“, erinnert er sich an die Uni-Gründungsfamilie, die – wie es sich für eine Familie gehört – auch gemeinsam feierte. „Jedes Jahr gab es einen schönen Betriebsausflug, der unter anderem durch den Erlös der Feste und des Uni-Balls finanziert wurde“, blickt Kiesgen zurück.

Als 19-Jähriger kam er unverhofft zur Universität. „Bei der Gründung wurden viele Arbeitskräfte gesucht. Ein Bekannter hat mich angesprochen, ob ich Interesse hätte“, erzählt der Ur-Tarforster. Mehrere Wochen ließ er sich mit der Entscheidung Zeit, weil er gerade erst bei einem anderen Arbeitgeber eine Stelle angetreten hatte. Dass er sich für eine „lebenslängliche“ Anstellung entschied, als er seinen Arbeitsvertrag als Fahrer der Universitätsbibliothek unterschrieb, ahnte er im Oktober 1970 nicht.

Fahren konnte Reinhard Kiesgen in seinen ersten Dienstwochen jedoch nicht – es gab kein Auto. In der Universität und in der Bibliothek fehlte es an allem, man lebte vom Vermächtnis der Pädagogischen Hochschule, dem Vorgänger auf Schneidershof. Täglich fuhren Lkw mit Ladungen an Büromöbeln, Regalen, Büchern, Handtuchhaltern und Seifenspendern vor, die Kiesgen und seine Kollegen verteilten und in den Gebäuden installierten.

Ab Januar 1971 wurde er – seinem Arbeitsvertrag entsprechend – im Bucheinang der Bibliothek eingesetzt. Eine detaillierte Systematik zur Einordnung der Neuerwerbungen und des Bestands war noch nicht ausgearbeitet. Die Literatur wurde nach Fächern sortiert, bekam ein handschriftliches Signaturschild, eine Karteikarte und wurde eingestellt. Der Eingang an Büchern war in dieser Zeit enorm hoch. Der damalige Direktor Dr. Seidel, auch Referent für den FB II, sowie Dr. Jörg Martin (FB I) und Dr. Hermann Holzbauer mussten mit ihren

Teams täglich, auch wochenends, bis in die späten Abendstunden arbeiten, um das Aufkommen zu bewältigen. „Klopfte man an Dr. Holzbauers Bürotür, hörte man zwar ein deutliches ‚Herein‘ wenn man das Zimmer betrat, sah man aber niemanden, bis man ein freundliches ‚Hallo‘ hinter vielen Meter hoch gestapelten Büchern hörte. Aus Platzmangel in den Regalen sortierte er die Bücher auf dem Boden und bearbeitete sie kniend“, erinnert sich Reinhard Kiesgen.

Einige Monate später war Reinhard Kiesgen tatsächlich Fahrer, als ein Wagen zur Verfügung stand und der Leihverkehr mit der Universität Saarbrücken und der Trierer Stadtbibliothek aufgenommen wurde. Zweimal wöchentlich fuhr er die Strecke Saarbrücken-Trier, täglich zur Stadtbibliothek und später dreimal pro Woche zur Uni-Bibliothek nach Bonn. Autobahnen gab es keine, für seine Touren in die damalige Bundeshauptstadt war er acht bis neun Stunden unterwegs. Sein Arbeitsplatz war ein VW-Bus TR-299, mit dem er und seine Kollegen auch viele Buchgeschenke von anderen Universitäten, Ministerien, Professoren oder Privatleuten in Mainz, Heidelberg, Tübingen oder sonst wo für die bedürftige Trierer UB einsammelte. Mit der Zeit und nach vielen Tausend Kilometern im VW-Bus wuchsen die Bestände der UB.

Reinhard Kiesgens Dienste waren ab September 1972 im Magazindienst der UB gefragt. Als fünf Jahre später ein Teil der Universität in die neuen Gebäude auf der Tarforster Höhe wechselte und die Lesesäle der Bibliothek im A/B-Gebäude eröffnet wurden, endete auch für Reinhard Kiesgen die „sehr schöne Zeit auf Schneidershof“. Mit zunächst 145 000 Bänden siedelte die Bibliothek um. Das Magazin der UB und einige Fächer blieben auf der anderen Moselseite. Mehrmals täglich waren Kuriere mit Büchern zwischen den beiden Standorten unterwegs.

Im Januar 1978 wurde der markante Neubau der Bibliothekszentrale im Mittelpunkt des Campus fertiggestellt. 483 296 Bände standen nach dem Umzug am Ende des Jahres in den Regalen. Über 60 000 Bücher waren für 2,5 Millionen Mark innerhalb eines Jahres angeschafft worden.

Der Service und das Angebot für Lehrende und Lernende wurde in den Folgejahren ständig erweitert. Langeweile kam bei den seinerzeit 82 Bibliotheksmitarbeitern nicht auf. Dem Umzug folgten in den vergangenen zehn Jahren wechselnde Gebäudesanierungen. Sämtliche Regale und Bücher von den Mitarbeitern der Medienverwaltung und mit Hilfe eines Umzugsunternehmens dafür mehrmals hin- und hergeräumt werden. Diese Arbeiten wurden alle bei vollem Lehrbetrieb so ausgeführt, dass die Literatur für die Benutzer ständig verfügbar war. Im vergangenen Jahr wurden eine neue Auskunftsstelle und Lesecke eingerichtet. Die Mitarbeiter der Medienverwaltung haben 2009 exakt 487113 Bücher aus Neuerwerbung und Ausleihen zurückgestellt. Hinzu kommen jährlich etwa 70 000 Bände, die sie morgens auf Tischen, an Kopierern oder in Verstecken in den Buchbereichen finden.



Anfang 1978 zogen die Bauarbeiter aus und die Bücher ein, als der Neubau der Bibliothek vollendet war.

Für Reinhard Kiesgen hat sich im Lauf der 40 Jahre in seinem Arbeitsumfeld vieles grundlegend geändert. Die monströsen Karteikästen sind längst entsorgt, die Druckmaschinen, die früher pausenlos Karteikarten und Zettel für die Buchbeschriftung druckten, sind ausrangiert. Der PC ist zum wichtigsten Handwerkszeug geworden. Und dennoch: Ob er seinen heutigen Arbeitsplatz gerne für den damaligen eintauschen würde? Da muss Reinhard Kiesgen überlegen. „Wohl nicht, denn wir leben im Hier und Heute und haben ständig neue Aufgaben und Ziele“, sagt er. Aber das ein oder andere von damals wünscht er sich manchmal schon zurück: „Wenn ich heute durch den Jura-Lesesaal im C-Gebäude gehe und das tägliche Chaos durch falsch zurückgestellte Bücher sehe, denke ich oft an die erste Zeit in Schneidershof zurück. Da hatten es die Jura-Studenten mit ihrer Unordnung nicht so leicht. Der damalige Fachreferent der Juristen, Dr. Hanke, ließ die Studenten so lange warten bis er mit seinen Mitarbeitern und den Magazinern den Buchbestand wieder in Ordnung gebracht hatte und öffnete erst dann den Lesesaal.“

Peter Kuntz

Hintergrund

Aktuell verfügt die Bibliothek der Universität Trier über 1,6 Millionen gedruckte Medien. Elektronische Medien eingerechnet, sind es 2 Millionen. Auf eine Länge von 46 500 Meter summieren sich die Rücken der eingestellten Bücher. 62 Kilometer lang sind die in der Bibliothek installierten Regalstellflächen. Alleine die Buchrücken der Neuerwerbungen ergeben wöchentlich eine Länge von zwölf Metern. Mehr als 30 Minuten ist der Wachmann abends unterwegs, um sämtliche Zugänge zur Bibliothek zu schließen. 92 Personen waren 2008 in Teil- und Vollzeit in der UB beschäftigt. Direktorin ist seit Herbst 1998 Dr. Hildegard Müller.

Eine Torte zur Eröffnung der Geburtstagsfeier



Kanzler Klaus Hembach, Präsident Peter Schwenkmezger und Vizepräsident Wolfgang Kloß (von links) beim Anschneiden der Geburtstagstorte.

Der erste offizielle Akt im Jubiläumsjahr der Universität war standesgemäß eine Aufgabe für die Hochschulleitung: Teamarbeit war im dezimierten Präsidium – die Vizepräsidenten Michael Jäckel und Joachim Hill waren verhindert – gefragt, als es galt, die Geburtstagstorte zunächst fachmännisch anzuschneiden und „senorisch zu testen“. Präsident Peter Schwenkmezger, Kanzler Klaus Hembach und Vizepräsident Wolfgang Kloß (von links) bewiesen auch mit dem Küchenmesser wissenschaftliche Akribie, eine ruhige Hand und gutes Augenmaß. Dank des kleinteiligen Schnittmusters durften sich noch viele Mitarbeiter im Verwaltungsgebäude an einem leckeren Stück Torte erfreuen. Allen Kollegen, die kein Stück vom Kuchen abbekamen, sei gesagt, dass ihnen zwar ein lukullischer Genuss entgangen ist, sie aber zugleich von vielen belastenden Kalorien verschont geblieben sind.



Das Festprogramm

18. Mai, 18 Uhr

Auftaktveranstaltung
Vortrag Prof. Dr. Bernhard Vogel zur Gründungsgeschichte der Universität Trier-Kaiserslautern;
Ort: HS 5

12. Juni, 19 Uhr

Theater Trier
Festveranstaltung und Jubiläumskonzert des Collegium Musicum

- Begrüßung Präsident Prof. Peter Schwenkmezger
- Grußwort Oberbürgermeister Klaus Jensen
- Talkrunde mit Bildungsministerin Doris Ahnen

13. Juli, 18 bis 23 Uhr

Campus II
Nacht der Wissenschaften

19. September bis 31. Oktober

Thermen am Viehmarkt Trier
Ausstellung „Verweile doch! Arkadien als Thema der Kunst 1490–1830“

24. November

Dies academicus

Wintersemester 2010/11

Vortragsreihe an verschiedenen Orten in der Stadt



Das Reich der Mitte stürmt zum Gipfel

Trierer China-Gespräche: Politischer und wirtschaftlicher Aufstieg im Fokus

80 Wissenschaftler und Studierende beschäftigten sich fachübergreifend aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem „Emporkömmling“ China.

„Der dornige Weg zum Gipfel: Hindernisse des chinesischen Aufstiegs“ – unter diesem Titel kamen etwa 80 Wissenschaftler und Studenten aus unterschiedlichen Fächern in der Universität Trier zusammen, um im Rahmen der „Trierer China-Gespräche 2009“ den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg der Volksrepublik China zu diskutieren. Veranstaltet wurden die Trierer China-Gespräche von der Juniorprofessur für Politikwissenschaft/Internationale Beziehungen und der Berliner Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS). Schirmherr der Veranstaltung, die von der BAKS und dem Trierer Reisebüro „Nix wie weg – Travel + Touristik“ finanziert wurde, war der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger. Die Konferenz gliederte sich in fünf Panels mit Vorträgen und anschließender Diskussion mit dem Plenum. Die übergeordnete Frage, die allen Panels zugrunde lag, war, wie sich der Aufstieg Chinas in unterschiedlichen Bereichen gestaltet und welche Bedeutung dieser für Europa und Deutschland hat.

Im Anschluss an die Eröffnung umriss Prof. Dr. Sebastian Heilmann von der Universität Trier die Folgen der Finanzkrise für China und stellte die Frage, ob ein Aufstieg trotz wirtschaftlicher Turbulenzen möglich sei. Manfred Bohr von der BAKS, Moderator des ersten Podiums, erinnerte in seiner Einführung an wirtschaftliche Probleme wie Arbeitslosigkeit und Einkommensdisparitäten auf der einen Seite und das gleichzeitige Wachstumsziel der chinesischen Volkswirtschaft von jährlich acht Prozent auf der anderen Seite. Heilmann stellte in vier Punkten den Umgang Chinas mit der derzeitigen Finanzkrise dar. Zunächst zeigte er die Besonderheiten des chinesischen Krisenmanagements auf, zeichnete dann die inhaltlichen Formen des Managements und die Art des policy makings nach und beantwortete schließlich die Frage, welche Faktoren Chinas globalen Aufstieg noch aufhalten könnten.

Der Politikwissenschaftler wies darauf hin, dass der Umgang der chinesischen Regierung mit der Finanzkrise

zumindest auf dem derzeitigen Stand als effektiver eingeschätzt werden kann als in vielen westlichen und kapitalistischen Systemen. Grund dafür sei unter anderem auch ein selektiver Rückgriff auf Verfahren der Kommandowirtschaft, eine hohe Geschwindigkeit in der Umsetzung vieler Maßnahmen des Konjunkturprogramms und die Forcierung bereits vorhandener langfristiger Entwicklungsvorhaben. Mit Blick auf Deutschland und Europa bemerkte Heilmann, dass China besonders im Bereich der Innovationsleistung oft unterschätzt werde. Der Referent schloss mit der These, dass eine politische Systemkrise in China innerhalb des nächsten Jahrzehnts aufgrund fundamentaler gesellschaftlicher Veränderungen wahrscheinlich sei. Der Aufstieg chinesischer Unternehmen und Investoren in der Weltwirtschaft werde dadurch jedoch nicht zum Stillstand kommen, sondern lediglich gebremst werden.

In der anschließenden Diskussion räumte Heilmann ein, dass Peking einen sehr instrumentellen Zugang zu dem System der global governance habe. Diese Einstellung werde sich jedoch ändern, wenn Chinas Eigeninteressen in bestimmten Feldern wie den geistigen Eigentumsrechten eines Tages selbst betroffen sein werden. Häufig tauchte in der Diskussion auch die Frage nach dem Modellcharakter Chinas auf. Heilmann verwies darauf, dass diese Frage in China selbst so beantwortet würde, dass die eigenen Erfahrungen des Aufstiegs als nicht reproduzierbar angenommen würden. Die chinesischen Erfahrungen machten aber deutlich, wie produktiv eine konsequent kontextbasierte und experimentierende Entwicklungsstrategie sein könne und nährten zugleich Zweifel an den „international best practices“ und Standardrezepten, die internationale Organisationen gegenüber Entwicklungsländern häufig propagierten.

Nachfolgend stellte Jun.-Prof. Dr. Martin Wagener von der Universität Trier in seinem Vortrag die China-Politik der USA unter der Leitfrage dar, ob Washington gegenüber Peking eine Politik der Einhegung betreibe.



Prof. Dr. Sebastian Heilmann beleuchtete die Auswirkungen der Finanzkrise auf die chinesische Wirtschaft.

Moderiert wurde diese Sitzung von Dr. Dirk Schmidt von der Universität Trier. Wagener erläuterte zunächst den Begriff der Einhegung, stellte dann die positive und die negative Sichtweise innerhalb der USA auf den Aufstieg Chinas vor, um in einem letzten Punkt die amerikanische Strategie gegenüber der Volksrepublik zu erläutern. Der Politikwissenschaftler verwies darauf, dass es in den USA sowohl Strömungen gebe, die den Aufstieg Chinas – vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht – begrüßen oder zumindest nicht aktiv gegen ihn arbeiten würden. Dies zeige sich beispielsweise in der Hinnahme des massiven Handelsbilanzdefizits auf Seiten der USA und der Unterstützung des chinesischen Beitritts zur Welthandelsorganisation.

Auf der anderen Seite herrsche in den USA Misstrauen gegenüber der Volksrepublik. Washington verfolge gegenüber Peking das Ziel, seinen eigenen Vorsprung in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht weiter aufrechtzuerhalten. Dieser Abstand solle den Drang Pekings zur Gegenmachtbildung dämpfen. Gleichzeitig halte Washington an einer Politik der Kooperation fest. Solange China von der Pax Americana profitiere, könnten die USA darauf hoffen, dass ihr derzeitiger hegemonialer Status wenigstens geduldet werde. Wagener bezeichnete diese Strategie als „Abstandswahrung durch Einbindung“.

In der sich anschließenden Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, ob in Europa noch angemessen auf die militärische Dimension des chinesischen Aufstiegs geblickt werde. Wie stark sei die sogenannte *hard power* machtpolitisch noch nutzbar? Wagener bestätigte, dass zwar zur Zeit wirtschaftliche Aspekte dominierten, man jedoch nicht wissen könne, wie die Volksrepublik in Zukunft ihr wirtschaftliches Potenzial nutzen werde – insbesondere im Hinblick auf die nationalistischen Tendenzen, die in China vorherrschen. Ferner wurde die Frage gestellt, ob der Referent einen Wandel der amerikanischen China-Politik in den jeweiligen Regierungsadministrationen sehe. Der Politikwissenschaftler verneinte dies und erklärte, dass die Sorgen der letzten Administrationen bezüglich Chinas immer sehr ähnlich aussahen. Dennoch seien die USA spätestens seit

der Obama-Administration bemüht, der Charme-Offensive Chinas in Südostasien durch eigene diplomatische Initiativen entgegenzuwirken.

Im dritten Panel erörterte Dr. Eva Sternfeld von der Technischen Universität Berlin die Folgen der Umweltmisere für China und die Welt. In der Einführung durch den Moderator, Prof. Dr. Sebastian Harnisch von der Universität Heidelberg, wurde die besondere Rolle Chinas in den Verhandlungen um ein Klimaschutz-Abkommen insbesondere in Bezug auf seine Rolle als Interessenvertreter der Entwicklungsländer gegenüber den Industrieländern hervorgehoben. Sternfeld wies in ihrem Vortrag zunächst auf das Verhältnis zwischen Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch sowie auf das Umweltbewusstsein hin, das erst in den letzten Jahren in der chinesischen Regierung entstanden sei. In einzelnen Schritten verdeutlichte sie die Disparitäten der chinesischen Entwicklung und die damit zusammenhängenden Umweltprobleme. Besonders unterstrich Sternfeld den starken Trend zur Urbanisierung in China und die unzulänglichen Möglichkeiten der Abwasserreinigung und Luftreinhaltung in den Städten. In letzter Zeit konzentrierte sich Peking jedoch vermehrt auf die Umweltpolitik – insbesondere auf die Förderung erneuerbarer Energien, neuer Technologien zur CO₂-Einsparung und die Aufwertung der Umweltbehörde zum Umweltministerium.

Probleme würden sich jedoch aus dem eingeschränkten Informationszugang und der unterschiedlichen Umsetzung von Politiken auf zentraler und lokaler Ebene ergeben. In der Diskussion wurde die Frage nach einer Liberalisierung des *policy*-Prozesses und dem Einfluss von Nichtregierungsorganisationen gestellt. Sternfeld bejahte dies und nannte Beispiele, in denen Umweltinteressengruppen bereits erfolgreich politischen Einfluss ausgeübt hätten. Er schränkte jedoch auch ein, dass die Umweltorganisationen bisher wenige Mitglieder hätten. Immer wieder zur Sprache kam in der Diskussion der Zusammenhang zwischen dem Ansehen der chinesischen Regierung in der internationalen Gemeinschaft und ihrem wenig kooperativen Verhandlungsverhalten im Bereich Klimaschutz. Sternfeld wies jedoch darauf hin, dass China das Selbstverständnis habe, sich so lange auf den Status eines Entwicklungslandes berufen zu können, wie die amerikanische Regierung auch keine entscheidenden Maßnahmen zum Klimaschutz treffe.

Die internationale Suche Chinas nach Energieträgern war das Thema des vierten Panels, in welchem Dr. Saskia Hieber von der Akademie für Politische Bildung Tutzing und der Universität München der Frage nachging, ob Rohstoffknappheit eine Wachstumsgrenze für China darstelle. Moderiert wurde die Sitzung von Janka Oertel von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Herleitend erläuterte Hieber die Entwicklung des chinesischen Energieverbrauchs, verglich die Empfehlungen der Internationalen Energieagentur mit der chinesischen Energiepolitik und warf einen Blick auf die chinesische Afrikapolitik, um in einem letzten Schritt einige

Vorurteile über die chinesische Energiepolitik und den Ressourcenverbrauch zu klären. Die Politikwissenschaftlerin wies insbesondere auf den steigenden Ölverbrauch Chinas hin. Transportwege und Pipelinenetze seien bisher noch nicht genügend ausgebaut, um den wachsenden Bedarf zu decken.

Das Verhalten chinesischer Energieunternehmen in Afrika beschrieb sie als Experiment, bei welchem die Unternehmen bisher auch viel Geld verloren hätten und mit den westlichen Energieunternehmen kaum konkurrieren könnten. Bezüglich der internationalen chinesischen Suche nach Ressourcen sah sie eine besondere Herausforderung in den unkonditionierten Leistungen Chinas für Länder, aus denen es Öl importiert. Dies unterläufe die deutschen und europäischen Ziele der Förderung von good governance durch konditionierte Hilfsleistungen.

In der anschließenden Diskussionsrunde erweckten zwei Themenkomplexe das Interesse des Plenums: zunächst die Frage nach der Politik Chinas gegenüber den Lieferländern und den Menschenrechtsverletzungen, die durch chinesische Politik und Unternehmen unterstützt würden. Des Weiteren wurde die Lösung der Ressourcenknappheit durch erneuerbare Energien, neue Technologien und mögliche Energiekooperationen mit anderen Staaten diskutiert.

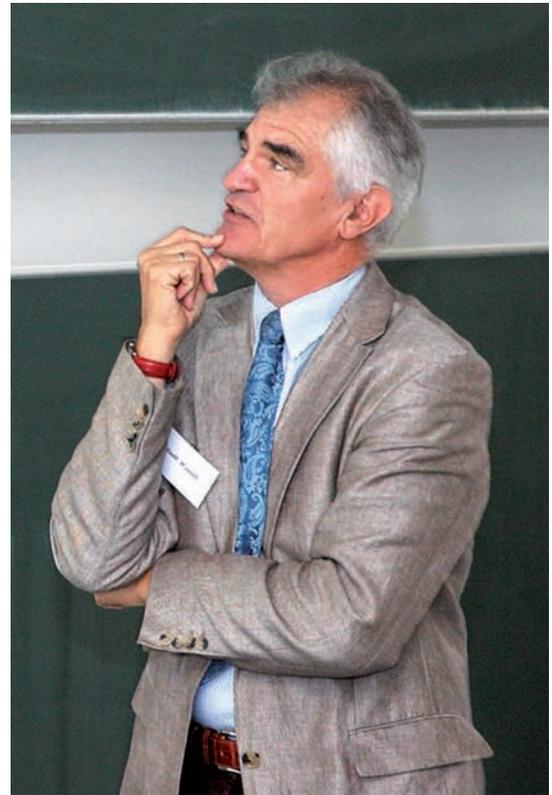
Das abschließende Panel stellte die Frage, ob China eine Chance oder eine Herausforderung für Deutschland und Europa darstelle. Der Vortrag sollte auch die vorangegangenen Diskussionen einschließen und in Bezug auf die dargestellten Perspektiven für die deutsche und europäische Außenpolitik zusammenfassen. Prof. Dr. Hanns W. Maull von der Universität Trier beantwortete die Frage in drei Schritten. Zunächst erörterte er, welche Hilfestellungen Europa und Deutschland leisten können, um Chinas Probleme lösen zu helfen. In einem weiteren Schritt schilderte er Möglichkeiten, wie Deutschland und Europa für sich selbst die durch China entstehenden Herausforderungen bewältigen könnten. Maull führte aus, dass wirtschaftlicher und technologischer Austausch, sowie Hilfestellungen mit und für China wünschenswert und hilfreich, politische Einwirkungsversuche jedoch weder möglich noch normativ wünschenswert seien.

Im dritten und letzten Teil des Vortrags zu den Implikationen für die deutsche Außenpolitik bemerkte der Politikwissenschaftler, dass der Handlungsspielraum Berlins gegenüber Peking begrenzt und Deutschland daher auf eine glaubwürdige und geschlossene europäische Chinapolitik angewiesen sei. Die europäische Strategie bezeichnete er als unrealistisch, da man sich eine Transformation Chinas nach dem eigenen Bilde wünsche. Ein weiteres Problem liege darin, dass die Politiken der einzelnen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) zu China stark divergierten. In der Diskussion mit dem Plenum wurde schwerpunktmäßig über die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten der EU gegenüber China und die Vermutung diskutiert, dass die problematische Konsensfindung in der europäischen Außenpolitik von

der Volksrepublik ausgenutzt werden könne. Unter anderem wurde die Frage gestellt, ob Europa sich selbstbewusster gegenüber Peking verhalten solle oder ob in Europa ein mangelndes Verständnis hinsichtlich Chinas vorherrsche.

Martin Wagener zog in seinem Schlusswort das Fazit, dass die Trierer China-Gespräche 2009 verdeutlicht hätten, dass Peking zwar zahlreiche Herausforderungen zu bewältigen habe, der Aufstieg in nächster Zeit jedoch weiter weitgehend ungebremsst voranschreiten dürfte. Die Vorträge hätten aus unterschiedlichen Perspektiven gezeigt, dass monokausale Erklärungen des chinesischen Aufstiegs in die Irre führten. Nur ein multiperspektivischer Blick ermögliche dem Betrachter, jene Kräfte besser zu verstehen, die das Reich der Mitte bewegen.

Lydia Knoche



Prof. Dr. Hanns W. Maull hält eine politische Einflussnahme auf China weder für möglich noch für wünschenswert.



Wie bewerten die USA den Aufstieg Chinas? Diesen Aspekt erläuterte Prof. Dr. Martin Wagener.



Die Hinterlassenschaften der Wegwerf-Gesellschaft legten sich den Forum-Teilnehmern beim Rundgang durch Trier in den Weg. Prof. Johannes Kramer nahm es mit Humor.

Grenzgänger und Exzentriker an der Universität Trier

Forum Junge Romanistik beschäftigte sich mit dem Außergewöhnlichen

Zum XXV. Forum Junge Romanistik (FJR) waren rund 80 Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Spanien, Italien, Kanada und den USA zu Gast an der Universität Trier. Vier Tage lang präsentierten sich die Teilnehmer unter dem Motto „Grenzgänger & Exzentriker“ mit spannenden und bereichernden Vorträgen. Ein attraktives Rahmenprogramm rundete die romanistische, inter- und transdisziplinäre Nachwuchstagung ab, die schon allein durch ihre Durchführung in Form reiner Kolloquien im Plenum als etwas Besonderes innerhalb der Romanistik angesehen wird. So bot sich den Teilnehmern nach den Vorträgen in angenehmer Atmosphäre die Möglichkeit zur fachlichen Diskussion bzw. zum Knüpfen neuer Kontakte.

Prof. Dr. Wolfgang Klooß, Vizepräsident der Universität Trier, hieß im Rahmen der feierlichen Eröffnung alle Gäste willkommen und interpretierte anschaulich das eigens für diesen Kongress gestaltete Logo von Alexander Kurov. Auch Prof. Dr. Hilaria Gössmann, Dekanin des Fachbereiches II, und Prof. Dr. Johannes Kramer, Geschäftsführer der Romanistik, ließen es sich nicht nehmen, alle Teilnehmer mit kurzweiligen Begrüßungsworten auf die Tagung einzustimmen. Während sich Hilaria

Gössmann aus der Sicht der Japanologin dem Thema „Grenzgänger & Exzentriker“ widmete, ließ Johannes Kramer die Geschichte des FJR seit seiner Begründung 1981 Revue passieren.

Der Schwerpunkt des von den jungen Wissenschaftlern im Vorfeld bestimmten Rahmenthemas war der grenzüberschreitende Mensch, grenzüberschreitend in wörtlichem wie in übertragenem Sinne. Da die Mehrheit der Menschen sich eben nicht über die Grenzen hinauswagt, also mit statt gegen den Strom schwimmt, rückte bei dieser Tagung der Außergewöhnliche, an der Peripherie Befindliche in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Man könnte fast sagen, dass die Wissenschaftler durch die Beschäftigung mit einer ‚Randerscheinung‘ fast schon selbst zu Exzentrikern werden, auf jeden Fall jedoch zu Grenzgängern, da sie Landes-, Kontinental- und Sprachgrenzen auf ihrem Weg in die älteste Stadt Deutschlands überschritten.

Die vielseitige Auslegung des Gegenstands spiegelte sich in der Auswahl der 33 Fachvorträge wider. So begeisterten die Referenten ihre Zuhörerschaft mit höchst interessanten Beiträgen, die von Zidanes exzentrischem oder doch normalem (?) Kopfstoß im WM-Finale 2006 bis zur Erörterung eines Marquis de Sade als „Sade re-



Foto: H. Neyses

Kooperation mit Jerusalem soll ausgebaut werden

Rektorin der Hebräischen Universität Jerusalem war zu Gast in Trier

Aus Anlass des 12. öffentlichen Jahresvortrags des Arye Maimon-Instituts für Geschichte der Juden (AMIGJ) war die Rektorin der Hebräischen Universität Jerusalem, Prof. Dr. Sarah Stroumsa, an der Universität Trier zu Gast. In Gesprächen mit dem Direktorium des Instituts (Prof. Dr. Lukas Clemens, Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Prof. Dr. Sigrid Schmitt) und dem Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, erörterte Stroumsa Ziele und Möglichkeiten zukünftiger Kooperationsprojekte. Gute Chancen dafür sieht das AMIGJ besonders auf dem Feld der Edition mittelalterlicher Quellen zur Geschichte der Juden. Rektorin Stroumsa, selbst Professorin für arabische Sprache und Literatur, äußerte ihrerseits die Hoffnung, dass auch die benachbarten Universitäten in Ost-Jerusalem und Nablus zukünftig in multilaterale Kooperationsvorhaben einbezogen werden können, um auf diese Weise grenzüberschreitende Begegnungen zu ermöglichen, die zurzeit extrem erschwert sind.

Unter dem Titel »Al-Andalus und Sefarad« hielt Professorin Stroumsa anschließend einen anregenden Vortrag über „Bibliotheken und Gelehrte im muslimischen Spanien“. Der Vortrag machte deutlich, dass die Überschreitung von Grenzen der Referentin auch inhaltlich am Herzen liegt. Als „Land der drei Kulturen“ ist das maurische Spanien des Mittelalters noch heute von einem Zauber umgeben. In religiöser Hinsicht bot diese Welt immerhin „pluralistische Verhältnisse“ (T. Burman).

Innerhalb der islamischen Welt repräsentierte Al-Andalus eine eigene kulturelle Einheit mit spezifischer Prägung. Das philosophische Schrifttum sowohl der muslimischen als auch der jüdischen Gelehrten zeigt eigene lokale Besonderheiten. Das starke Gefühl einer andalusischen Identität bei diesen Denkern erfordere, so Stroumsa, ebenso wie ihre große Nähe zueinander einen „integrativen Ansatz“ bei der Erforschung von al-Andalus. Wie dieser Ansatz aussehen könnte, demonstrierte sie am Beispiel des späten 10. Jahrhunderts, einer Zeit, in der sowohl der andalusische Emir al-Hakam als auch dessen jüdischer Wesir Hasdai ibn Schaprut in großem Umfang Bücher aus den Zentren der Gelehrsamkeit im östlichen Mittelmeerraum importierten und so eine eigenständige Gelehrtenkultur auf der iberischen Halbinsel begründeten.

Der Rückschlag, den die Beschäftigung mit „profanen“ Wissenschaften durch die religiöse Zensur unter al-Hakams Nachfolger erlitt, konnte durch die „jüdischen“ Bibliotheken teilweise wettgemacht werden. Muslimische Gelehrte erwarben ihr Wissen bei jüdischen Lehrern – sie alle gehörten zu „der Minderheit der Anhänger der antiken Wissenschaften“.

In dieser komplexen geistigen Welt fließen die Ideen ineinander, ganz unbekümmert um religiöse Grenzen. Der Fluss der Ideen war niemals einseitig oder linear, er verlief in alle Richtungen.

Christoph Cluse

Europäisches Recht interdisziplinär

Tagung am IAAEG führt renommierte Wissenschaftler zusammen

Im Rahmen der siebten Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Recht und Ökonomie fanden die „4th French-German Talks in Law and Economics“ am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) statt. Zentrales Thema der Veranstaltung waren Besonderheiten des kontinentaleuropäischen Rechts aus einem interdisziplinären Blickwinkel unter Berücksichtigung sowohl ökonomischer als auch juristischer Perspektiven.

Eröffnet wurde die Tagung von Prof. Anthony Ogus, der das Zusammenwirken von Recht und Ökonomie im kontinentaleuropäischen Recht und dessen Verhältnis zum angelsächsischen Rechtssystem diskutierte. Prof. Ogus ist ein vielfach ausgezeichnete Rechtswissenschaftler der University of Manchester, der für sein Lebenswerk u. a. als Fellow in die British Academy gewählt wurde. Viel Beachtung fand außerdem ein Vor-

trag des Ökonomen Prof. Urs Schweizer von der Universität Bonn, der einen Vorschlag für ein allgemeines Prinzip zur Haftung für durch falsche Informationen in der Unternehmenspublizität hervorgerufene Schadensfälle präsentierte.

Prof. Dominique Demougin, der einen Lehrstuhl für Law & Economics an der European Business School innehat, stellte eine rechtsökonomische Analyse von Gemeinschaftsklagen vor. Unter den Teilnehmern waren darüber hinaus Forscher aus Indien, Großbritannien, Frankreich, Spanien, den Niederlanden, Österreich und Deutschland. Neben diversen Referenten aus den Reihen des IAAEG waren außerdem Prof. Jan von Hein, Vanessa Seibel und Sonja Stadler von der Professur für Zivilrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung der Universität Trier an der Tagung beteiligt.

Thomas Zimmermann

Diskriminierung durch altersspezifische Gesetze?

Workshop des IAAEG beschäftigte sich mit Verlängerung der Lebensarbeitszeit

Ein Workshop zum Thema „Extending the Working Life: Empirical Analyses of Legal Regulations and their Enforcement“ fand am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) statt. Die Direktorin des IAAEG, Prof. Monika Schlachter, die den Workshop gemeinsam mit Prof. Dieter Sadowski veranstaltete, ist Berichterstatterin über das Verbot von Altersdiskriminierung in Arbeitsbeziehungen beim 18. Internationalen Kongress für Rechtsvergleichung, der vom 25. Juli bis zum 1. August 2010 in Washington stattfinden wird.

Die Beiträge der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Teilnehmer aus den USA, den Niederlanden, Großbritannien, Norwegen und Deutschland behandelten insbesondere die Frage, ob altersspezifische Gesetzesregelungen ältere Arbeitnehmer diskriminieren. Dieses Thema ist von herausragender Bedeutung für alternde Gesellschaften, weil es dem politischen Ziel einer längeren Lebensarbeitszeit entgegen-

steht. Der Rechtswissenschaftler Prof. Armin Höland von der Universität Halle betrachtete in seinem Beitrag diesen Widerspruch zwischen politischer Absicht und empirischer Realität aus einer rechtssoziologischen Perspektive.

Die Auswirkungen des „Age Discrimination in Employment Act“, eines Gesetzes gegen die Diskriminierung älterer Arbeitnehmer, auf die Beschäftigungssituation dieser Personengruppe in den USA diskutierte die Ökonomin Prof. Joanna Lahey von der Texas A&M University. Der graduelle Übergang von Arbeitnehmern in den Ruhestand, der früher nur als ein Weg zum früheren Renteneintritt betrachtet wurde, wird heutzutage auch als Möglichkeit der Verlängerung des Arbeitslebens gesehen. In ihrem Vortrag thematisierte Edith Batta, eine ehemalige Stipendiatin des Graduiertenzentrums „The Design of Efficient Labour Market Institutions in Europe“ am IAAEG, die Rolle, die das Humankapital in diesem Prozess einnimmt.

Thomas Zimmermann

Studierende probten den Verhandlungsmarathon

Delegation der Universität beteiligte sich an EUROSIM-Planspiel in Antwerpen

Im Rahmen des EUROSIM-Planspiels reisten im Januar zehn Studierende der Universität Trier nach Antwerpen, um in der dortigen EU-Simulation die Regierung der Niederlande sowie mehrere Mitglieder des Europäischen Parlaments zu vertreten. Zusammen mit anderen europäischen und US-amerikanischen Studierenden argumentierten, debattierten und verhandelten sie mehrere Tage lang an der Universität von Antwerpen.

Nach den Schlagzeilen, die im Februar 2010 die Medien dominierten, dürften manche Trierer EUROSIM-Teilnehmer erleichtert aufgeatmet haben. „Niederländische Regierung zerbricht wegen Afghanistan-Streit“ (Spiegel Online) oder „Zeichen in Niederlande stehen auf Neuwahl“ (Zeit Online) waren nur zwei der vielen Artikel, die den Zerfall der Regierung aufgrund der umstrittenen Verlängerung des Afghanistan-Mandats analysierten. Erleichterung nicht wegen des Auseinanderbrechens der niederländischen Koalition, sondern vielmehr wegen des Zeitpunkts – hatte sich die Hälfte der Trierer Studenten im Wintersemester 2009/10 doch intensiv auf ihre Rolle als niederländische Politiker vorbereitet. So mussten sie sich glücklicherweise nicht, wie ihre Vorgänger der EUROSIM 2009, kurzfristig auf neue Personen und politische Standpunkte einstellen.

Unter der Leitung von Thomas Siemes, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur für Vergleichende Regierungslehre, beschäftigten sich die Studierenden in der vorbereitenden EUROSIM-Übung mit den EU-Russland-Beziehungen, dem diesjährigen Thema der Simulation, und Grundlagen der Diplomatie und Verhandlungsführung. Dazu wurden unter anderem verschiedene bedeutende politische Ereignisse behandelt. Ziel der Simulation sollte es sein, die EU mit einem neuen Mandat für die Verhandlungen mit Russland auszustatten.

Der Aufenthalt in Antwerpen war tagsüber von den Veranstaltern des „Transatlantic Consortium for European Union Studies & Simulations“ (TACEUSS) detailliert strukturiert, die einzelnen Plenar- und Ratssitzungen oder Pressekonferenzen wechselten sich ab mit Vorträgen von Gastrednern. So erhielten die Teilnehmer Einblicke in verschiedene Aspekte der europäisch-russischen Beziehungen, sei es durch „echte“ Mitglieder des Europäischen Parlaments wie Bart Staes oder durch Mitarbeiter des US State Departments wie Donald Sheeman.

Innerhalb der einzelnen Komitees und Räte bestimmten die Studierenden eigenständig den Verlauf der Verhandlungen. Geleitet von einem Vorsitzenden, verhandelten sie in der Rolle ihres jeweiligen alter ego Themen wie Energiesicherheit, Terrorismusbekämpfung oder auch den kulturellen Austausch zwischen Russland und der Europäischen Union. Gerade diese Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der über 225 Studierenden während der Simulation wurde als ein ausgesprochen positives und motivierendes Beispiel für „praktischen und lebendigen Politikunterricht“ empfunden. Nach manch zäher Verhandlungsrunde wurde vielen Teilnehmern die Komplexität des EU-Systems weitaus intensiver bewusst, als eine wissenschaftliche Abhandlung es hätte beschreiben können. Besonders der in den Verhandlungen oft und offen auftretende Konflikt zwischen dem strategischen Interesse guter wirtschaftlicher Beziehungen einiger Staaten zu Russland und dem moralischen Anspruch, die Menschenrechte zu verteidigen und fördern zu wollen, verdeutlichte den Teilnehmern eindrucksvoll die Schwierigkeiten und Mehrdimensionalität des politischen Geschäfts.

Neben dem intensiven akademischen Engagement hatten die Studierenden abends Zeit, sich den diversen Vorzügen von Antwerpen zu widmen. So wurde die informelle Basis genutzt, um Positionen und Verhandlungen vorzubereiten und gegenseitige Standpunkte auszuloten. Der krönende Abschluss erfolgte am letzten Abend, als alle Teilnehmer in das Rathaus am „Grote Markt“ zu einem formellen Abschlussbankett eingeladen wurden. Nach der erfolgreichen Durchführung von EUROSIM unter europäischer Federführung wird die nächste Veranstaltung wieder in den USA stattfinden. Die Universität Trier wird im April 2011 an der Widener University in Philadelphia, Pennsylvania, mit einer Delegation vertreten sein. Das Auswahlverfahren und die Vorbereitungen dafür beginnen im Wintersemester 2010/2011.

Ermöglicht wurde die Teilnahme der Trierer Delegation durch die großzügige Unterstützung der Robert Bosch Stiftung und durch den AStA der Universität Trier.

Sarah Wagner

Studierende der Universität Trier wagten sich bei einer EU-Simulation in Antwerpen auf diplomatisches Parkett.



Fester Glaube an Ökotopia

Der amerikanische Visionär Ernest Callenbach bleibt Optimist

Als die Umweltbewegung Mitte der 70er-Jahre noch in den Kinderschuhen steckte, hatte sie ein Lieblingsbuch: Ernest Callenbachs Zukunftsroman „Ökotopia“. In seiner Vision einer Ressourcen schonend wirtschaftenden Gesellschaft fand sie die Alternative zum vorherrschenden Kapitalismus. Gut 30 Jahre nachdem seine Utopie erschienen ist, besuchte der Autor auf Einladung des Trierer Centrums für Amerikastudien (TCAS) der Universität Trier für eine Vortragsreise Deutschland. Callenbach machte Halt in Freiburg, Tübingen, Saarbrücken und Trier, wo er über den Traum von Nachhaltigkeit sprach.

„Ohne Visionen gehen die Menschen zugrunde“, sagte Callenbach in der voll besetzten Stadtbibliothek vor Studenten, Schülern und anderen Interessierten. „Alternativen zu kennen, gibt uns Kraft“. Einige dieser Callenbachschen Alternativen sind in Deutschland mittlerweile Wirklichkeit geworden: Fahrräder, die man vom Fleck weg mietet und am Zielort dem Nächsten überlässt, Mülltrennung oder der Ausbau von erneuerbaren Energien – Errungenschaften, wie der Amerikaner sie in Ökotopia beschreibt. Der Wandel komme langsam und von unten, so Callenbach, der soziale Bewegungen mit dem Sprießen von Unkraut verglich. Vegetarische Gerichte in der Unimensa, Solarzellen auf den Dächern von Privathäusern oder Nachbarschaftsgärten seien einige der ersten Triebe, die sich schließlich zu Bäumen entwickeln könnten. „Wir sehen vielleicht den Anfang von etwas, das wesentlich besser ist als das, was wir im Moment haben“, schloss er seinen Vortrag und hinterließ ein nachdenkliches Publikum, teilweise skeptisch im Angesicht von so viel Optimismus.

Menschen könnten nur schwer auf Luxus verzichten, urteilten Schüler des Auguste-Viktoria-Gymnasiums, nachhaltige Lebensweisen seien flächendeckend dadurch schwer durchsetzbar. Callenbach selbst reagiert auf solchen Pessimismus mit einem Lächeln. Er konfrontierte Skeptiker stets mit einem Beispiel: Vor 30 Jahren hätte sich niemand vorstellen können, darauf zu verzichten, in öffentlichen Gebäuden zu rauchen. Heute hätten die Menschen akzeptiert, dass Zigaretten schädlich seien. Der 80-Jährige glaubt an die Verwirklichung von Ökotopia.

Entwicklungen der letzten Jahrzehnte scheinen ihm recht zu geben. So sieht die New York Times in der nordwestamerikanischen Stadt Portland ökotopische Visionen verwirklicht: ein stark ausgebautes Netzwerk von öffentlichen Verkehrsmitteln, Restaurants, die nur vor Ort produziertes Essen verkaufen und eine auf langsames Wachstum ausgerichtete Stadtplanung.

Maximilian Knobloch, Student der Universität Trier

und gerade zurückgekehrt nach einem Jahr Studium an der Trierer Partneruniversität, der Portland State University in Portland, kann das nur bestätigen. Vieles aus Callenbachs Vortrag habe ihn an die Öko-Hauptstadt Portland erinnert. Umweltbewusstsein erreicht mittlerweile sogar die amerikanischen Vorstädte: Immer mehr Menschen hängen ihre Wäsche im eigenen Garten auf und widersetzen sich damit gängigen Vorschriften, die dies vielerorts verbieten. Einige Bundesstaaten untersagen den Gemeinden nunmehr das Verbot. Doch die USA haben noch einen weiten Weg vor sich. Deutschland sei Amerika um einiges voraus, urteilte Callenbach, der sich nach dem Besuch der größten Solaranlage in Rheinland-Pfalz, zu dem ihn die Trierer Stadtwerke einluden, besonders von den als lebende Rasenmäher eingesetzten Schafen begeistert zeigte. Er sei Botschafter eines Landes, das es noch nicht gibt, sagte er beim Empfang durch Oberbürgermeister Klaus Jensen im Trierer Rathaus. Dass er daran glaubt, dass es existieren kann, nimmt man ihm ab.

Maren Ziegler



Triers Oberbürgermeister Klaus Jensen (links) gab nach dem Vortrag für „Ökotopia-Autor“ Ernest Callenbach einen Empfang.

Der wissenschaftliche Arbeitsplatz der Zukunft

Internationale Tagung: „Virtuelle Forschungsplattformen in Geisteswissenschaften“

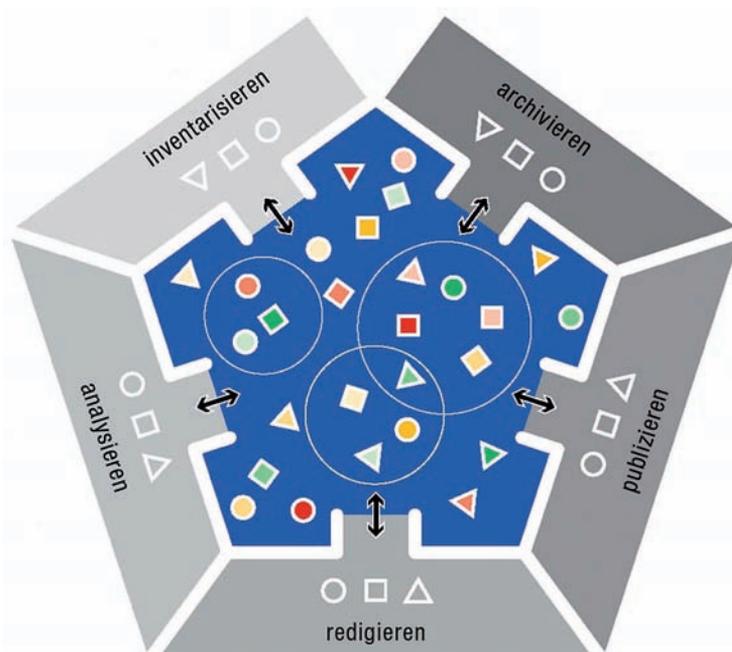
Von seinem Computer-Arbeitsplatz aus betritt ein Wissenschaftler einen globalen Wissensraum. Aus einem Angebot webbasierter Dienste wählt er die für die Bearbeitung einer Forschungsfrage relevanten Informationen aus. Zu seinen Daten, die in weltweit verteilten Archiven gespeichert sind, hat er jederzeit Zugang. Mit seinen internationalen Partnern veröffentlicht er gemeinsam erarbeitete Forschungsergebnisse online. Ist dies ein utopisches Szenario oder ein durchaus realistisches Zukunftsbild?

Für viele Wissenschaftler ist es mittlerweile selbstverständlich, elektronische Informationsdienste wie z.B. H-Soz-u-Kult zu nutzen oder in virtuellen Bibliothekskatalogen und Datenbanken zu recherchieren. Zugleich stehen sie jedoch der internetgestützten Arbeit in sogenannten virtuellen Forschungsumgebungen skeptisch gegenüber. Während diese Arbeitsformen vielen noch unvorstellbar sind, diskutierten bei einem Workshop an der Universität Trier im Oktober 2009 mehr als 50 Wissenschaftler, Vertreter von Informationseinrichtungen und Softwareentwickler aus Deutschland, Österreich, Luxemburg und den Niederlanden über zukunftsweisende e-science-Entwicklungen. Auf Einladung des Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften und des Sonderforschungsbereichs 600 „Fremdheit und Armut“ präsentierten sie Konzepte und prototypische Entwicklungen, wie der wissenschaftliche Arbeitsplatz der Zukunft gestaltet werden kann.

Möglichkeiten interdisziplinären und vernetzten Arbeitens in der Linguistik präsentierte das Max-Planck-Institut für Psycholinguistik Nijmegen. Vertreter des Archivverbundes *Monasterium.net* und der Abteilung „Historische Fachinformatik“ an der Universität Graz erläuterten unterschiedliche Konzepte für die Erstellung elektronischer Editionen. Zum Thema „Publizieren im Verbund“ stellten das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, die Stiftung deutscher geisteswissenschaftlicher Institute im Ausland (DIGA) und die Bayerische Staatsbibliothek sowie die Akademie der Wissenschaften in Mainz internetbasierte Programme vor, die den Redaktions- und Publikationsprozess in interdisziplinären und mehrsprachigen Forschungsprojekten begleiten. Softwarelösungen für integrierte Arbeitsumgebungen, die den gesamten Forschungsprozess von der Datenerfassung über die Analyse zur Publikation und Archivierung unterstützen, präsentierten die vom BMBF geförderte *Text-Grid*-Initiative sowie der SFB 600. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften skizzierte am Beispiel des Wissensspeichers, wie unterschiedliche Informationsbestände aus Akademieprojekten in einem Institutsrepository zusammengeführt werden können. Der Centre Virtuel de la Connaissance sur l'Europe, Sanem/Luxemburg, berichtete über die geplante Funktionserweiterung der *ENA-Plattform*, eines multimedialen Portals zur Geschichte der Europäischen Union.

Das Kompetenzzentrum zeigte den *Wörterbuch-Link-editor*, ein Software-Tool zur Verknüpfung elektronischer Wörterbücher. Das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) stellte *PSYNDEX* vor, ein Programm für Zitationsanalysen in wissenschaftlichen Publikationen. Eine Zwischenbilanz der bisherigen Entwicklungen im Bereich der Informationstechnologien in den Geschichtswissenschaften zogen die Herausgeber und Redakteure von *H-Soz-u-Kult & clio-online*, Rüdiger Hohls und Thomas Meyer. Sie plädierten vor allem dafür, in den neuen Technologien eine Ergänzung und nicht einen Ersatz für bestehende Arbeits- und Publikationsstrukturen in den Wissenschaften zu sehen.

Die Tagung machte deutlich, dass es bereits vielfältige Lösungsansätze für virtuelle Forschungsumgebungen



gibt. Sie werden von außeruniversitären Forschungsorganisationen, wie der Leibniz-Gemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft und den Wissenschaftsakademien, oder von universitären Forschungsvorhaben getragen. Der erreichte Entwicklungsstand der Produkte ist sehr unterschiedlich. Die Spanne reicht von prototypischen Entwicklungen bis hin zu funktionsfähigen und erprobten Software-Systemen. Auch das Leistungsspektrum ist unterschiedlich: Einige Systeme konzentrieren sich auf Teilaspekte des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses, andere nehmen die Gesamtkette wissenschaftlicher Produktion in den Blick.

Deutlich wurde, dass Fachwissenschaftler und Experten der Informationswissenschaften nur im Dialog Lösungen finden können, die den jeweiligen disziplinspezifischen Anforderungen entsprechen. Die Basisinfrastruktur für softwareunterstützte Forschungsarbeit besteht in wesentlichen Teilbereichen bereits. Dennoch zeigte der Erfahrungsaustausch der Teilnehmer, dass es einer koordinierten Strategie und verstärkter gemeinsamer Anstrengungen bedarf, um eine breitere Akzeptanz der computergestützten, wissenschaftlichen Arbeit zu erzielen. Nur so kann der Weg für die nachhaltige Etablierung der *Digital Humanities* als eigenständiges Forschungsgebiet geebnet werden.

Marina Müller, Gisela Minn

Hintergrund

IT-Projekt Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem: Die Konferenz wurde vom IT-Projekt „Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem“ (FuD) organisiert, das für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im SFB 600 eine integrierte Arbeits-, Publikations- und Informationsplattform entwickelt. Das Software-System FuD unterstützt die Zusammenarbeit in räumlich verteilten Arbeitsgruppen während der verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses: Die eng verzahnten Module ermöglichen die Erfassung der Primärdaten, ihre Erschließung und Analyse sowie die Publikation der Forschungsergebnisse. Für die langfristige Archivierung der Forschungsdaten und der entwickelten Programmkomponenten wird in Zusammenarbeit mit dem Universitätsrechenzentrum eine Softwarelösung entwickelt. Diesem Thema ist eine Tagung im Oktober 2010 gewidmet, die gemeinsam mit der Union der deutschen Wissenschaftsakademien an der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste in Düsseldorf veranstaltet wird. **Für weitere Informationen:** www.fud.uni-trier.de

Marina Müller und Gisela Minn

Für weitere Informationen:

www.fud.uni-trier.de

Chinesische Beamte zu Besuch

Delegation aus Provinz Liaoning informierte sich über Raumplanung

Im Rahmen des Projekts „Europäisch-Chinesisches Zentrum für Ausbildung und Forschung in Raum- und Entwicklungsplanung (ECER)“ hat eine neunköpfige Delegation hoher chinesischer Regierungsbeamter aus der Provinz Liaoning die Stadt Trier und die Universität besucht. Die Studienreise der chinesischen Planer fand in Kooperation mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) China statt und wurde von GTZ-Programmdirektor Helmut Schönleber begleitet.

Die Besucher haben sich vormittags über Vorträge von Dr. Johannes Weinand (Amtsleiter für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Trier) und Roland Wernig (Leitender Planer Planungsregion Trier) über die städtischen und regionalplanerischen Zuständigkeiten, Methoden und Sichtweisen in der Planung informiert. Nachmittags stand ein Besuch in der Universität Trier an. Nach einer Begrüßung durch Prof. Dr. Ulrike Sailer erläuterten die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Faches Kultur- und Regionalgeographie, Jan Schubert und Matthias Furrer, die Besonderheiten des deutschen Planungssystems mit besonderem Fokus auf die Landesplanung in Rheinland-Pfalz. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass China durch massive räumliche Disparitäten gekennzeichnet

ist. Die deutsche Raumordnung ist ausgleichsorientiert, ihre zentralen Paradigmen sind gleichwertige Lebensverhältnisse und Nachhaltigkeit. Daher wurde in den letzten Jahrzehnten ein breites Set an Instrumenten zur Reduzierung der räumlichen Disparitäten konzipiert und erfolgreich implementiert. Vor diesem Hintergrund sollten mit dem Vortrag und der anschließenden intensiven Diskussion das Transferpotenzial aus der deutschen Raumplanung für die Provinz Liaoning ausgelotet werden.

Über Stadt-, Regional- und Landesplanung informierten sich chinesische Regierungsbeamte bei ihrem Besuch in Trier.



Minoritäten in Europa

Internationaler Workshop zur russinischen Sprache

Russinisch – was zunächst wie ein Druckfehler aussieht, entpuppt sich bei näherem Hinsehen tatsächlich als eigenständige slavische Sprache, wenn auch als Vertreterin einer der sogenannten slavischen Mikroliteratur-Sprachen. Diesen widerfuhr erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine gewisse Gerechtigkeit, nämlich die Anerkennung als autonome, wenngleich mit den west-, ost- und südslavischen Makrosprachen genetisch verwandte Idiome. Das Verdienst, den Status dieser oft nur einige (zig)tausend Sprecher zählenden Sprachen (zum Vergleich: das Russische als größte slavische Sprache zählt rund 140 Millionen Sprecher) nachhaltig von dem reinen, nachgeordneter Dialekte unterschieden zu haben, gebührt nicht zuletzt dem jüngst mit der Ehrendoktorwürde der Trierer Universität ausgezeichneten Slavisten Prof. Dr. Dr. h.c. Aleksandr Dmitrievič Duličenko aus Tartu (Estland).

Letzter Höhepunkt des zweijährigen Forschungs- und Lehraufenthaltes von Prof. Duličenko an der Mosel war der mehrtägige, im Februar gemeinsam mit dem Trierer Professurinhaber für Slavische Philologie, Prof. Dr. Gerhard Ressel, geplante und durchgeführte internationale Workshop zur russinischen Sprache. Die Veranstaltung stand unter dem Titel „Slavische Sprachminoritäten in Europa: Geschichte, Sprache, Literatur und

Kultur der Russinen“. Eingeladen waren renommierte Literatur- und Sprachwissenschaftler aus Serbien (Vojvodina) und der Ukraine (Transkarpatien) als zwei Länder, in denen die russinischen Minderheiten ein besonders reges kulturelles Leben entfaltet haben.

Ist das Russinische (der ebenfalls verwendete Name Ruthenisch ist mehrdeutig) auch eine zahlenmäßig nur kleine Sprache mit rund 1,5 Millionen, in mehreren slavischen Ländern und der außerslavischen Diaspora beheimateten Sprechern, so hat sie doch zwei wichtige, auch geografisch klar voneinander geschiedene Varietäten ausgebildet, nämlich das Jugoslawo-Russinische (ca. 30 000 Sprecher) und das Karpato-Russinische (ca. 600 000 Sprecher). Diese russinischen Dialekte, ihre Genese und soziolinguistische Situation in der Gegenwart sowie ihr Verhältnis zu den anderen slavischen Sprachen und Parallelen zu nichtslavischen Mikrosprachen in Europa waren Gegenstand der Vorträge und Diskussionen.

Hieran schlossen sich jeweils Sektionen an, in denen die teilnehmenden Studierenden die Vortragstexte übersetzten und für eine geplante Veröffentlichung bearbeiteten. Die wissenschaftliche Arbeit wurde ergänzt durch eine Präsentation aktueller Publikationen in russinischer Sprache. Die Veranstaltung verstand sich als aktiver Beitrag zur Erforschung und Darstellung der Situation europäischer Minderheitensprachen, wobei durch ihre Anbindung an den laufenden Lehrbetrieb eine enge Verzahnung mit dem Wissenshorizont der studentischen Teilnehmer gewährleistet wurde.

Die Durchführung des Workshops, der mit dieser inhaltlichen Ausrichtung und in dieser Form erstmalig in Deutschland veranstaltet wurde, erfolgte mit freundlicher Unterstützung des DAAD.

Thomas Bruns



Foto: Peter Kuntz

Ein Team aus Wissenschaftlern und Studierenden widmete sich ein Wochenende lang slavischen Sprachminoritäten (von links): Dr. Valerij I. Padjak (Uschhorod), Prof. Dr. Gerhard Ressel (Trier), Prof. Dr. Julian Ramač (Novi Sad), Prof. Dr. Janko Ramač (Novi Sad), Prof. Dr. Aleksandr Dmitrievič Duličenko (Tartu/Trier), Prof. Dr. Julian Tamaš (Novi Sad) in einer Vortragspause.

Menschenwürde durch Religion begründet

US-Mystikforscher referierte im Rahmen der „Trierer Cusanus-Lecture“

„Beschwörungen der Menschenwürde wurden im letzten Jahrhundert so geläufig, dass man leicht vergisst, dass solche Appelle kein modernes Phänomen sind.“ Mit diesen Worten begrüßte der Gastreferent der 16. „Trierer Cusanus Lecture“, Theologiehistoriker Prof. Bernard McGinn von der Universität Chicago, das Auditorium in der Universität Trier.

Die Veranstalter waren hochkarätig vertreten: Die Universität Trier durch Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, die Theologische Fakultät durch Rektor Prof. Dr. Reinhold Bohlen und die Cusanus-Gesellschaft durch ihren Vorsitzenden Dr. Christoph Böhr. Der Direktor des Institutes für Cusanus-Forschung, Prof. Dr. Walter Andreas Euler, stellte den Gastreferenten vor.

In der diesjährigen „Cusanus-Lecture“ sprach der Theologiehistoriker Prof. Bernard McGinn von der Universität Chicago. Er gehört zu den weltweit führenden Experten auf dem Gebiet der christlichen Mystik. Seine bisher vierbändige, auf sieben Bände projektierte „Geschichte der christlichen Mystik im Abendland“ wurde auch ins Deutsche übersetzt, wie Euler hervorhob. Seit Jahrzehnten beschäftigt sich McGinn auch intensiv mit Nikolaus von Kues.

In seiner Trierer Vorlesung sprach er über „Würde und Gottebenbildlichkeit des Menschen bei Nikolaus von Kues, Marsilio Ficino und Giovanni Pico della Mirandola“, drei Denker aus dem 15. Jahrhundert. Sie alle lesen die biblische Aussage „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis“ im Sinne einer zweifachen Würde des Menschen. Zuerst besitzt jeder Mensch als Abbild Gottes eine Grundwürde, die wesentlich zum Menschsein gehört. Ferner erhielt der Mensch in der Erlösung durch Christus eine zweite Form der Würde zurück. Sie befähigt ihn, seine Aufgabe zu erfüllen: Wenn er sich zu Gott hinwendet, strebt er danach, an Christus angeglichen zu werden. „Dies ist ein Prozess“, führte McGinn aus, „der so weit führen kann, die Einheit mit Gott in diesem Leben zu erreichen, was den Vorgesmack der Verwirklichung der Menschenwürde im Himmel darstellt.“

Der Referent betonte besonders den christlichen Hintergrund der drei Renaissanceautoren, wie sie den Menschen und seine Würde verstehen. Ältestes Gedankengut aus der Antike wurde mit dem biblischen Menschenbild zu einer Einheit verbunden. Darauf fußen alle modernen Vorstellungen von Menschenwürde. „Es gibt keine Begründung der Menschenwürde ohne Religion“ in der älteren Geistesgeschichte und: „Cusanus, Ficino und Pico sind keine Rationalisten des 19. Jahrhunderts, die einen Humanismus ohne Gott denken wollten“, fasste McGinn die lebhaft diskutierte Diskussion seines Vortrages zusammen.

Dr. Viki Ranff



Bernard McGinn (Zweiter von links) mit Präsident Peter Schwenkmezger, Direktor Walter A. Euler und Rektor Reinhold Bohlen beim anschließenden Empfang.

Wasserhaushaltsgesetz wurde thematisiert

Zweiter Wasserwirtschaftsrechtstag in der Promotionsaula

Weit mehr als 100 Namen standen auf der Teilnehmerliste des zweiten Wasserwirtschaftsrechtstages, der vom Institut für Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht in der Promo-

tionsaula der Theologischen Fakultät in Trier organisiert wurde. Die Gäste kamen als Vertreter privater Unternehmen, aus kommunalen Betrieben, von Behörden, Gerichten, Hochschulen, Ministerien, Anwaltskanzleien oder Kommunen. Ein Beleg dafür, dass Wasserwirtschaftsrecht in vielen Bereichen des täglichen Lebens von Bedeutung ist.

Das Institut an der Universität Trier unter Leitung von Prof. Dr. Michael Reinhardt bot fünf Referenten auf, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln vornehmlich mit dem neuen Wasserhaushaltsgesetz befassten. Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte die Teilnehmer in der Promotionsaula und stellte das 2006 gegründete Institut vor. Es wird getragen von einem gemeinnützigen Förderverein mit einer heterogenen Mitgliederstruktur, zu der auch das Land Rheinland-Pfalz gehört.

Das Institut bietet regelmäßig Gesprächskreise an, die sich an verschiedenen Orten im Bundesgebiet spezifischen wasserrechtlichen Fragen widmen. Nach dem zweiten Wasserwirtschaftsrechtstag wird eine „Summer School - Recht der Wasserwirtschaft“ vom 12. bis 14. Juli in Trier ein weiteres besonderes Angebot des Instituts in diesem Sommer sein. Bereits zum dritten Mal findet in diesem Jahr in Kooperation mit der Europäischen Rechtsakademie Trier eine zweitägige internationale wasserrechtliche Konferenz in Brüssel statt.



Foto: Peter Kuntz

Universitätspräsident Prof. Peter Schwenkmezger begrüßte die Teilnehmer des Wasserwirtschaftsrechtstages, der vom Institut für Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht unter Leitung von Prof. Michael Reinhardt (Mitte) mit Unterstützung des Fördervereins unter Vorsitz von Achim Schubert (rechts) durchgeführt wurde.

Workshop „Grüne Gentechnik“

Am 8. und 9. Oktober veranstaltete das von der DFG geförderte Graduiertenkolleg „Verbesserung von Normsetzung und Normanwendung im integrierten Umweltschutz durch rechts- und naturwissenschaftliche Kooperation“ einen Workshop zum Thema „Grüne Gentechnik“ im Golden Tulip Hotel, Trier. Erfreulicherweise konnten für die einzelnen Vorträge angesehene Referenten aus Wissenschaft und Praxis gewonnen werden. Im Vordergrund standen die Wirkungen von gentechnisch veränderten Nutzpflanzen auf das ökologische Gefüge und der derzeitige Stand der gesetzlichen Regulierung. Ferner wurden die ökonomischen Implikationen des Einsatzes von gentechnisch verändertem Saatgut aus der Sicht von Produzenten, Landwirten und Verbrauchern beleuchtet.

Weitgehende Zustimmung fand die Auffassung, dass sowohl im Rahmen der Sicherheitsbewertung als auch bei der Frage nach dem wirtschaftlichen Nutzen jede Nutzpflanze und jedes gentechnisch modifizierte

Merkmal gesondert betrachtet werden muss. Zudem wurde deutlich, dass die Akzeptanz oder die Ablehnung der grünen Gentechnik maßgeblich durch allgemeine Grundüberzeugungen geprägt ist. Hier spielen vor allem unterschiedliche Naturkonzepte, die Einstellung zu Fortschritt und Globalisierung, aber auch das Vertrauen in staatliche und europäische Institutionen und multinationale Unternehmen eine Rolle. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere die gesetzgeberische Entscheidung für die Koexistenz von gentechnisch veränderten und konventionell gezüchteten Sorten lebhaft diskutiert.

Das Graduiertenkolleg besteht seit dem Jahr 2006 an der Universität Trier und beschäftigt sich mit Fragen des integrierten Umweltschutzes an der Schnittstelle von Rechts- und Naturwissenschaften. Ein Tagungsbericht wird in Kürze auf der Homepage des Graduiertenkollegs (www.iutr.de) zu finden sein.

Hendrik Plath

Gipfeltreffen der Personalökonominnen

Hochrangig besetztes und gut besuchtes Meeting auf Einladung des IAAEG

Mit dem 13. Kolloquium zur Personalökonomie fand am 2. und 3. März die wichtigste personalökonomische Tagung im deutschsprachigen Raum an der Universität Trier statt. Der Einladung von Prof. Dieter Sadowski, dem Direktor des Instituts für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der europäischen Gemeinschaft (IAAEG), folgten 77 Forscher aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einem Vortrag von Prof. Dirk Sliwka von der Universität zu Köln, der die Ergebnisse eines Experiments zu den Anreizwirkungen von Bonuszahlungen vorstellte. Gemäß ihrem wachsenden Stellenwert in der Wirtschaftswissenschaft war der experimentellen Forschung über die Auftaktveranstaltung hinaus eine eigene Session gewidmet, an der auch Dr. Vanessa Mertins mitwirkte, die das Experimentallabor des IAAEG leitet.

Der Stand der theoretischen Forschung in der Personalökonomie stand am Abend des ersten Konferenztages im Mittelpunkt, als Prof. Frauke Lammers von der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung in Vallendar über optimale Beförderungssysteme referierte. Den Abschluss der Veranstaltung bildete ein Plenum zur empirischen Forschung: Prof. Uschi Backes-Gellner und Regula Geel von der Universität Zürich stellten eine Untersuchung über Einkommensunterschiede bei Hochschulabsolventen vor. Neben zwei Referentinnen des IAAEG war Prof. Uwe Jirjahn, der seit dem ver-



Fünf der 77 Wissenschaftler, die an dem vom IAAEG einberufenen Kolloquium zur Personalökonomie teilnahmen (von links): Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Sadowski (IAAEG), Prof. Dr. Kerstin Pull (Tübingen), Prof. Dr. Uschi Backes-Gellner (Zürich), Prof. Dr. Oliver Fabel (Wien) und Prof. Dr. Matthias Kräkel (Bonn).

gangenen Sommersemester an der Universität Trier Arbeitsmarktökonomik lehrt, mit einem Vortrag über Gewinnbeteiligungen und Reziprozität am Kolloquium beteiligt.

Noteninflation und Hochschulgebühren

Ausschuss des Vereins für Socialpolitik diskutierte Fragen der Bildungsökonomie

Eine Tagung des Bildungsökonomischen Ausschusses im Verein für Socialpolitik zum Thema Hochschulökonomie fand vom 3. bis 5. März am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) statt. Auf Einladung von Prof. Kerstin Pull, die bis 2003 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IAAEG tätig war und seitdem an der Universität Tübingen einen Lehrstuhl für Personal und Organisation innehat, fanden sich eine Reihe renommierter Forscher und Nachwuchswissenschaftler am IAAEG zusammen.

Neben den maßgeblichen Forschergruppen der Bildungsökonomie in Deutschland, Österreich und der

Schweiz war mit Friedrich Buttler auch ein ehemaliger Rektor, Staatssekretär und Europapolitiker an der Diskussion beteiligt. Dominierendes Thema der vor allem empirischen Beiträge waren Fragen der Noteninflation im Wettbewerb der Universitäten, die Frage der Mobilitätswirkungen von Hochschulgebühren, der Wirtschaftseinfluss, der über Hochschulräte ausgeübt wird, und schließlich auch Fragen der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung: Wovon hängt es ab, ob Fachbereiche nennenswerte Investitionen in ihre Doktoranden tätigen – ein Langzeitprojekt am IAAEG – und was bewirkt, dass potenzielle Nachwuchswissenschaftler im Wissenschaftssystem bleiben?

Orte – Ordnungen – Oszillationen Konzept des Wissensraums erweitert

Jahrestagung des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier



In den Tagungspausen wurde bei einer Stärkung in kleinen Runden weiter diskutiert.

Orte – Ordnungen – Oszillationen, diese alliterierende Begriffsreihe stand thematisch über der zweitägigen Jahrestagung des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier. Die Tagung hatte sich, auch mit Blick auf aktuelle Forschungsdebatten zum ‚spatial turn‘ in den Kulturwissenschaften, der Entwicklung eines erweiterten Konzepts des „Wissensraums“ verschrieben. Dabei galt die These, dass der Begriff des „Wissensraums“ mehr umfasse als einen in der materiellen Welt topo- oder geographisch lokalisierbaren Ort. Wissen werde nicht nur vorgegebenen, von ihm unabhängigen Räumen zugeordnet, sondern sei schon in seiner Formierung selbst an Prozesse der Verräumlichung gebunden. Zentral waren daher insbesondere Fragen nach der Verräumlichung von per se nicht schon räumlich verfassten Größen.

Darüber hinaus war die gemeinsame Diskussion von akademischem Nachwuchs und arrivierten Wissenschaftlern ein intendiertes Anliegen der Tagung. Neben Referenten aus den Reihen des HKFZ diskutierten zahlreiche auswärtige und Trierer Nachwuchswissenschaftler ihre aktuellen Forschungsprojekte zu Fragen des „Raums“ und des „Wissens“.

Eröffnet wurde die Tagung mit einem Grußwort des geschäftsführenden Leiters des HKFZ, Prof. Dr. Martin Przybilski, der in die Thematik einführte und unterstrich, dass die weit in die Moderne greifenden Beiträge die Breite kulturwissenschaftlicher Forschung eindrücklich belegten.

Bereits die Vorträge der ersten Sektion zur „Verräumlichung des Wissens“ schlugen einen weiten Bogen vom Mittelalter bis in die Moderne und griffen Themen aus den Bereichen Medienwissenschaft, Wissenschafts- und Kunstgeschichte sowie Literatur- und Sprachwissenschaft auf. So wurde etwa anhand einer Episode des „Apollonius von

Tyrland“ Heinrichs von Neustadt die enge Verbindung von gesellschaftlichen Praktiken, Wissen und räumlicher Bewegung und die hieraus erwachsende narrative Struktur diskutiert. Ausgehend von wissenschaftlichen wie literarischen Texten konnte eindrücklich dargelegt werden, wie die „Bienen-gesellschaft“ zur Folie für verschiedene menschliche Gesellschaftsentwürfe wurde. Ein bildreicher Überblick über die Verfahren der ballistischen Fotografie erörterte schließlich den hierbei spezifischen Zusammenhang von Zeit, Raum, Bild und Wissen.

Unter der Überschrift „Umordnung und Oszillation von Wissen im Raum“ brachten Beiträge zur mittelalterlichen Sozialgeschichte Pisas, zum Wissensraum Frauenkloster, zur Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts sowie zur Editions-geschichte fruchtbare Ergebnisse. Exemplarisch konnte herausgestellt werden, inwiefern ein Wandel in der Sozialordnung oft auch einen Wandel der Wissensordnung nach sich zieht. Die Wirkung einer Wissensgemeinschaft im Lauf der Zeit, sowohl nach außen als auch nach innen hin, wurde an der Institution des mittelalterlichen Frauenklosters sichtbar gemacht. Mit einer Diskussion zur Problematik der Subjektivität bei der Ordnung von Wissensbeständen und der Selektivität von bestimmten Wissensorten schloss die Sektion.

„Ordnungen des Wissens als Mittel zur Handlungsorientierung“ war der Titel der dritten Sektion, die sich so thematisch vielfältigen Bereichen wie der Architekturgeschichte, medialen Geschlechterdiskursen sowie dem Wissensraum Fantasyroman widmete. So konnte gezeigt werden, dass Architektur im Sinne einer ‚Tradition des Ortes‘ nicht nur als Speicher, sondern auch als Medium der Kommunikation von Wissen wirkt. Ein weiterer Beitrag machte die kulturelle Globalisierung in Argentinien zwischen 1880 und 1930 anhand von Text- und Bildquellen zeitgenössischer Frauenzeitschriften sichtbar. Zum Schluss wies der Wissensraum Fantasyroman eine Marginalisierung und Problematisierung des Mediums Buch innerhalb der Gattung aus.

Darüber hinaus gestaltete der renommierte Heidelberger Historiker, Prof. Dr. Bernd Schneidmüller, einen in die Tagung integrierten öffentlichen Abendvortrag zum Thema „Kaisertum im Spätmittelalter. Imperiale Ordnung zwischen Glanz und Gewöhnlichkeit“.

Insgesamt bestach die Tagung durch ihre fachwissenschaftlich vielfältige sowie methodisch mannigfache Herangehensweise an die zentrale Fragestellung und wurde so dem interdisziplinären Anspruch des Forschungszentrums entschieden gerecht. Die thematische Fokussierung auf die Begriffe des Ortes, der Ordnung und der Oszillation lieferte überdies maßgebliche Impulse für die weitere Konturierung eines Entwurfs des Wissensraums, der in vielen Vorträgen durchaus jenseits materieller Räume angesiedelt war.

Laura Dickten, Theresia Biehl

Urkunden für Absolventen

Schumpeter-Preis ging an Karoline Krenn und Dr. Ingmar Schumacher

Zum 19. Mal wurden die Diplom- und Magisterurkunden an die Absolventen des Studienjahres 2008/2009 des Fachbereichs IV der Universität Trier verliehen. Die feierliche Übergabe der Urkunden erfolgte durch den Dekan Prof. Dr. Bernd Walter. Eine besondere Auszeichnung erhielten die jeweils Erfolgreichsten ihres Faches. Die besten Diplomurkunden wurden überreicht im Fach Betriebswirtschaftslehre an Christian Hildebrand, im Fach Volkswirtschaftslehre an Kai-Steffen Schneider, im Fach Soziologie an Christin Rulofs, im Fach Mathematik an Ulf Friedrich, im Fach Informatik an Rainer Lutz und im Fach Wirtschaftsinformatik an Christian Lautwein. Als Beste im Fach Magister der Wirtschaft wurde Alina Sorokina und als Bester im Fach Magister der Soziologie Michael Kleinod geehrt.

Im Rahmen der Absolventenfeier fand auch die Verleihung des Joseph A. Schumpeter-Preises statt. Mit dem Preis wird an Joseph Alois Schumpeter erinnert, einen Harvard-Ökonomen österreichischer Herkunft, dessen Werk gleichermaßen von wirtschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Theorie, Praxis und Politik gekennzeichnet ist. Der von der Deutschen Bundesbank, Hauptverwaltung Mainz, geförderte Preis wurde von deren Präsidentin, Petra Palte, überreicht. Den Schumpeter-Preis erhielten Karoline Krenn und Dr. Ingmar Schumacher, deren Publikationen sich hinreichend auf das sozialwissenschaftliche/statistisch-ökonomische Werk von

Schumpeter beziehen. Karoline Krenn, wissenschaftliche Assistentin am Lehrbereich Vergleichende Strukturanalyse an der Humboldt-Universität zu Berlin, war bis Sommer 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Trier in der Abteilung Soziologie bei Prof. Dr. Paul Windolf. Dr. Ingmar Schumacher, Post-Doktorand an der Universität Luxemburg, war unter Prof. Dr. Georg Müller-Fürstenberger an der Professur für Umwelt- und Kommunalökonomie an der Universität Trier als Post-Doktorand tätig.

In der traditionellen Absolventenrede blickten die beiden Absolventinnen Dipl.-Kffr. Edith Olejnik und Dipl.-Kffr. Margot Löwenberg in einer humoristischen Art und Weise auf ihre Erfahrungen und Erlebnisse während ihres Studiums zurück. In ihrer Präsentation durchliefen sie bildlich den Werdegang eines Studierenden an der Universität Trier, in dem sich sicherlich so mancher Absolvent wiederfand. Musikalisch untermalt wurde die feierliche Veranstaltung durch die Big Band des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums unter der Leitung von Bernhard Nink.

Im Anschluss an die Ehrung richtete der Verein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler unter Leitung von Anna Gartner zum siebten Mal in Folge den Absolventenball des Fachbereichs IV der Universität Trier in der Mensa aus.

Daniel Hilland



Petra Palte (links) von der Hauptverwaltung der Bundesbank in Mainz, die den Preis fördert, und Dekan Prof. Dr. Bernd Walter (rechts) überreichten den Schumpeter-Preis an Dr. Ingmar Schumacher und Karoline Krenn.

Die besten Diplom- und Magisterarbeiten im Fachbereich IV wurden bei der Absolventenfeier besonders gewürdigt.



Das Ober- und Unterhaus des japanischen Parlaments waren Stationen des Besuchsprogramms der Studierenden.

Recht und Politik auf Japanisch

Gruppe Trierer Jura-Studierender (FFA) auf zehntägiger Exkursion

Im Rahmen der Internationalen Rechtsstudien (FFA) der Universität Trier unternahmen zwölf Studierende der FFA-Japanisches Recht unter der Leitung von Dr. jur. Ute Goergen, Leiterin der Internationalen Rechtsstudien, und Hiroki Kawamura, Dozent der FFA Japanisches Recht, eine zehntägige Exkursion nach Tokyo. Zwei Studierende, die sich zur Zeit dort zum Austausch befinden, kamen hinzu. Zur Gruppe gehörten Anfänger im japanischen Recht wie auch Absolventen des Programms. Ziel der Exkursion war es, das japanische Recht zu erleben, die japanische Kultur durch Austausch mit japanischen Studierenden näher kennenzulernen und zu erfahren, welche Möglichkeiten sich durch die in der Fachausbildung im japanischen Recht erworbenen Fähigkeiten eröffnen. In einem speziellen Seminar bereiteten sich die Teilnehmer mit Vorträgen und Referaten gewissenhaft auf die Reise vor.

An fünf Tagen lernte die Gruppe die Arbeit anglo-amerikanischer, deutscher und japanischer Anwälte in zwei international agierenden Großkanzleien kennen. Außerdem besuchten die Gäste japanische Straf- und Zivilgerichte, das Parlament sowie die deutsche Botschaft. Ein weiterer Höhepunkt waren zwei deutsch-japanische Hochschultage an Partneruniversitäten der Universität Trier.

Bei „Clifford Chance“ informierten sich die Teilnehmer über die Arbeit einer Großkanzlei und insbesondere über das Tagesgeschäft im Büro in Tokyo. Es ging auch

darum, welche Einstiegsmöglichkeiten und Praktikumschancen „Clifford Chance“ eröffnet. Ein Jurist stellte die Arbeit eines japanischen Anwalts in der Kanzlei vor. In einer Gesprächsrunde ermunterten vier internationale Trainees dazu, sich nicht von anfänglichen Sprachbarrieren und kulturellen Unterschieden abschrecken zu lassen. Die Arbeit als ausländischer Anwalt in Japan biete vielfältige Chancen.

Der folgende Tag führte die Gruppe zum japanischen Parlament – ins Ober- und Unterhaus – und zum Distriktgericht, das mit einem deutschen Landgericht vergleichbar ist. Im Distriktgericht wurde die Gruppe aus Trier von drei Richtern empfangen, die im Rahmen des deutsch-japanischen Richteraustausches längere Zeit in Deutschland verbracht hatten. Richter Hieda besuchte auch einige Male die Universität Trier. Aktuelle Themen wie die Einführung des „Saiban-in seido“ (vergleichbar dem deutschen Schöffensystem) sowie die Arbeit japanischer Richter im Allgemeinen waren Gegenstand einer Diskussion. Die japanischen Richter hoben hervor, sie seien guter Hoffnung, dass sich der Dialog zwischen deutschen und japanischen Juristen in den kommenden Jahren weiter intensiviere. Als Zuhörer nahmen die deutschen Gäste an einer Strafverhandlung teil.

Ein Besuch bei „Baker & McKenzie“ stand am dritten Tag auf dem Programm, wo der deutsche Rechtsanwalt Kai Draeger über seinen Werdegang, die Großkanzlei und – was für Studierende besonders wichtig ist – über



Praktika und Einstiegsmöglichkeiten informierte. Draeger und sein deutscher Kollege Hildenbrand betonten, dass die kulturelle Herangehensweise im Umgang mit internationalen Mandanten ausschlaggebend sei. Beim Mittagessen standen die deutschen Anwälte, eine deutsche Praktikantin und japanische Rechtsanwälte zu ihrer Tätigkeit und ihrem Werdegang bei Baker & McKenzie Rede und Antwort. Beim Besuch der deutschen Botschaft erläuterte die Vertreterin des Botschafters die Aufgaben der Vertretung. Später ging es sehr detailliert und anschaulich um das Tätigkeitsfeld „Auswärtiges Amt“ sowie um die Aufgaben der Rechts- und Konsularabteilung der Botschaft. Besonders interessant war es zu erfahren, dass die Deutsche Botschaft laufend Praktikanten und Referendare betreut.

Der Austausch mit japanischen Studierenden stand beim Besuch der Waseda-Universität im Vordergrund. Einige Teilnehmer der Exkursion trugen halbstündige Vorträge über juristische Fachgebiete (Unternehmenshaftung, Kündigungsschutz, Dividendenbesteuerung) auf Japanisch vor, die im Anschluss aus rechtsvergleichender Sicht diskutiert wurden. Es folgten zwei Vorträge von Trierer Studierenden zum Abstraktionsprinzip und Ehegattentestament auf Japanisch. Ein weiterer Höhepunkt war die Diskussion mit japanischen Studierenden über die Todesstrafe in Japan. Ein Vortrag von Dr. Ute Goer-

gen über die Internationalen Rechtsstudien der Universität Trier beendete den akademischen Teil des Tages, der mit einem gemeinsamen Abendbuffet ausklang.

Mit der Sophia Universität pflegt die Universität Trier seit vielen Jahren intensiven Kontakt. Ein Meinungsaustausch mit japanischen Studierenden war daher selbstverständlich. Den Trierer Studierenden bot sich die Gelegenheit, mit japanischen Kommilitonen über die Prozesskultur in Japan zu diskutieren. Es folgten drei Vorträge von Studierenden der Universität Trier über Gerichtsbarkeit, Prozess-Statistik sowie Rechtsschutz und Prozesskostenhilfe in Deutschland.

Neben den Exkursionsterminen blieb ausreichend Zeit, Tokyo zu erleben, etwa bei der Besichtigung zahlreicher Tempelanlagen, beim regen Treiben auf dem weltgrößten Fischmarkt (Tsukiji), im Tokyo Tower, dem Rathaus, Kaiserpalast und Gartenanlage sowie beim obersten Gerichtshof. In der kurzen Zeit konnten die Exkursionsteilnehmer viele Eindrücke von der Stadt und den Menschen sammeln. Daneben wurden zahlreiche Möglichkeiten aufgezeigt, um die durch die umfassende Ausbildung an der Universität Trier gewonnenen Fähigkeiten in Kultur, Sprache und Recht bestmöglich einzubringen. Insgesamt ein rundum gelungener Kultur-, Interessen- und Meinungsaustausch, der in ähnlicher Weise wiederholt werden sollte.

Einen abendlichen Empfang nutzten japanische und deutsche Studenten zum Meinungsaustausch.

Finanzkrisen-Management und lebhaftere Diskussionen

Alumni-Treffen der Politikwissenschaft: Festvortrag, Berufsberatung und zwei Panels

Das Alumni-Treffen der Trierer Politikwissenschaft am 19. und 20. Februar ist auch dieses Jahr wieder auf große Resonanz gestoßen. Für den Festvortrag konnte Dietrich Jahn, Ministerialdirigent im Bundesfinanzministerium, gewonnen werden, der zum Thema „Wie eine Finanzkrise gemanagt wird“ sprach.

Ministerialdirigent Dietrich Jahn, Leiter der Unterabteilung für Geldpolitik, Kreditaufnahme und Finanzmarktfragen im Bundesfinanzministerium, erläuterte, warum Krisen auf den Finanzmärkten unvermeidbar sind. Weil dort Anlagestrategien um Kapital kämpften, baue sich eine „Welle der Kredite“ auf, die dann, so Jahn, über kurz oder lang zwangsläufig zusammenbreche. Um auf den Finanzmärkten trotzdem eine gewisse Stabilität zu gewährleisten, müsse die Politik den Märkten eine Richtung vorgeben. Finanzmarktpolitik sei letztlich Sicherheitspolitik und beim Managen der Finanzkrise gehe es vorwiegend um die nationale



Ministerialdirigent Dietrich Jahn vom Bundesfinanzministerium referierte als Festredner des Alumni-Treffens über das Management von Finanzkrisen.



Im Anschluss an den Festvortrag übergaben Prof. Hanns W. Maull (Zweiter von rechts) und Prof. Dr. Sebastian Heilmann (rechts) drei Förderpreise für die besten Magisterarbeiten des Jahres 2009. Den „Alumni-Preis“ im Fach Politikwissenschaft erhielt Jenni Werner (Mitte) für ihre Arbeit zur politischen Förderung von Hochtechnologie in China (Betreuer: Prof. Heilmann). Mit dem „Politische-Ökonomie-Preis“ ausgezeichnet wurde Katrin Klein (links), die sich mit der Europäisierung deutscher und britischer Beschäftigungspolitik auseinandersetzte (Betreuer: Prof. Schild, links). Charlotte Heyl (rechts) erhielt den „MLP-Preis für praxisbezogene Politikstudien“ für ihre Analyse der internationalen Friedenskonferenz Große Seen (Betreuer: Prof. Molt; Zweiter von links).

Umsetzung internationalen Rechts. Eine besondere Bedeutung für die internationale Abstimmung zur Finanzmarkt-Regulierung komme der G20 zu, dem *Financial Stability Forum* und dem *Financial Stability Board*. Abschließend forderte Dietrich Jahn, dass die Volatilität der Märkte nach und nach zugunsten der Sicherheit eingedämmt werden sollte – wohl wissend, dass diese politische Form von Moral auch ihren Preis hat.

Der Festvortrag, der wie in den Jahren zuvor in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars stattfand, und von Prof. Dr. Hanns W. Maull moderiert wurde, war in ein Rahmenprogramm eingebettet. Den Auftakt bildete die Berufsberatung am Freitagnachmittag, bei der elf Alumni aus verschiedenen Berufsfeldern den Studierenden einen Einblick in Unternehmensberatung, politische Bildung, Entwicklungszusammenarbeit, Think Tanks, Versicherungsbranche und wissenschaftliche Tätigkeit ermöglichen.

Am folgenden Samstag sorgten die Impulsreferate des Panels „Nicht-intendierte Konsequenzen von Politik: Moral Hazard, Verantwortungsübernahme, demokratische Rechenschaftspflicht“ unter der Leitung von Prof. Dr. Winfried Thaa für lebhaftere Diskussion. Rede und Ant-

wort standen hier Dr. habil. Jörn-Carsten Gottwald, Dr. Jens Rosenbaum und Prof. Dr. Siegmund Schmitt. Interessierte Nachfragen riefen auch die Beiträge des zweiten Panels zu den „Lehren aus dem gescheiterten Klimagipfel von Kopenhagen“ hervor, das von M. A. Christine Wetzl

moderiert wurde. Rede und Antwort standen hier Dipl.-Pol. Severin Fischer, M. A. Björn Conrad und Prof. Dr. Sebastian Harnisch.

Cornelia Frank/Antonia Reglin

Wenn Ikea zur Hölle wird

Standing ovations für die französische Theatergruppe PhUNix

Abermals erklangen die „trois coups de théâtre“ (dreimaliges Klopfen um den Beginn eines Theaterstückes anzukündigen) der französischen Theatergruppe PhUNix, die sich seit ihrer Gründung 2008 ganz der frankophonen Dramenliteratur verschrieben hat. Diesmal transformierte die von Studierenden geleitete Truppe „ihren“ Hörsaal 10 in einen befremdlichen Schauplatz: Mehrere Ikea-Sessel, Ikea-Lampen und eine pastellgelbe Tür säumten die breite Bühne; nur Kamin und eine süffisant lächelnde Mephisto-Büste trübten das Bild eines gewöhnlichen Studenten-WG-Wohnzimmers. Die Kulisse für „Huis Clos – Geschlossene Gesellschaft“ des französischen Philosophen und Autors Jean-Paul Sartre.

Nachdem in einem kurzen Sketsch einer Schraube die Existenz aberkannt und über die Bürde der Freiheit eines jeden Menschen philosophiert wurde, enthüllte der Hörsaal sein wahres Gesicht und verwandelte sich zur Hölle: „Huis Clos – Geschlossene Gesellschaft“, das erfolgreichste Stück des französischen Philosophen und Autors Jean-Paul Sartre, lässt die Charaktere Garcin, Inès und Estelle nach ihrem Tod in einem geschlossenen, wohnzimmerähnlichen Raum aufeinandertreffen. Fehlendes Fegefeuer, abwesender Folterknecht und nicht vorhandene Folterinstrumente lassen den zunächst verwunderten „Insassen“ allmählich bewusst werden, dass jeder als „Henker“ für die beiden anderen fungiert. Ihre Qualen, die sie durch



Das Ensemble PhUNix brachte „Huis Clos – Geschlossene Gesellschaft“ von Jean-Paul Sartre auf die Hörsaal-Bühne.

harsch zurückgewiesene Gefühle, inquisitorisch anmutende Verhöre und sprachliche Florettgefechte erleiden, führen zur einzigen plausiblen Erklärung: „Die Hölle, das sind die anderen!“

Mit hohem Engagement, Witz und Charme beeindruckten die jungen Darsteller sowohl schauspielerisch als auch sprachlich und wurden zurecht vom Publikum mit standing ovations honoriert. Aufgrund der großen Resonanz ergaben sich weitere Aufführungen von „Huis Clos“ beim Trierer Studenten-Theaterfestival „Klarkommen 2009“ und am Humboldt-Gymnasium Trier, deren gesamte Einnahmen dem Exkursionsvorhaben der Trierer Romanistik im Sommersemester 2010 zum „Festival d'Avignon“, eines der weltweit größten Theaterfestivals, zugute kommen. Der Romanistik gilt auch ein besonderer Dank für ihre enthusiastische Unterstützung und weiterhin zugesicherte Kooperation mit der Theatergruppe.

Anne Chaput



Viele Besucher der Ausstellung in der Kunsthalle der Europäischen Kunstakademie erlebten ihre Wohnräume aus einer neuen Perspektive. Den in den Privatgemächern ausgestellten und nun an der Wand installierten Kunstwerken wurden die an Stahlseilen aufgehängten Fotos gegenübergestellt.

Die Galerie im Wohnzimmer

Auswählen, ausleihen, ausstellen: Kunstprojekt „100 Bilder für Trier“ fand große Resonanz

Das Wohnzimmer wird zur Galerie, das Homeoffice zum Museum, die Küche zum Ausstellungsraum: Es war ein ungewöhnliches Konzept, das der Künstler Wolfgang Nestler, die Graphische Sammlung des Fachs Kunstgeschichte der Universität Trier und die Europäische Kunstakademie gemeinsam entwickelten. „Kunst muss in den privaten Raum, um etwas zu bewirken“, sagt Nestler und setzte sein Credo in dem Projekt „100 Bilder für Trier“ um. Die Idee: Bürger integrieren Kunstwerke, die ihnen für eine gewisse Zeit zur Verfügung gestellt werden, an einem beliebigen Platz in ihre Wohnung. Die Ergebnisse: künstlerische Interaktionen, eine voluminöse und phantasievolle Ausstellung, ein künstlerisch-dokumentarischer Katalog, ein begleitender Film, kostbare Erfahrungen für die Studierenden und lebhaftes Auseinandersetzen der „Privat-Aussteller“ mit Kunst im Allgemeinen und den von ihnen ausgewählten Exponaten im Speziellen.

Szenen eines Schlussverkaufs? Wie an Wühltischen wuseln Menschen um die Auslagen herum, prüfen die Ware mit kritischem Blick, legen sie wieder zurück oder klemmen sie unter die Arme. Die Waren, die an diesem Novembertag in den Räumen der Europäischen Kunstakademie ausliegen, sind keine preisreduzierten Pullover oder Socken, sondern Kunstwerke. 138 an der Zahl. Innerhalb weniger Stunden haben die Exponate – bis auf wenige unvermittelbare – neue Besitzer auf Zeit gefunden.

Die Initiatoren des Projekts hatten in Medien Bürger und Schulen dazu aufgerufen, sich ein Kunstwerk auszuleihen. Die Resonanz war so groß, dass sich die Kulturinteressierten die Exponate beinahe aus den Händen rissen.

Auswählen, ausleihen, ausstellen – diese Trias war der Ausgangspunkt des künstlerischen Konzepts, wonach die

neue räumliche Umgebung Wirkung und Aussage der Werke verändert. Außerdem wollten die Initiatoren, um nicht nur kunstinteressierte Trierer Erwachsene zu erreichen, durch die Einbeziehung von Schulen eine weitere Zielgruppe, die der Schüler, ansprechen.

Die „Aussteller auf Zeit“ unterzeichneten Leihverträge und erhielten in den folgenden Wochen Besuch von Künstler und Kunstprofessor Wolfgang Nestler und einem Team. Nestler oder der Fotograf des Fachs Kunstgeschichte, Andreas Thull, fotografierten die Kunstwerke in den Wohnungen und führten mit den Ausstellern Interviews. Schulklassen setzten sich mit den Exponaten auf ganz unterschiedliche Art und Weise auseinander. Einige ließen sich zu eigenen künstlerischen Versuchen inspirieren, andere interpretierten sie im Unterricht oder schrieben Assoziationen auf Zettel.



Der saarländische Schriftsteller und Hölderlin-Preisträger Johannes Kühn (links) las zur Finissage mit seinem Förderer Benno Rech aus seinen Werken.

Die bei den Besuchen aufgenommenen Fotos wurden in einer Ausstellung unter dem Titel „Heilige Hallen – 100 Bilder für Trier“ in der Kunsthalle der Europäischen Kunstakademie unter Leitung von Dr. Gabriele Lohberg ausgestellt. „Dieses Projekt hat niemanden kalt gelassen. Einige Aussteller waren froh, das Kunstwerk wieder aus der Wohnung heraus zu haben. Andere hätten es am liebsten nicht mehr zurückgegeben und gerne gekauft“, erinnert sich Dr. Stephan Brakensiek, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Kustos der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte der Universität Trier, an Reaktionen nach dem Ende der Ausleihfrist. Intensiv verlief auch die Auseinandersetzung der Ausstellungsbesucher mit den auf Wäscheleinen-ähnlichen Stahlseilen präsentierten Fotos aus den Privaträumen. „Es gab hier und da Irritationen, weil zunächst nicht sämtliche Fotos ausgestellt waren. Zusammengefasst überwog die Begeisterung für das künstlerische Ergebnis, das in keiner Weise voyeuristisch war, obwohl Einblicke in intime Räume gewährt wurden“, so Brakensiek.

Positive Effekte erfuhren nicht zuletzt die Studierenden, die das Projekt im Rahmen eines Seminars von der Planung bis zur Finissage mit entwickelten und durchführten. „Sie haben einen hohen Input beigesteuert und hatten einen großen Lerneffekt, speziell auch deshalb, weil sie sich mit einem lebenden Künstler auseinandersetzen mussten, der seine eigenen Vorstellungen hat“, würdigte Brakensiek das Projekt als klassisches Win-Win-Resultat. Die intensive Einbindung der Studierenden während ihres Studiums in ein



In dessen Atelier in Monschau trafen Dr. Stephan Brakensiek (links) und die Studierenden gemeinsam mit Künstler Wolfgang Nestler Vorbereitungen.

Kunstprojekt dieser Art von Anfang bis Ende ist im Vergleich zu anderen Hochschulen ein Alleinstellungsmerkmal der Kunstgeschichte an der Universität Trier. „Die Studierenden haben sehr viel Arbeit investiert und große Begeisterung gezeigt“, lobte Brakensiek das Team.

Die Finissage gestalteten Dichter und Hölderlin-Preisträger Johannes Kühn und dessen Mentor, der Germanist Benno Rech, mit. Beide lasen aus Kühns Werken – in Hochdeutsch wie in Moselfränkisch. Die Aussteller der Kunst-Leihgaben konnten die in ihren Wohnungen aufgenommenen Fotos kaufen. Dank der Nikolaus-Koch-Stiftung wurden die Schulen ebenfalls mit den Aufnahmen bedacht. „Das Projekt bleibt damit dauerhaft in Trier“, so Brakensiek. Einen Gesamtüberblick bietet der ansprechend gestaltete Katalog, der weit mehr zu bieten hat als 100 Fotos über „100 Bilder für Trier“.

Peter Kuntz

Stephan Brakensiek, Gabriele Lohberg (Hrsg.): Wolfgang Nestler: „Heilige Hallen – 100 Bilder für Trier“. Trier 2010.

Um wichtige Erfahrungen reicher: Die Studierenden investierten viel Zeit und Engagement in das Kunstprojekt „100 Bilder“.





Farbenfrohes Rendezvous mit dem Frühling

Dozenten und Studierende der Partneruniversität Xiamen

Zum „Rendezvous mit dem Frühling“ hatten sich chinesische Studenten sowie Dozenten der Trierer Partneruniversität Xiamen mit ihren deutschen Gastgebern in der TuFa verabredet. Es wurde weit mehr als das. Die beeindruckenden Vorführungen chinesischer Musik, Tanz, Malerei und Sport ließen die Besucher in ein heftiges Techtelmechtel mit chinesischer Kunst und Kultur schlittern.

Das Frühlingsfest läutet in der chinesischen Tradition das neue Jahr ein. 2010 wird es im Zeichen des Tigers stehen. So kraftvoll, aber auch geschmeidig und elegant wie das Raubtier bewegten sich die Tänzer verschiedener Gruppen über die Bühne der TuFa. Ob mit folkloristischen oder sportlichen Akzenten – die Choreografie war stets lebendig und ausdrucksstark. Und die bunten Kostüme setzten die optischen Zugaben.

Die Musik nahm breiten Raum ein in den gut zweistündigen Aufführungen der Studenten aus Fernost. Als Gastgeschenk an die vielen deutschen Zuhörer mischten die Musiker die Exotik ihrer Instrumente wie Pipa, Hackbrett, Erhu oder Bambusflöte mit vertrauten Werken europäischer Komponisten. Allzu vertraut war dem Publikum „Stille Nacht, heilige Nacht“. Auf einem chinesischen Hackbrett hatte gewiss noch kein Zuhörer das Lied gehört – schon gar nicht zwei Monate nach Weihnachten. Als Gesangsduo brillierten Prof. Tuen Wingshun von der Universität Xiamen und die Sinologie-Studentin an der Trierer Uni, Elisa Limbacher, mit Johannes Brahms' Wiegenlied „Guten Abend, gute Nacht“. Einer der Höhepunkte des Abends: Kunst-Professor Bi Shiming malte während eines Tanzes ein Gemälde mit einem traditionellen chinesischen Motiv.

Mit Bewunderung und anhaltendem Applaus bedankte sich das Publikum bei den Aufführenden für den imposanten Streifzug durch die chinesische Kultur. Den deutschen Winter, der sich draußen mit bitterkalten Temperaturen zurückgemeldet hatte, verwandelten die chinesischen Künstler in der TuFa in ein mildes Frühlingserwachen. Als Gastgeschenk durfte Universitätspräsident Prof. Peter Schwenkmezger ein Gemälde von Professor Bi Shiming aus der Hand der Vizepräsidentin



Fotos: Peter Kuntz

Kunst-Professor Bi Shiming ließ sich während eines Tanzes zu diesem Gemälde inspirieren, das er innerhalb weniger Minuten malte.

der Xiamener Partneruniversität, Professorin Chen Liwen, in Empfang nehmen. Seit der Gründung des Konfuzius-Instituts an der Universität Trier unter Leitung von Professor Yong Liang, das den Abend organisierte, seien eine ganze Reihe von Veranstaltungen durchgeführt worden, die dazu beitragen, die Freundschaft zwischen den beiden Hochschulen zu fördern. „Ich bin überzeugt, dass die Kooperation große Erfolge erzielen wird“, so Liwen.

Peter Kuntz



Cusanus-Institut verliert sein „Gedächtnis“

Dr. Alfred Kaiser verließ die Einrichtung nach beinahe 30 Jahren

Im Rahmen einer Feier des Instituts für Cusanus-Forschung wurde Dr. Alfred Kaiser, bisher wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts, in den Ruhestand verabschiedet. An der Feier nahmen außer den Mitarbeitern des Instituts auch der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, der erste Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft, Dr. Christoph Böhr, und sein Stellvertreter Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis teil.

Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Walter Andreas Euler, würdigte die großen Verdienste von Alfred Kaiser, der die Stelle seit dem 1. April 1981 innehatte. Im Rahmen der Institutsarbeit habe er sich vornehmlich um die zahlreichen Publikationen des Instituts gekümmert, deren vorbildliche Gestaltung und Aufbereitung ihm immer ein besonderes Anliegen war. Hervorzuheben sei das Engagement von Alfred Kaiser für das jüngste Publikationsprojekt des Instituts: das „Cusanus-Jahrbuch“, dessen Konzeption und Drucklegung zeitlich mit seiner Erkrankung zusammenfiel. Der Direktor betonte außerdem, dass ihn Alfred Kaiser in der Leitung des Instituts vielfältig beraten und loyal unterstützt habe. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung bildete er das „Gedächtnis“ des Instituts, das die Gegenwart mit der Vergangenheit verbinde und so eine Kontinuität ohne Brüche, ein Voranschreiten ohne Vergessen und Verdrängen ermögliche. Im Namen aller Mitarbeiter des Instituts überreichte der Direktor ein Gemälde des Institutsgebäudes an Alfred Kaiser zur Erinnerung an seine langjährige Arbeitsstätte. Auch Präsident Peter Schwenkmezger würdigte Kaisers Verdienste und hob die Bedeutung des Instituts für Cusanus-Forschung für die Universität Trier hervor.



Knapp 20 Jahre lang war Dr. Alfred Kaiser (Mitte) wissenschaftlicher Mitarbeiter des Cusanus-Instituts. Nun wurde er in den Ruhestand verabschiedet, unter anderem von Universitätspräsident Prof. Peter Schwenkmezger (links) und dem Direktor des Instituts, Prof. Andreas Euler.

Dr. Niels Bohnert tritt die Nachfolge an

Zum 1. März hat Dr. Niels Bohnert als Nachfolger von Dr. Alfred Kaiser die Stelle des wissenschaftlichen Mitarbeiters am Institut für Cusanus-Forschung übernommen.

Zuletzt war Niels Bohnert wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hamburger Arbeitsstelle des Goethe-Wörterbuchs (Akademie der Wissenschaften, Göttingen); zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Cusanus-Portal“. Dr. Bohnert hat Klassische Philologie und Germanistik in Trier, Freiburg/Breisgau und Oxford studiert, die Schwerpunkte seines Stu-

diums waren philologische Texterschließung, historische Sprachwissenschaft sowie die Untersuchung handschriftlicher Überlieferung. Er promovierte als Schüler von Prof. Dr. Kurt Gärtner an der Universität Trier über das Thema „Zur Textkritik von Williramms Kommentar des Hohen Liedes mit besonderer Berücksichtigung der Autorvarianten“ (Tübingen 2006). Niels Bohnert wird sich an den wissenschaftlichen Projekten des Instituts beteiligen und zugleich künftig die Drucklegung der Publikationen des Instituts betreuen.

Bedeutenden Kongress vorbereitet

Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychologie tagte in Trier

Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) hat auf Einladung des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation am 5. und 6. Februar an der Universität Trier seine reguläre Präsidiumssitzung durchgeführt. Die DGPs ist die wissenschaftliche Vereinigung der in Forschung und Lehre tätigen Psychologen im deutschsprachigen Bereich. Zur zweitägigen Sitzung reisten neben der Präsidentin der DGPs, Prof. Dr. Ursula M. Staudinger (International Jacobs University Bremen), Prof. Dr. Peter Frensch (Humboldt-Universität Berlin), Prof. Dr. Reinhardt Pietrowsky (Universität Düsseldorf), Prof. Dr. Christoph Steinebach (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften), Prof. Dr. Dirk Wentura (Universität des Saarlandes) und die wissenschaftliche Referentin des Vorstandes, Dr. Maren Richter (Universität Göttingen), nach Trier. Der Direktor des ZPID, Prof. Dr. Günter Krampen, freute sich insbesondere auch darüber, mit den Professoren Frensch, Steinebach und Wentura drei ehemalige Studenten und Absolventen des Faches Psychologie an der Universität Trier begrüßen zu können.

Im Vordergrund der Vorstandsberatungen standen unter anderem die Vorbereitungen des 47. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, der im September in Bremen stattfinden wird. Dieser Kongress ist die größte wissenschaftliche Veranstaltung der Psychologie im deutschsprachigen Bereich, wird auch in großer Zahl von Kollegen aus anderen Ländern besucht und steht mit seinem zweijährigen Rhythmus in einer nahezu durchgängigen Tradition seit 1904. Unter der Leitung des

Trierer Emeritus Prof. Dr. Leo Montada fand der 38. dieser Kongresse 1992 an der Universität Trier statt.

Der Vorstand der DGPs nutzte zudem am Freitagabend die Gelegenheit, sich über das Leibniz-Zentrum an der Universität Trier (ZPID) und das Fach Psychologie in Trier zu informieren. An dem kollegialen Gespräch nahm neben Vertretern des Faches Psychologie (Prof. Baumann, Prof. Krampen, Dr. Naumann, Prof. Neumann) und dem stellvertretenden wissenschaftlichen Leiter des ZPID, Priv.-Doz. Dr. Erich Weichselgartner, auch der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger (selbst Angehöriger des Faches Psychologie), teil.

Besprochen wurden neben einigen Forschungsschwerpunkten der Trierer Psychologie und des Forschungsinstituts für Psychobiologie grundsätzliche Fragen der Gestaltung der (immer noch) neuen Bachelor- und Master-Studiengänge, der strukturierten Förderung von Doktoranden in Graduierten-Zentren sowie der unzureichenden Vergütungsmöglichkeiten für Doktoranden. Auf besonderes Interesse sind dabei das Modell und die Angebote des Internationalen Graduiertenzentrums der Universität Trier mit seinen vier fächerübergreifenden, gleichwohl in unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen stehenden Sektionen gestoßen.

Ferner wurden ausführlich die Struktur und die wissenschaftlichen Dienstleistungsangebote des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) besprochen. Die Gründung des ZPID im Jahr 1971 geht auf die Initiative des damaligen Präsidenten der DGPs, Prof. Dr. C.F. Graumann (Universität Heidelberg) und Prof. Dr. Günther Reinert, dem Gründungsdekan des Fachbereichs I der Universität Trier, zurück. Im Vordergrund standen die wissenschaftlichen Dienstleistungen des ZPID für die DGPs (wie der ZPID-Monitor zur Internationalisierung der psychologischen Forschung im deutschsprachigen Bereich und unterschiedliche elektronische Angebote im Internet; siehe hierzu www.zpid.de sowie www.dgps.de) sowie einige neuere Entwicklungen. Dazu gehören die Archivierung psychologischer Forschungsdaten und die kostenfreie Bereitstellung psychologischer Fachliteratur im Internet nach dem Open-Access-Modell. Sehr positiv bewertet wurden auch die jüngsten Aktivitäten des ZPID zur Ausweitung seiner Arbeiten auf alle europäischen Länder, durch die die internationale Sichtbarkeit psychologischer Forschungsergebnisse aus Europa optimiert werden soll.

Hintergrund:

Zum ZPID – Leibniz-Institut:

Das ZPID ist die zentrale Informationseinrichtung für die



UMZUG?

Schön, dass wir Ihnen helfen können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47- 49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com Email: info@mallmann.com

Psychologie in den deutschsprachigen Ländern und seit 1988 Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. In seinem Psychologie-Fachportal <http://www.zpid.de> bietet es wichtige Dienstleistungen und Produkte für Forschung, Studium, Praxis, Massenmedien, Politik und Öffentlichkeit an wie beispielsweise die Datenbank PSYNDEX zu psychologischen Fachpublikationen. Mit dem ZPID-Monitor wird jährlich die internationale Präsenz der Psychologie aus den deutschsprachigen Ländern evaluiert. Im Rahmen der Informations- und Dokumentationsforschung werden Beiträge zu bibliometrischen Evaluationskriterien anhand von Publikations- und Zitationsanalysen geleistet. Zur Leibniz-Gemeinschaft gehören 86 außeruniversitäre Forschungsinstitute und Infrastruktureinrichtungen für die Wissenschaft sowie drei assoziierte Mitglieder. Die Institute beschäftigen mehr als 14 000 Mitarbeiter, sie werden gemeinsam von Bund und Ländern finanziert. Ihr Gesamtetat beträgt etwa 1,1 Milliarden Euro, wovon ca. 230 Millionen Euro aus Drittmitteln stammen. Informationen: www.leibniz-gemeinschaft.de

Kontakt

Prof. Dr. Günter Krampen
Leibniz-Zentrum für Psychologische
Information und Dokumentation (ZPID)
Universität Trier · 54286 Trier
Tel.: 0651/201-2967 oder 201-2910
E-Mail: krampen@uni-trier.de



Foto: Nicola Baumann

Von links nach rechts: Prof. Pietrowsky (Düsseldorf), Dr. Richter (Göttingen), Prof. Schwenkmezger (Präsident der Universität Trier), Prof. Staudinger (Präsidentin der DGPs, Bremen), Prof. Steinebach (Zürich), Prof. Frensch (Berlin), Prof. Krampen (Leibniz-Zentrum an der Universität Trier), Prof. Wentura (Saarbrücken) und auf dem Foto im Hintergrund an der Wand Prof. Günther Reiner (1928-1979; Gründungsprofessor der Psychologie und Gründungsdekan des Fachbereichs I an der Universität Trier 1970).

Datenbank zu sexueller Gewalt

ZPID hat Forschungsergebnisse unterschiedlicher Richtungen zusammengestellt

Wie verbreitet ist sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen wirklich? Wie erkennt man ihn? Welche Folgen hat er für die Opfer über ihr ganzes Leben? Lassen sich diese Folgen mildern und kann man Missbrauch verhindern? Weshalb sind Täter zu Tätern geworden? Gibt es Möglichkeiten, sie wirksam zu behandeln? Das Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) an der Universität Trier hat dazu eine Datenbank mit wissenschaftlicher Literatur zusammengestellt.

Über 1100 Fachpublikationen, die in der Psychologie-Datenbank PSYNDEX nachgewiesen sind, beschäftigen sich mit diesen Fragen aus psychologischer und auch aus pädagogischer, soziologischer, medizinischer und juristischer Sicht. Erfahrungen aus der Praxis, theoretische Überlegungen und Ansätze der systematischen empirischen Forschung werden darin vorgestellt. Der „Datenbankauszug Sexueller Missbrauch“ gibt auf 38 Seiten einen Einblick in Themen und Ergebnisse dieser empiri-

schen Forschung zur Missbrauchsproblematik. Er steht unter folgendem Link kostenlos zur Verfügung: http://www.zpid.de/pub/info/zpid_news_sexuelle-gewalt.pdf. Ausführliche Informationen über die Datenbank PSYNDEX gibt es unter www.zpid.de.

Weitere Informationen:

Jürgen Wiesenhütter, Diplom-Psychologe
Tel. 0651/201-2866;
E-Mail: wiesej@zpid.de oder unter www.zpid.de.

Trierer Team akquiriert erfolgreich ein vom BMBF gefördertes Projekt

Balance von Arbeiten, Lernen und Leben in der Wissensarbeit wird erforscht

Die Grenzen zwischen Arbeit und Leben verwischen zunehmend. Gerade in der Wissensarbeit treffen die Eckpunkte Arbeiten, Lernen und Leben besonders intensiv aufeinander. In diesem Kontext ist das neue BMBF-geförderte Forschungsvorhaben „Allwiss – Arbeiten, Leben, Lernen in der Wissensarbeit“ angesiedelt, das Anfang Februar in Trier seine offizielle Auftaktveranstaltung hatte.

Ausgewählt wurde das Projekt nach einem mehr als neun Monate dauernden, mehrstufigen Verfahren aus rund 140 Projektvorschlägen bundesweit im Rahmen der BMBF-Bekanntmachung „Balance von Flexibilität und Stabilität in einer sich wandelnden Arbeitswelt“. Der Forschungsverbund aus den Wissenschaftlichen Projektpartnern Universität Trier, Inmit-Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier und Hochschule RheinMain beschäftigt sich mit Fragen der Work-Learn-Life-Balance (WLLB) in der Wissensarbeit mit besonderem Fokus auf den IT-Bereich. Der Forschungsansatz ist umfassender als in bisher bekannten Arbeiten, da der Aspekt des betrieblichen und außerbetrieblichen Lernens als weitere wesentliche Komponente in den Blick genommen wird. Ziel wird nicht in erster Linie die Theoriebildung sein, sondern die wissenschaftlich begleitete Veränderung. Es sollen Initiativen und Maßnahmen in Gang gebracht werden, die Selbstveränderung auf persönlicher, sozialer und organisationaler Ebene in den Unternehmen und bei ihren Mitarbeitern ermöglichen.

Wie gehen Wissensarbeiter in unterschiedlichen Lebensphasen und Situationen mit den gestiegenen Herausforderungen der Vereinbarkeit von Arbeiten, Lernen und Leben um? Welche Folgen und Herausforderungen hat das für Unternehmen und Beschäftigte in der Wissensarbeit bei hohem Innovations- und Wettbewerbsdruck? Was sind Belastungen, was sind Ressourcen und Handlungsstrategien für mehr Balance und weniger Ballast im magischen Dreieck Arbeiten, Lernen, Leben? Wo gibt es Gestaltungsspielräume für die Praxis? Wie lassen sich Modelle um gegenseitigen Nutzen von Unternehmen und ihren Mitarbeitern partizipativ entwickeln und nachhaltig umsetzen? Diese Fragen und mehr untersucht das interdisziplinäre Allwiss-Projektteam mit Wissenschaftlern der Universität Trier aus der Arbeits- und Organisationspsychologie (Prof. Conny Antoni), der Betriebswirtschaftslehre (Prof. Axel Haunschild) und der betrieblichen Pädagogik (Prof. Rita Meyer), des Trierer Inmit-Instituts für Mittelstandsökonomie und der Hochschule RheinMain Wiesbaden.

In insgesamt sechs Unternehmen werden von der Universität Trier und dem Inmit-Institut in der ersten Projektphase qualitative und quantitative Erhebungen zu verschiedenen Feldern der Work-Life-Learn-Balance durchgeführt. Basierend auf den Ergebnissen dieser Unternehmensbefragungen sollen wichtige Handlungsfelder für Bewältigungsstrategien identifiziert und Instrumente für eine verbesserte Balance von Arbeiten, Lernen und Leben für Un-

ternehmen und ihre Mitarbeiter entwickelt werden. In zwei der insgesamt sechs am Projekt beteiligten Unternehmen werden die entwickelten Instrumente für eine verbesserte Balance von Arbeiten, Lernen, Leben pilothaft über rund zehn Monate in der Praxis eingesetzt. Die Beschäftigten der beiden rheinland-pfälzischen Praxispartner-Unternehmen aus der IT-Branche IT-Haus GmbH (Föhren) und Human Solutions GmbH (Kaiserlautern) erproben in der betrieblichen Realität die entwickelten Interventionsmaßnahmen und deren Nutzen. Begleitet und evaluiert wird der Erprobungsprozess bei den Unternehmen von Wissenschaftlern der Universität Trier, des Inmit-Instituts und der Hochschule RheinMain.

Neben der Interdisziplinarität mit ihren unterschiedlichen theoretischen Zugängen und Sichtweisen setzt das Projekt Allwiss auf ein klar handlungsorientiertes Forschungskonzept. Dementsprechend ist das Vorhaben so konzipiert, dass über die wissenschaftlichen Publikationen hinaus Maßnahmen und Materialien entwickelt werden, die zum Nutzen der Unternehmen und Beschäftigten breite Anwendung für eine bessere Balance von Arbeiten, Lernen und Leben finden sollen. Dazu wird es im Projektverlauf Handreichungen für die Unternehmen und eine so genannte Allwiss-Toolbox geben, die neben einem Online-WLLB-Selbstcheck auch eine Allwiss-Scorecard zur Wirkungsmessung der Maßnahmen in den Unternehmen enthalten soll. Außerdem planen die Projektverantwortlichen ein Coaching-Konzept, mit dem für die Unternehmen und ihre Beschäftigten Work-Learn-Life-Balance-Coaches ausgebildet werden sollen. Letzteres soll maßgeblich von Projektpartnern der Universität Trier entwickelt werden und ist gleichzeitig auch eines der Instrumente, die dem Transfer der Projektergebnisse dienen werden.

Initiiert wurde die Projektzusammenarbeit vom Inmit-Institut, bei dem neben seiner Funktion als wissenschaftlicher Partner auch die Gesamtkoordination des Vorhabens angesiedelt ist. Laufzeit des Projektes ist bis Ende April 2013.

Kontakt für das Forschungsvorhaben Allwiss:

Inmit-Institut für Mittelstandsökonomie
an der Universität Trier

Martina Josten (Geschäftsführerin Inmit/
Verbundgesamtkoordination Allwiss)

Max-Planck-Str. 22, 54296 Trier

www.allwiss.de

Erster Visiting Fellow am HKFZ

Berliner Kulturwissenschaftler unterstützt das Zentrum bei der Profilierung

Zum Sommersemester 2010 kann das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum (HKFZ) Trier erstmalig einen Visiting Fellow begrüßen. Die offizielle Einführung findet am 21. April 2010 anlässlich des ersten Vortrags statt. Für ein Semester wird der international renommierte Kultur- und Raumwissenschaftler Prof. Dr. Stephan Günzel als Gastwissenschaftler die Forschungs- und Projektarbeiten des HKFZ wesentlich mitgestalten.

Prof. Dr. Stephan Günzel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam und arbeitet im Rahmen des DFG-Projekts „Zur Medialität des Computerspiels“ an einem Forschungsprojekt zur Bildräumlichkeit von Computerspielen. Zugleich ist er Dozent im Studiengang Europäische Medienwissenschaften der Fachhochschule und der Universität Potsdam. In den vergangenen Semestern war er Inhaber einer Gastprofessur für Kulturtheorie und Raumwissenschaft am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, außerdem Gastdozent am Institut für Medienwissenschaft der Universität Basel.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Kultur-, Medien- und Raumtheorie, ebenso der Ästhetik, Philosophie, Begriffs- und Wissensgeschichte. Er ist Mitherausgeber der für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema „Raum“ einschlägigen Textsammlung „Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften“ (Suhrkamp 42008), ferner Autor und Herausgeber weiterer kulturwissenschaftlicher Standardwerke.

Daneben ist Günzel ausgewiesener Experte für Computerspiele und Medienkunst und in diesem Zusammenhang als wissenschaftlicher Gutachter wie aufschlussreicher Interviewpartner gefragt. Gleichmaßen weisen ihn zahlreiche Aufsätze, Handbuchartikel, Vorträge und Veranstaltungsreihen als weit beachtete Kapazität seines Faches aus.

Während seines Visiting Fellowships am HKFZ unterstützt er das Zentrum bei der weiteren wissenschaftlichen Profilierung und Theoriebildung und wirkt insbesondere an der Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit. Darüber hinaus wird er in einem umfangreichen Workshop, der sich primär an die Mitglieder des Forschungszentrums richtet, aber auch einige Plätze für externe Gäste bereithält, in die Theorien und Methoden der kulturwissenschaftlichen Raumanalyse einführen. Zudem bereichern eine öffentliche Vortragsreihe sowie eine gemeinsam mit dem Postdoc-Stipendiaten des HKFZ, Dr. Lars Nowak, organisierte internationale Tagung mit hochkarätigen Referenten den Veranstaltungskalender der Universität Trier.

Ein ausführlicher Programmflyer liegt ab April an der Universität aus. Das HKFZ plant, die Einrichtung seines Visiting Fellowship zu verstetigen, sodass auch im folgenden Wintersemester mit einem interessanten Gast aus dem Bereich der Kulturwissenschaften zu rechnen ist.



Prof. Stephan Günzel wird erster Visiting Fellow am Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum.

Vortragsreihe

jeweils 18 Uhr c.t., Universität Trier, Raum C 9
21. April 2010 · Wissensformen und Raumgeschichte
19. Mai 2010 · Kulturtheorie und Raumordnung
16. Juni 2010 · Mediengeschichte und Raumanalyse

Workshop

(begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich)
22.04., 12–16 Uhr, Universität Trier, Raum DM 343
23.04., 10–16 Uhr; Universität Trier, Raum DM 32/35
29.04., 12–16 Uhr, Universität Trier, Raum DM 343
30.04., 10–16 Uhr; Universität Trier, Raum DM 32/35
22./23. April und 29./30. April: Theorien und Methoden der kulturwissenschaftlichen Raumanalyse

Tagung

30. Juni bis 2. Juli 2010
KartenWissen: Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm

Weitere Informationen bietet die Homepage des Zentrums:
www.hkfz.uni-trier.de



Fotos: ONT

Luxemburg:
Nationales Sport-
und Kulturzentrum
Coque.

Luxemburg – ein prosperierendes Mosaik aus Nationalitäten

Forschungskonsortium untersucht Lebensverhältnisse in der Stadt

Im Auftrag der Stadt Luxemburg hat ein interregionales Forschungskonsortium – das Institut für Regionale Sozialforschung (FOREG: Dr. Manfred Schenk), das Centre d’Etudes de Populations, de Pauvreté et de Politiques Socio-Economiques (CEPS: Patrick Bousch) und die Universität Trier (FB IV – Abt. Soziologie: PD Dr. Waldemar Vogelgesang, Dipl.-Soz. Philipp Lorig) – die Lebensverhältnisse und Lebensqualität in der Stadt Luxemburg untersucht.

Lebensqualität in der Stadt Luxemburg

Die Stadt Luxemburg nimmt im Vergleich zu anderen europäischen Städten ähnlicher Größe in vielerlei Hinsicht eine besondere Stellung ein. Wirtschaftlich, politisch und kulturell ist sie nach dem Zweiten Weltkrieg – und ver-

stärkt in der jüngeren Vergangenheit – zu einer internationalen Plattform und Drehscheibe geworden, verbunden mit einem stetigen volkswirtschaftlichen Aufschwung und einer beträchtlichen Zunahme der Wohnbevölkerung. Sie ist eine Stadt voller Dynamik und Mobilität, aber auch von sozialer Diversität und ethnischer Pluralität – urbanen Strukturmerkmalen und Entwicklungen, die die Stadtplanung vor große Herausforderungen stellen. Denn wenn die in der European Smart Cities-Studie (2007) erzielte Spitzenposition erhalten, d. h. die Attraktivität der Stadt für die heutige und künftige Wohnbevölkerung garantiert werden soll, dann setzt dies voraus, dass den Bedürfnissen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in den verschiedenen Lebensbereichen (z.B. Wohnen, Beschäftigung, Freizeit, Verkehr, Kinderbetreuung) angemessen Rechnung getragen wird.

Vor diesem Hintergrund hat die Stadt Luxemburg an ein deutsch-luxemburgisches Forschungskonsortium eine Studie vergeben, die Aufschluss darüber geben soll, wie sich die Wachstumsdynamik, Mobilität und ethnisch-kulturelle Vielfalt der Landeshauptstadt auf die Lebensqualität der hier wohnenden Menschen auswirkt und wie sie die Stärken und Schwächen „ihrer Stadt“ wahrnehmen. Die gewonnenen Erkenntnisse haben einerseits den Charakter eines Sozialreports, wie er in der Stadtforschung eine lange Tradition hat. Zum anderen bilden sie die Basis für einen Sozialplan, der für die Stadt Luxemburg erstellt wird.

Adolphebrücke
und die
Stadtsparkasse.



Methodisches Vorgehen und Datenbasis

Auch wenn Sozialreporte ein gängiges Mittel sind, die Lebenswelt und Lebensumstände ausgewählter Bevölkerungsgruppen im Stadtraum zu beschreiben, so sind die den Berichten zugrunde liegenden Indikatorenkonzepte auf die besonderen Belange der untersuchten Räume und Regionen – hier die Stadt Luxemburg – anzupassen. Ein Expertenhearing mit „städtischen Schlüsselpersonen“ (Politikern, Wissenschaftlern, Behördenleitern) hat mit Blick auf erwartete Entwicklungslinien und Zukunftsaufgaben eine Prioritätenliste von „städtischen Schlüsselkategorien“ (Bevölkerungsstruktur, Wohnen und Wohnumfeld, Mobilität und Migration, Verkehrssituation, soziale Infrastruktur, Familien, Erziehung und Betreuung, Lebenszufriedenheit) festgelegt, die eine besondere Gewichtung im Stadtreport erfahren haben.

Dazu wurde auf zwei empirische Quellen zurückgegriffen: 1.) Sekundärdaten vorhandener Sozialstatistiken (Sozialversicherungsdaten der Inspection Générale de la Sécurité Sociale von 2007, Meldedaten der Ville de Luxembourg von 2008, Volkszählungsdaten des Service central de la statistique et des études économiques von 2001) und 2.) Primärdaten aus einer repräsentativen Befragung der Stadtbewohner (Erhebungszeitraum: Juni/Juli 2008;

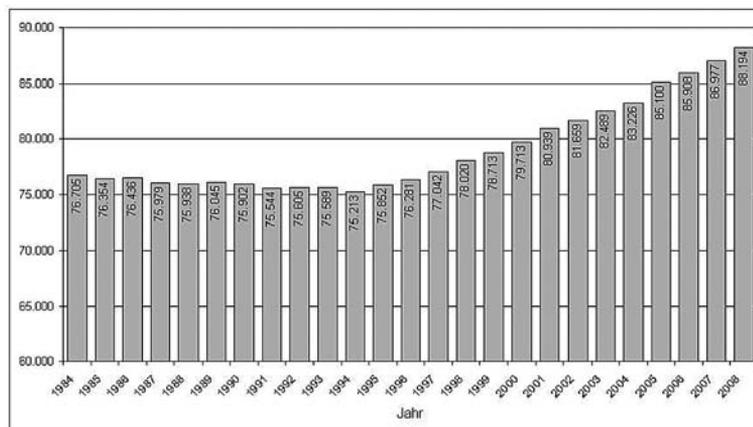


Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Luxemburg (Quelle: Einwohnermeldeamt der Stadt Luxemburg 2008)

Stichprobengröße: n=2.010). Ein Datenset aus objektiven und subjektiven Faktoren bildete damit die Grundlage für die Analyse und Einschätzung der individuellen Lebenssituation, des sozialen Miteinanders und der städtischen Infrastruktur. Aus der Fülle von Themen, die Eingang in die Stadt- und Lebensqualitätsanalyse gefunden haben, sind vier näher dargestellt: 1.) Bevölkerungsentwicklung, 2.) Zuwanderung und Mobilität, 3.) Arbeitswelt und 4.) Lebenszufriedenheit.

Die Stadt Luxemburg: eine wachsende Metropole

Ein Blick in die jüngere Vergangenheit zeigt, dass die Wohnbevölkerung der Stadt Luxemburg steigt. Am 1. Juli 2008 lebten hier 88 194 Einwohner. Betrachtet man den Zeitraum von 1984 bis 2008, für den vollständiges und differenziertes Zahlenmaterial vorliegt, etwas genauer, dann wird deutlich, dass nach einer längeren Phase der Bevölkerungskonstanz seit Mitte der 1990er-Jahre wieder eine kontinuierliche Zunahme der Stadtgröße zu beobachten ist. So ist die Einwohnerzahl in den letzten zehn Jahren um rund 13 Prozent gestiegen – eine Größenordnung, die kaum eine andere europäische Stadt zu verzeichnen hat. Die Bevölkerungsdichte der Stadt beträgt derzeit 1600 Einwohner pro Quadratkilometer. Damit liegt sie weit über dem Landesdurchschnitt und steht nach Esch/Alzette an zweiter Stelle der am dichtesten besiedelten Gemeinden des Landes.



Banque du Luxembourg.



© ONT

Luxemburg Grund und Alzette.

Eng zusammenhängend mit dem Wachstum der Stadt und damit einhergehenden städtebaulichen und sozialplanerischen Implikationen ist die Frage, welche Größe die Stadt Luxemburg in den nächsten Jahrzehnten haben wird. Um auf zukünftige Bevölkerungsentwicklungen adäquat reagieren zu können, wurden von mehreren Institutionen Bevölkerungsprognosen durchgeführt. So geht das für den Bebauungsplan der Stadt zuständige Bureau d'Études en Aménagement du Territoire et Urbanisme (2008) davon aus, dass sich die Bevölkerungszahl der Stadt bis zum Jahre 2020 auf 130 000 Einwohner erhöht haben wird. Dies bedeutet eine Zunahme der Bevölkerung von über 30 Prozent in etwas mehr als einem Jahrzehnt. Für den Zeitraum nach 2020 ist ein weiteres starkes Bevölkerungswachstum prognostiziert.

Im Integrativen Verkehrs- und Landesentwicklungskonzept (2004), das vom Innenministerium in Auftrag gegeben wurde, fällt die erwartete Zunahme der Stadt-

bevölkerung insgesamt etwas niedriger aus. Zudem wird von zwei möglichen Entwicklungsverläufen ausgegangen. Danach soll sich bis zum Jahr 2020 die Zahl der Bewohner um 19 000 Personen erhöhen, wenn die Arbeitskräfte hauptsächlich als Pendler in die Stadt kommen (Pendler-szenario) oder um 32 000 Personen durch Integration der ausländischen Beschäftigten in die Wohnbevölkerung (Einwohnerszenario). Präferiert wird das Einwohner-szenario, um das Verkehrsaufkommen einzudämmen und um den Zusammenhalt unter den Stadtbewohnern zu fördern.

Wachstum durch Zuwanderung: die Stadt als Vielvölkermosaik

Der wichtigste demographische Reproduktionsfaktor für den Bevölkerungszuwachs der Stadt ist die hohe Zuwanderungsrate von ausländischen Arbeitsmigranten – und dies seit über 100 Jahren. Ende des 19. Jahrhunderts und verstärkt in den 1920er- und 1930er-Jahren kommen italienische Fremdarbeiter, mit der zweiten Immigrationswelle in 1960er- und 1970er-Jahren vornehmlich Portugiesen und seit den 1980er-Jahren bis in die Gegenwart vor allem Personen aus dem Gesamtspektrum der EU-Staaten und vermehrt auch aus den Krisengebieten des Balkans, Afrikas und dem arabischen Raum.

Betrachtet man speziell die letzten beiden Jahrzehnte, fallen zwei markante Entwicklungen auf: Zum einen verlaufen in der letzten Dekade die Bevölkerungs- und Migrationskurven fast parallel, d. h. Wanderungen aus dem Ausland können als ‚der‘ entscheidende Bevölkerungswachstumsfaktor der Stadt Luxemburg angesehen werden. Zum anderen leben seit 1996 mehr Nicht-Luxemburger in der Landeshauptstadt als Luxemburger – eine

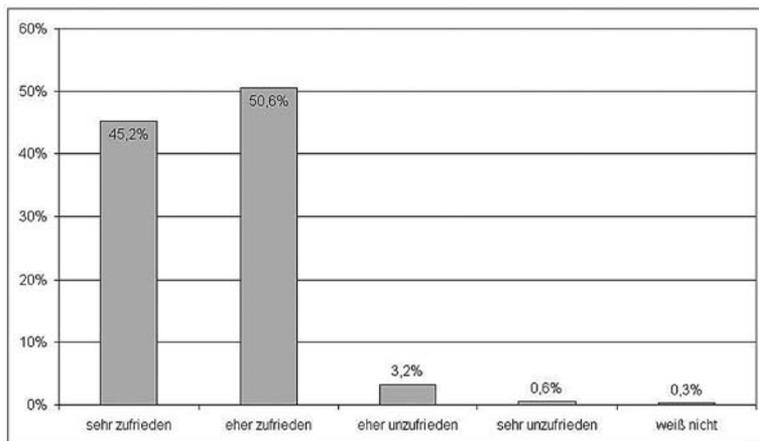


Abb. 2: Allgemeine Lebenszufriedenheit der Stadtbewohner

Entwicklung, die sich bis in die Gegenwart fortgesetzt hat. Zum Untersuchungszeitpunkt im Juli 2008 betrug der Anteil fremdländischer Stadtbewohner 64,4 Prozent und liegt damit deutlich über dem Landesdurchschnitt von 42,5 Prozent. Die zehn häufigsten Fremdnationalitäten in der Stadt sind: 1.) Portugiesen (16,7%), 2.) Franzosen (12,1%), 3.) Italiener (6,5%), 4.) Belgier (4,1%), 5.) Deutsche (3,6%), 6.) Briten (2,0%), 7.) Spanier (1,8%), 8.) Sudanesen (1,1%), 9.) Montenegriner (1,1%) und 10.) Capverdier (0,9%).

Mit einem fremdländischen Bevölkerungsanteil von fast zwei Dritteln zählt die Stadt Luxemburg damit zu den kulturell und ethnisch gemischtesten urbanen Räumen in Europa. Wie diese Vielvölkersituation von den Stadtbewohner gesehen und bewertet – und letztlich gelebt – wird, ist unter sozial-integrativen Gesichtspunkten von außerordentlicher Bedeutung. Aus der Perspektive der Befragten lassen sich drei unterschiedliche ‚Beurteilungsdimensionen‘ erkennen:

- Die Befragten wissen, dass in der Stadt Luxemburg mehrheitlich Ausländer leben. Sie sind zu einem integralen Teil der Wohnbevölkerung geworden, sodass sich die meisten die Stadt Luxemburg ohne Ausländer nicht mehr vorstellen könnten (Wahrnehmungsdimension).
- Die Vielfalt der ethnischen Gruppierungen – 2008 lebten Menschen aus über 150 Nationen in der Stadt – und die damit verbundenen Unterschiede in der Lebensweise und Weltanschauung werden als Bereicherung wahrgenommen (Wertschätzungsdimension).
- Die ethnische und kulturelle Heterogenität der Stadt erscheint den Bewohnern wie ein Mosaik aus vielen kleinen Welten, die nebeneinander koexistieren und ihre eigene Kultur bewahren sollen (Diversitätsdimension).

Die Stadt als nachhaltiger „Job-Motor“

Betrachtet man die Stadt Luxemburg stärker unter beruflichen und ökonomischen Gesichtspunkten, dann wird verständlich, warum für die Landeshauptstadt eine so dynamische Bevölkerungsentwicklung zu konstatieren ist – und verstärkt für die nähere Zukunft erwartet wird. Denn der forcierte ökonomische Aufschwung, den die Stadt im Verbund mit dem gesamten Land nach dem Zweiten Weltkrieg genommen hat, macht sie zu einer der führenden europäischen Wirtschafts-, Verwaltungs- und Politikmetropolen. Internationale Konzerne und Großbanken sind heute hier genauso allgegenwärtig wie eine Vielzahl europäischer Institutionen (u. a. das Sekretariat des EU-Parlaments, Teile der EU-Kommission, der Europäische Gerichtshof, der Europäische Rechnungshof, das Statistische Amt der EU/Eurostat). Zudem ist die Stadt regelmäßig für drei Monate im Jahr Schauplatz sämtlicher Sitzungen des Ministerrates und damit nach Brüssel gewissermaßen die ‚Reservehauptstadt‘ der EU.

Durch die wirtschaftliche Prosperität und Zentralisierung europäischer Einrichtungen nimmt jedes Jahr die Zahl der Arbeitsplätze um mehr als drei Prozent zu. Als Job-Motor übt die Stadt eine große Anziehungskraft auf



Casamattes du Bock.

unterschiedliche Beschäftigungsgruppen aus, die sich jedoch in wachsender Zahl aus Nicht-Luxemburgern rekrutieren. Ob es sich dabei um dauerhaft hier lebende Arbeitsmigranten, periodisch in der Stadt ihren Dienst verrichtende EU-Beamte oder den hohen Anteil von Tagespendlern aus den angrenzenden Nachbarländern handelt, der Arbeitsalltag in der Landeshauptstadt ist durch Formen arbeitsmigratorischer Außenwanderung bestimmt mit der Konsequenz, dass während der Bürostunden der Anteil der Luxemburger wahrscheinlich auf unter 20 Prozent sinkt.

Aufs Ganze gesehen lässt die Analyse der Arbeitswelt in der Landeshauptstadt folgende – positive und negative – Strukturmerkmale erkennen:

- Die Erwerbsstruktur in modernen Großstädten wie Luxemburg ist bestimmt durch eine Verschiebung der Berufssektoren hin zum tertiären Sektor des Handels, der Verwaltung und der finanziellen und unternehmensbezogenen Dienstleistungen.
- Die prosperierende wirtschaftliche Entwicklung der Landeshauptstadt – wie im Übrigen des gesamten Großherzogtums – wird ganz wesentlich getragen von Arbeitskräften aus dem Ausland und von Berufspendlern.

Luxemburger Stadtpanorama.



- In den letzten 30 Jahren hat sich die Zahl der Pendler aus den Grenzregionen von Frankreich, Belgien und Deutschland mehr als verzehnfacht. Derzeit beträgt das tägliche Pendleraufkommen fast 50 000 und macht durch den damit einhergehenden Individualverkehr Luxemburg zu einer „Autostadt“.
- Der Arbeitsmarkt ist durch starke Segmentierungsprozesse in Abhängigkeit von der Nationalität der Beschäftigten gekennzeichnet. So werden Tätigkeitsbereiche in der Verwaltung von Luxemburgern dominiert, während höher qualifizierte Personen aus den EU-Staaten vor allem in den finanz- und unternehmensbezogenen Dienstleistungsbranchen arbeiten und einfache Arbeiten ohne höhere Qualifizierung vornehmlich von Portugiesen und Personen aus den Nicht-EU-Ländern ausgeführt werden.
- Die positionalen und einkommensbezogenen Ungleichheiten in der Berufswelt verursachen ein ausgeprägtes sozioökonomisches Gefälle in der Stadt. Besonders markant zeigt sich dies beim Verdienst. So beträgt etwa das Durchschnittseinkommen der Portugiesen ungefähr die Hälfte des Durchschnittseinkommens der luxemburgischen Männer.
- Innerhalb der einzelnen Stadtviertel bestehen berufsgruppenspezifische Konzentrationen und Entmischungstendenzen. Nachweisbar ist eine zunehmende räumliche Aufspaltung in Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenviertel, wobei innerhalb der einzelnen Viertel weitere kleinräumige Verdichtungen (auf der Ebene von Wohnblöcken) zu beobachten sind.

Fazit: Bienvenue à Luxembourg – eine prosperierende Stadt mit hoher Lebensqualität und guten Verdienstmöglichkeiten

Auch wenn das Wohnen in der Stadt Luxemburg mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden ist, wer hier lebt, der tut dies gern – Verbesserungswünsche im infrastrukturellen Bereich (Betreuung, Verkehr, Konsum) mit eingeschlossen. Neben dem mondänen und weltffenen Charakter spielen auch „lokale Wohlfühlfaktoren“ wie intakte Nachbarschaftsverhältnisse und eine starke Quartiersbindung eine wichtige Rolle, damit man sich in seinem Wohnviertel heimisch fühlt (comme chez soi). Entsprechend hoch ist die von den Stadtbewohnern geäußerte Lebenszufriedenheit.

Im Blick auf andere Städtestudien in Europa kann die Stadt Luxemburg angesichts dieses Bürgervotums durchaus als „Zufriedenheitsmetropole“ bezeichnet werden, die eine hohe Lebensqualität besitzt. Dass in diese positive Bewertung der Stadt ganz wesentlich auch die Verdienstmöglichkeiten mit einfließen, liegt auf der

Hand. Allerdings zählt die Frage nach dem Einkommen in der Sozialforschung zu den sensiblen Themenbereichen. Um die Antwortbereitschaft zu erhöhen, wurden klassierte Einkommensvorgaben gemacht, denen sich die Befragten zuordnen konnten. Diese Fragetechnik wurde von den Teilnehmer „an dem Bürgersurvey als nicht“ „zu persönlich“ empfunden. Entsprechend hoch war die Auskunftsbereitschaft, denn weniger als 15 Prozent der Interviewten hat die folgende Frage nicht beantwortet: „Wie hoch ist in etwa das durchschnittliche monatliche Haushalts-Netto-Einkommen?“

Eingeteilt in sechs Einkommensklassen ergibt sich für die Bewohner der Stadt Luxemburg folgender Einkommenspiegel:

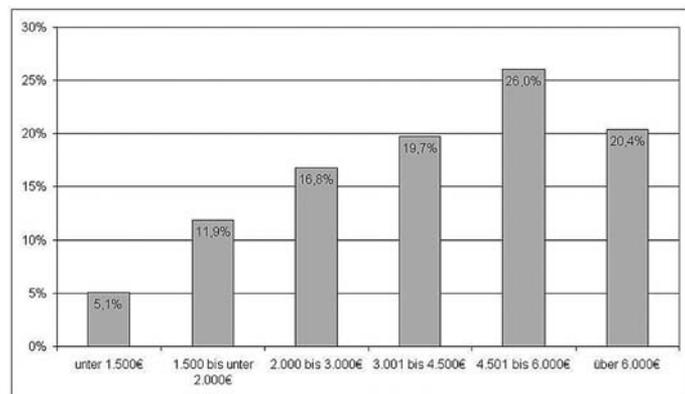


Abb. 3: Durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen

Nur ein geringer Teil der Befragten (5,1%) gibt an, im Monat weniger als 1500 Euro Haushaltseinkommen (netto) zur Verfügung zu haben. Etwas mehr als ein Viertel (28,7%) kann monatlich auf einen Betrag zwischen 1500 und 3000 Euro in der Haushaltskasse zurückgreifen. Rund 45 Prozent verfügen im Monat über 3000 bis 6000 Euro und 20,4 Prozent über eine noch größere Summe. Zu berücksichtigen ist dabei, dass über die Hälfte der Interviewten (53,4%) angeben, Doppelverdiener zu sein. Mit einem durchschnittlichen Nettohaushaltseinkommen von 4300 Euro bietet die Stadt Luxemburg im europäischen Vergleich sehr gute Verdienstmöglichkeiten. Auch die Bezeichnung „Einkommensmetropole“ ist deshalb durchaus gerechtfertigt.

Was Jürgen Stoldt kurz und prägnant für das Land feststellt, so ist abschließend festzuhalten, gilt für die Landeshauptstadt in vergleichbarer Weise: „Luxemburg stellt ohne Zweifel das Land Europas dar, das mit Irland am spektakulärsten von der Globalisierung und dem Liberalismusschub der vergangenen 20 Jahre profitiert hat. Sein Wirtschaftswachstum lag im vergangenen Jahrzehnt bei durchschnittlich 5,4 Prozent, und mit einem BIP von 65 900 US-Dollar pro Kopf und pro Jahr (2005) steht das boomende Großherzogtum an der Spitze der entwickelten Welt.“

Dipl.-Soz. Philipp Lorig,
PD Dr. Waldemar Vogelgesang

Antrittsvorlesung

Warum es auf Hawaii kein Bier gibt

Prof. Angelika Brauns Antrittsvorlesung über phonetische Phänomene

Prof. Dr. Angelika Braun beschäftigte sich in ihrer Antrittsvorlesung mit der Phonetik der hawaiianischen Sprache. Zunächst gab sie einen Überblick über die Siedlungs- und Sprachgeschichte der Hawaii-Inseln. Im Vordergrund stand dabei die Rekonstruktion des historischen Lautstandes aus den Wortlisten der frühen europäischen Entdecker mit Hilfe der Methoden moderner Phonetik. Anschließend verglich sie das Lautsystem des hawaiianischen mit dem des Deutschen und Englischen. Während das Konsonantensystem mit nur acht Phonemen und das Vokalsystem mit fünf Qualitäten so begrenzt ist, dass von westlichen Forschern die Besorgnis geäußert wurde, die geringe Zahl der Laute reiche möglicherweise für eine voll ausgebaute Kommunikation nicht aus, erweist sich das System der Diphthonge als äußerst komplex. Sowohl zu Vokalen als auch zu ausgewählten Konsonanten stellte die Autorin beispielhaft instrumentalphonetische Analysen vor, aus denen hervorging, dass sich selbst Laute wie /k/ oder /h/, die man aus dem Deutschen oder Englischen zu kennen glaubt, im hawaiianischen sowohl hinsichtlich ihrer Arti-

kulation als auch akustisch von denen der anderen beiden Sprachen unterscheiden. Im letzten Teil des Vortrags wurde die Entlehnung vor allem englischer Wörter behandelt, die gewissen Regularitäten folgt. Hier kam dann auch das Bier zu seinem Recht, das im hawaiianischen zu pia wird.



Foto: Peter Kuntz

Nach der Vorlesung durfte Prof. Angelika Braun aus den Händen der Dekanin Prof. Hilaria Gössmann und Präsident Prof. Peter Schwenkmezger einen Blumenstrauß entgegennehmen.

Antrittsvorlesung

Menschenwürde-Begriff nicht bestimmt

Prof. Kelker: „Strafrecht sollte nur echte Freiheitsverletzungen sanktionieren“

Mit „Grundfragen eines Zusammenhangs zwischen Menschenwürde und Strafrecht“ setzte sich Prof. Dr. Brigitte Kelker in ihrer Antrittsvorlesung an der Universität Trier auseinander. Das Grundgesetz beginnt in Art. 1 Abs. 1 mit der fundamentalen Feststellung: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Aufgabe jeglicher staatlichen Gewalt.“ Einer Betrachtung der historischen Entwicklung des Begriffs Menschenwürde folgten Ausführungen über die originäre Bedeutung der Menschenwürde im Strafrecht.

Ein Blick in Strafrechtslehrbücher und -kommentare vermittele den Eindruck, dass die Menschenwürde im Strafrecht keine große Rolle spiele. In vielen, auch aktuellen Diskussionen sei die Menschenwürde aber ein zentraler Bezugspunkt. Ein Grund für dieses Phänomen: In Grundfragen des Strafrechts werde eher auf die Freiheit des Subjekts denn auf die Menschenwürde Bezug genommen. Nach Immanuel Kants und rechtsphilosophischen Auffassungen ist die „Autonomie des Subjekts“ Grundlage der Würde. Bis in die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts hinein werde die menschliche Würde mit der Autonomie in einen engen Zusammenhang gebracht. Men-

schenswürde könne jedoch im Strafrecht kein anerkanntes Rechtsgut sein, weil jegliche Verletzung der Menschenwürde immer strafrechtlich zu ahnden sei.

Es fehle eine begriffliche Bestimmung der Menschenwürde, was im Ergebnis dazu führe, dass sich Vertreter gegensätzlicher Positionen gleichermaßen auf Menschenwürde beziehen. Prof. Kelker kommt zu dem Schluss, dass sich das Strafrecht an einer Bestimmung des Prinzips der Menschenwürde beteiligen sollte. „Denn auch im Strafrecht ist die Ausgestaltung des Rechts letztlich Konsequenz des dem Recht zugrundeliegenden Menschenbildes. Im Strafrecht wäre aber schon sehr viel gewonnen, wenn es endlich wieder die Orientierung am Schutz des wechselseitigen Verhältnisses der Anerkennung der freien Subjekte ernst nehmen würde und das Strafrecht sich in diesem Sinne auch wieder in seinem Regelungsbereich auf die Sanktionierung von echten Freiheitsverletzungen beschränken würde. Ein solchermaßen freiheitlich fundiertes Strafrecht würde zugleich – ohne dass dies herausgekehrt werden müsste – auch der Wahrung der Menschenwürde in einem ganz zentralen Punkt dienen.“

Foto: nächste Seite

Antrittsvorlesung

Willkommen in Absurdistan

Prof. Dr. Mark A. Zöller: Neue Straftatbestände zur Bekämpfung des Terrorismus

Das deutsche Terrorismusstrafrecht befindet sich derzeit an einer entscheidenden Wegkreuzung. Ausgangspunkt und Initialzündung für die gesellschaftliche Debatte über die richtigen Mittel und Wege zur Bewältigung des Terrorismusphänomens waren insbesondere die verheerenden Anschläge vom 11. September 2001. Zur Bewältigung der mit dem modernen Terrorismus des 21. Jahrhunderts verbundenen Herausforderung sind alle gesellschaftlichen Kräfte gefordert. Das Recht, insbesondere das Strafrecht, kann in diesem Kontext immer nur ein, wenn auch bedeutendes Rädchen im Getriebe sein. Eine strafrechtliche Verurteilung führt nämlich zur Kriminalstrafe, insbesondere zur Freiheitsstrafe und zu Maßregeln der Besserung und Sicherung.

Trotz dieser essentiellen Bedeutung des Strafrechts tut sich der deutsche Gesetzgeber bei der Suche nach geeigneten Reaktionen auf die allgemeine Terrorismusgefahr in den letzten rund zehn Jahren außerordentlich schwer. Das Besondere, das den Terroristen ausmacht, ist entgegen den bisherigen Ansätzen im deutschen Strafgesetzbuch gerade nicht durch objektive Kriterien zu umschreiben, etwa die Schwere der von ihm begangenen Straftaten, die Brutalität der Tatausführung oder die Höhe der Opferzahlen. Es sind stattdessen seine über den unmittelbaren Taterfolg hinausgehenden subjektiven Beweggründe, die ihn als Terroristen charakterisieren. Die Besonderheit terroristisch motivierter Kriminalität liegt aber nicht allein in der Ausrichtung auf ein mittel-

bares Endziel in Gestalt des Erreichens einer Gesellschaftsordnung nach den eigenen ideologischen Vorstellungen. Vielmehr strebt ein Terrorist auf dem Weg zu diesem Endziel auch ein wichtiges Zwischenziel an. Dieses Zwischenziel besteht in der Verbreitung von Angst und Schrecken. Die Verwirklichung von Straftatbeständen erfolgt nämlich zur Einwirkung auf die öffentliche Meinungsbildung durch Einschüchterung. Terrorismus ist eine Kommunikationsstrategie und – wie die Erfahrung der vergangenen Jahrzehnte zeigt – als solche auch überaus erfolgreich.

Nach dem strategischen Konzept der Vertreter des modernen Terrorismus im 21. Jahrhundert, allen voran des schwer durchschaubaren Al-Qaida-Netzwerks, werden bewusst Unschuldige, d. h. an dem jeweiligen Konflikt unbeteiligte Personen, zu Opfern gemacht. Moderner Terrorismus funktioniert zudem vor allem deshalb, weil wir in einer globalisierten Medienlandschaft leben. Terroristen nutzen gezielt weltweit operierende Medien wie Fernsehen und Internet als Multiplikatoren ihrer Schreckensbotschaft.

Das am 1. August 2009 in Kraft getretene Gesetz zur Verfolgung der Vorbereitung von schweren staatsgefährdenden Gewalttaten (GVVG), das bereits eine Fülle von technischen Fehlern aufweist, markiert vor diesem Hintergrund den Abschied von einem gewichtigen Grundsatz des deutschen Staatsschutzstrafrechts: der Strafflosigkeit von Vorbereitungshandlungen bei Einzeltätern. Die mit diesem Gesetz neu geschaffenen Straftatbestände normieren abstrakte Gefahrenbedingungen, deren Umschlagen in tatsächliche Verletzungen regelmäßig noch von einem selbstbestimmten Verhalten des Täters abhängig ist. Die Tathandlungen der neuen §§ 89 a, 89 b und 91 StGB dienen im Wesentlichen dazu, die notwendigen Voraussetzungen für terroristische Anschläge zu umschreiben. Es geht um die Beschaffung der hierfür benötigten Kenntnisse (z. B. im Umgang mit Waffen und Sprengstoffen) und der erforderlichen Tatmittel (beispielsweise Schusswaffen, Giftstoffe oder auch Finanzmittel). Eine derart weitgehende Vorverlagerung der Strafbarkeit ist sachlich nicht gerechtfertigt, unverhältnismäßig und rechtsstaatswidrig. Wenn Terrorismus eine Kommunikationsstrategie ist, die durch die Verbreitung von Angst und Schrecken ihrem Endziel näher kommen will, dann darf der Staat darauf gerade nicht mit einer permanenten Ausweitung des Ausnahmezustands reagieren. Wenn man ohne echte Not immer mehr rechtsstaatliche Grundsätze im Kampf gegen den Terrorismus opfert, dann schafft man langsam aber sicher ein Staatsgebilde, das dem Bild des Unrechtsstaats, das die Terroristen von uns zeichnen, wie eine „self-fulfilling prophecy“ immer ähnlicher wird.



Foto: Peter Kuntz

Neulinge im eigentlichen Sinn sind sie nicht mehr an der Universität Trier. Ende des vergangenen Semesters hielten Prof. Dr. Brigitte Kelker und Prof. Dr. Mark A. Zöller (Mitte links) auf Einladung des damaligen Dekans des Fachbereichs Rechtswissenschaften, Prof. Dr. Diederich Eckardt (links), Antrittsvorlesungen. Einer der Zuhörer war Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger.

Wissenschaftlerin setzt weltweit Standards

Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums zum Mitglied des TEI Council gewählt

Dr. Julianne Nyhan, Mitarbeiterin am Trierer Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften, wurde zum Januar in den TEI Council, das Führungsgremium der Text Encoding Initiative gewählt, einer global vernetzten Gemeinschaft, die im kollektiven Verbund allgemein gültige Standards für die digitale Textdatenstrukturierung bzw. -annotierung entwickelt. Dabei orientiert sich die TEI an den Bedürfnissen ihrer Mitglieder, die mehrheitlich aus dem geistes- und sozialwissenschaftlichen wie dem linguistischen Bereich kommen.

Das TEI Council, dem neben Nyhan Wissenschaftler von Universitäten in Michigan, Oxford und London angehören, ist verantwortlich für die technische Entwicklung der TEI-DTD, eine der wichtigsten Handreichungen der TEI. Bei der Document Type Definition handelt es sich um einen Satz von flexiblen Regeln, mit dem Texte digital erfasst, annotiert, ediert, weiterverarbeitet und so aufbereitet werden können, dass sie noch nach Jahrzehnten für Mensch und Maschine lesbar sind. Über die technische Entwicklung der DTD hinaus wird Nyhan als Teil des Führungsgremiums neue Funktionen vorschlagen, erarbeiten und evaluieren sowie die Entwicklung neuer Versionen der TEI-Guidelines überwachen. Nachdem Nyhan in Irland ihre interdisziplinäre Doktorarbeit zum Thema ‚The Application of XML to the Historical Lexicography of Old, Middle and Early Modern Irish: a lexicon-based analysis‘ verfasst hat, war sie im Jahr 2008 Koordinatorin des European Reference Index for the Humanities bei der European Science Foundation in Straßburg. Seit Januar 2009 ist Nyhan als wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Trierer Kompetenzzentrum tätig. Ihr besonderer Forschungsschwerpunkt liegt auf der wissenschaftlichen Edition historischer Wörterbücher und Quellen mittels neuester Computertechnologie – besonders im Hinblick auf die Komprimierung des Datenmaterials und die Möglichkeiten der Informationsabfrage. Neben den genannten Tätigkeiten ist sie seit Januar stellvertretende Vorsitzende des TEI-Education SIG und fördert die Verbreitung der TEI in Ausbildung und Lehre.



Dr. Julianne Nyhan gehört dem renommierten TEI-Council an.

Zu eben diesem Zweck soll ab Sommer 2010 in halbjährlichem Rhythmus die digitale Publikation des ‚TEI-Extramural Journal‘ (TEI-EJ) erfolgen, mit dessen Herausgabe Nyhan zusammen mit ihrer Kollegin Dr. Stephanie A. Schiltz von der Bloomsburg University of Pennsylvania neue Möglichkeiten des Informationsaustauschs eröffnen wird. Über ihr Engagement für die TEI hinaus ist sie verantwortlich für den Bereich Rezensionen innerhalb der Zeitschrift ‚Interdisciplinary Science Reviews‘. Bis Dezember 2011 wird Julianne Nyhan mit elf weiteren Mitgliedern die technische Weiterentwicklung der für die Auszeichnung digitaler Texte unverzichtbaren TEI DTD vorantreiben.

Weitere Informationen auch unter:

www.tei-c.org/Activities/Council/

www.kompetenzzentrum.uni-trier.de

Drittmittelprojekte

Bewilligungen ab September 2009

Angegeben sind Projekte mit einem Fördervolumen von mindestens 10.000 Euro und einer Laufzeit von mindestens einem Jahr (ohne Sondermittel des MBWJK)

Fachbereich I

Teilvorhaben „Modellentwicklung und Evaluation der Work-Learn-Life-Balance in der Wissensarbeit“ im Verbundprojekt „AllWiss – Arbeiten – Lernen – Leben in der Wissensarbeit“ Prof. Dr. Conny Antoni, Psychologie / Prof. Dr. Rita Meyer, Pädagogik / Prof. Dr. Axel Haunschild, BWL – Förderer: BMBF / ESF

„Berufspädagoge@Kompetenzerweiterung_Verzahnung beruflicher mit hochschulischer Weiterbildung_Phase 1: Bedarfs-, Anforderungs- und Machbarkeitsanalysen zur Realisierung eines trialen Weiterbildungsganges für berufspädagogische Qualifikationen“ – Prof. Dr. Rita Meyer, Pädagogik – Förderer: BMBF

„KLIKK Elternhandbuch Hochbegabung“ – Prof. Dr. Franzis Preckel, Psychologie – Förderer: Karg-Stiftung

„Forschungskoooperation im Trans Coop-Programm“ – Prof. Dr. Eva Walther, Psychologie – Förderer: Alexander von Humboldt-Stiftung

Fachbereich II

„Kommentar zu den Fragmenten des Thales von Milet“ – Prof. Dr. Georg Wöhrle, Klassische Philologie – Förderer: Karl- und Gertrud-Abel-Stiftung

Fachbereich IV

„Wissenschaftliche Begleitung Projekt Keine/r ohne Abschluss“ – Prof. Dr. Roland Eckert, Soziologie – Förderer: Rheinland-pfälzisches Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung / ESF (Operationelles Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“)

„Ada Lovelace-Mentorinnen-Netzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik an der Universität Trier“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Leonhard Frerick, Mathematik – Förderer: Rheinland-pfälzisches Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung / ESF

„Modelling response propensities in access panel based surveys“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Ralf Münnich, VWL – Förderer: DFG (Schwerpunktprogramm „Survey Methodology“)

„Simulation der Strukturhebung und Kleingebiet-Schätzungen zur Schweizerischen Volkszählung 2010“ – Prof. Dr. Ralf Münnich, VWL – Förderer: Schweizerische Eidgenossenschaft

Fachbereich VI

„EnMap Core Science Team – Algorithmenentwicklung im Bereich Forstökosysteme, forstliches Ressourcenmanagement und Biodiversität“ – Prof. Dr. Joachim Hill, Fernerkundung – Förderer: BMBF

„Die Edelkastanie am Oberrhein – eine Baumart verbindet Menschen, Kulturen und Landschaften“ – Prof. Dr. Joachim Hill, Fernerkundung – Förderer: EU (Interreg)

„Gully-Erosion in agro-industriell genutzten Landschaften zwischen Hohem und Anti-Atlas“ – Prof. Dr. Johannes Bernhard Ries, Physische Geographie – Förderer: DFG

Metabolic River „Integrative assessment of ecological status of river segments using online oxygen probes and the modelling of river metabolism“ – Prof. Dr. Wolfhard Symader / Dr. Reinhard

Bierl, Hydrologie – Förderer: Centre de Recherche Public Henri Tudor

„Aufbau einer Gen-Datenbank für die Rotwildbestände in Rheinland-Pfalz“ – Prof. Dr. Michael Veith, Biogeographie – Förderer: Rheinland-pfälzisches Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz / Landesjagdverband Rheinland-Pfalz

Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften

„Entwicklung eines Satzprogramms für komplexe XML-

Daten (XML-Print)“ – Prof. Dr. Claudine Moulin / Dr. Thomas Burch / Dr. Andrea Rapp – Förderer: DFG (im LIS-Förderprogramm „Informationsmanagement“)

„Virtuelles Scriptorium St. Matthias“ – Prof. Dr. Claudine Moulin – Förderer: DFG (im LIS-Förderprogramm „Erschließung und Digitalisierung handschriftlicher und gedruckter Überlieferung“)

Universitätsleitung

„Förderung der Professur im Fach Phonetik im Rahmen des Professorinnenprogramms“ – Förderer: BMBF

Neuerscheinungen

Bildungswissenschaften

Michaela Brohm, *Sozialkompetenz und Schule: Theoretische Grundlagen und empirische Befunde zu Gelingensbedingungen*

sozialbezogener Interventionen. Weinheim 2009, 272 Seiten, Juvventa, ISBN-10: 3779922320, ISBN-13: 978-3779922322

Psychologie

Filipp, Sigrun-Heide/Aymanns, Peter, *Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den*

Schattenseiten des Lebens, Stuttgart 2010, 449 Seiten, Kohlhammer, ISBN 978-3-17-020115-6.

Krampe, Günter (Hrsg.), *Psychologie – Experten als Zeitzeugen*, Göttingen 2009, 342 Seiten, Hogrefe, ISBN 978-3- 8017-2217-3.

National und international ausgewiesene Experten aus der Psychologie des deutschsprachigen Raumes berichten über ihre 30- bis 40-jährigen Erfahrungen in der Forschungs-, Anwendungs- und Lehrpraxis ihres psychologischen Fachgebiets. Der fachhistoriogra-

phische Zeitraum bezieht sich auf den Ausgang der 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts bis in die erste Dekade des 21. Jahrhunderts – ein Zeitraum, in dem sich die Psychologie als Wissenschaft von einem in Studienangebot und Nachfrage sowie Forschungsressourcen und Arbeitsmarkt relativ kleinen „Orchideenfach“ zu einer der größeren wissenschaftlichen Disziplinen in der Forschungs- und Anwendungspraxis entwickeln konnte.

Rechtswissenschaft

Mark A. Zöller, *Terrorismusstrafrecht – Ein Handbuch*, C.F. Müller, Heidelberg 2009, 720 Seiten, ISBN 978-3811439214.

Zur Bekämpfung des Terrorismus hat sich der Gesetzgeber bislang im wesentlichen darauf beschränkt, zusätzliche Überwachungs- und Eingriffsbefugnisse zu schaffen sowie umfangreiche Sammlungen und Verknüpfungen von personenbezogenen Daten für Gefahrenabwehr-, Strafverfolgungs- und Nachrichtendienstbehörden nutzbar zu machen. Das Strafrecht selbst blieb dabei weitgehend außen vor. Das vorliegende Handbuch beschäftigt sich daher mit der Frage, wer die dominierenden Akteure des modernen Terrorismus sind, woher sie kommen und was sie motiviert. Da das Strafrecht keine Terrorismusdefinition enthält, geht es darum, das Phänomen begrifflich und damit auch rechtlich näher zu fassen. Erst auf der Grundlage begrifflicher Eingrenzung ist es dann möglich zu klären, welche Bedeutung das Strafrecht für die Terrorismusbekämpfung besitzt und inwieweit sich staatliche Kriminalstrafe für Terroristen legitimieren lässt. Bei der Betrachtung strafrechtlicher Gesichtspunkte gilt es, die Reichweite deutscher Strafgewalt in Bezug auf internationale, terroristisch geprägte Sachverhalte unter Einbeziehung des modernen Tatmittels Internet zu klären. Dabei geraten die „Grundpfeiler des materiellen Terrorismusstrafrechts“ in den Blick. Es werden diejenigen Straftatbestände, die in Sachverhalten mit Terrorismusbezug vorrangig zur Anwendung gelangen, dargestellt und im Hinblick auf ihre Effizienz sowie einen etwaigen gesetzgeberischen Reformbedarf überprüft. Abgerundet wird die Darstellung mit der Frage, ob und inwiefern sich terroristische Verhaltensweisen als völkerrechtliche Verbrechen ahnden lassen.

Rechtswissenschaftliche Promotionen im Sommersemester 2009

Bästlein, Andrea

*Gleichheit in England
Von der Rule of Law bis zum
Equality Act 2006 – auf dem Weg
zu einem allgemeinem Gleichheitsatz?*

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. von Hoffmann

Beyer, Sebastian Jürgen

Die Unabhängigkeit des Aufsichtsratsmitglieds unter besonderer Berücksichtigung des US-amerikanischen Rechts

Prof. Dr. Bachmann, LL.M.
Prof. Dr. von Hein

Blang, Ulrich

Befristung von Arbeitsverträgen mit Lizenzspielern und Trainern

Prof. Dr. Raab
Prof. Dr. Fehrenbacher

Bohnen, Anja-Isabel

Das Selbstbestimmungsrecht der Religionsgesellschaften gemäß Artikel 137 Absatz 3 der Weimarer Reichsverfassung

Eine Untersuchung der staatskirchenrechtlichen Systematik in der Zeit der Weimarer Republik

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Dorn

Claußen, Simone

Anwendbarkeit der Abfallverbringungsordnung auf die Abwrackung von Seeschiffen in Staaten, für die der OECD-Beschluss nicht gilt

Prof. Dr. Reinhardt, LL.M.
Prof. Dr. Schröder

Eckhardt, Jens

Effizienzanalyse von Abhörmaßnahmen nach § 100a StPO

Prof. Dr. Dres. h.c. Kühne
Prof. Dr. Krey

Fritz, Simone

Integrierter Umweltschutz im Völkerrecht

Prof. Dr. Schröder
Prof. Dr. Paulus, FB VI

Henkes-Wabro, Rike Claudia

Gewinnabgrenzung bei Bankbetriebsstätten im Internationalen Steuerrecht

Prof. Dr. Burmester
Prof. Dr. Fehrenbacher

Hou, Ruei-Yuan

Grundprobleme der Bürgerschaft auf erstes Anfordern

Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow
Prof. Dr. Dorn

Kaucher, Miriam

Die französische Spezialgerichtsbarkeit unter Napoleon Bonaparte – Ursprung, Entwicklung und Praxis unter besonderer Berücksichtigung der vier rheinischen Departements –

Prof. Dr. Dorn
Prof. Dr. Krey

Kern, Jan

Professionelle Diskriminierungskläger im Arbeitsrecht – Eine dogmatische und empirische Analyse –

Prof. Dr. Raab
Prof. Dr. Schlachter

Kratzsch, Silke

Die sogenannte Annexkompetenz im Strafverfahrensrecht

Prof. Dr. Dres. h.c. Kühne
Prof. Dr. Jäger

Kruß, Alexander Stefan

Kartellschaden und Verbraucherschutz – Rechtliche und faktische Rechtsdurchsetzungshürden für die Kompensation kartellbedingter Streuschäden unter Berücksichtigung gemeinschaftsrechtlicher Vorgaben

Prof. Dr. Bachmann, LL.M.
Prof. Dr. Reiff

Lamarche, Christian

Arbeitsschutz und Normung im europäischen Gemeinschaftsrecht

Prof. Dr. Marburger
Prof. Dr. Schröder

Luig, Caspar Albrecht

Vertragsärztlicher Abrechnungsbetrug und Schadensbestimmung – Zur streng formalen Betrachtungsweise des Sozialrechts im Strafrecht –

Prof. Dr. Dres. h.c. Kühne
Prof. Dr. Krey

Mülfarth, Christian

Grundlagen und Grenzen von Beweiserhebung und Beweisverwertung im spanischen Strafverfahren – Eine rechtsvergleichende Untersuchung –

Prof. Dr. Dres. h.c. Kühne
Prof. Dr. Krey

Pitsch, Christoph Michael

Strafprozessuale Beweisverbote unter besonderer Berücksichtigung des Steuerstrafverfahrens, der Zufallsfunde und der Fernwirkungsproblematik – Eine systematische, praxisnahe und rechtsvergleichende Untersuchung –

Prof. Dr. Dres. h.c. Kühne
Prof. Dr. Krey

Radjuk, Anna

Allgemeine Bestimmungen des neuen Internationalen Privatrechts Russlands

Prof. Dr. von Hoffman
Prof. Dr. Dres. h.c. Birk

Schulte, Dominik

Der Schutz individueller Rechte gegen Terroristen – Probleme und Grundlagen im System der Ebenenpluralität –

Prof. Dr. Schröder
Prof. Dr. Robbers

Zwarg, Christian

Der Nacherfüllungsanspruch im BGB aus der Sicht eines verständigen Käufers – Zugleich ein Rechtsvergleich zum CISG

Prof. Dr. Bachmann, LL.M.
Prof. Dr. Eckardt

Dissertationen

Philosophie

Tom Müller

“ut reiecto paschali errore veritati insistamus” Nikolaus von Kues und seine Konzilsschrift De reparazione kalendarii

Trier 2009

Die Arbeit untersucht die für das Basler Konzil verfasste cusanische Schrift *De reparazione kalendarii*. Das Traktat wird im historischen Kontext des abendländischen Kalenders und der Festberechnung positioniert wie auch inhaltlich behandelt. Neben mathematisch-komputistischen Fragen verhandelt Cusanus in diesem Frühwerk bereits die Grundlagen seines erkenntnistheoretischen und kirchenreformerischen Denkens.

Psychobiologie

Christoph Augner

Psychische Auswirkungen von Mobilfunkstrahlung auf den Menschen

Trier 2009

Zurzeit werden gesundheitliche Auswirkungen von Mobilfunkstrahlung auf den Menschen kontroversiell diskutiert. Die vorliegende Arbeit untersuchte mögliche Auswirkungen auf Befindlichkeit und psychische Variablen in zwei Studien. Es zeigte sich ein Trend bei einer Variable, es gab jedoch keine signifikanten Effekte. Bei den nicht-experimentellen Befunden wiesen Anrainer von Mobilfunksendeanlagen (self-rater) höhere psychische Belastung auf.

Caroline Bödecker

fMRI investigation of heterotopic noxious counter-stimulation reveals subgroup differences in brain activation patterns and subjective pain experience

Trier 2009

Mittels funktioneller Magnetresonanztomografie (fMRT) konnten in einem Gegenstimulations-Design mit schmerzhaften Druck- und Hitzeereizen zwei Subgruppen identifiziert werden, die sich hinsichtlich ihrer Schmerzmodulationsprozesse, erfasst über subjektive Schmerzwahrnehmung und Hirnaktivierungsmuster, unterscheiden.

Savira Ekawardhani

Dissection of schizophrenia susceptibility loci at chromosomes 15q14-15.1 and 22q13.33

Trier 2008

In der vorliegenden Studie wurden Kandidatenloci für Periodische Katatonie (SCZD10, OMIM #605419) auf den Chromosomen 15q15 und 22q13.33 feinkartiert und untersucht. Zuvor wurden in mehreren Studien Hinweise für einen wesentlichen Prädispositionslocus auf dem Chromosom 15q15 und einen weiteren möglichen Locus auf 22q13.33 gefunden, was auf genetische Heterogenität hinweist. In unseren Multiplex-Familien wurde eine Feinkartierung durch Kopplungs- und Mutationsanalysen unter Verwendung genomischer Marker durchgeführt, die aus öffentlichen Datenbanken selektiert wurden. Positionelle Kandidatengene, wie *SPRED1* und *BRD1* sowie hochkonservierte Elemente, wurden durch direkte Sequenzierung in diesen Familien untersucht. Die Ergebnisse grenzen den Prädispositionslocus auf 15q14-15q15.1 auf eine Region zwischen den Markern D15S1042 und D15S968 ein und schliessen damit *SPRED1* und hochkonservierte Elemente als Kandidatengene aus. Die Feinkartierung von zwei Familien, die mit dem Chromosom 22q13.33 assoziiert sind, zeigte, dass Rekombinationsereignisse das krankheits-

verursachende Gen auf einem telomerischen ~577 Kb Intervall lokalisieren. *BRD1* wurde durch die Feinkartierung ausgeschlossen und damit *MLC1* als Kandidatengen für periodische Katatonie bestätigt.

Haukur Örvar Pálmason

The effects of catechol-O-methyltransferase (COMT) and psychosocial risk factors on symptom severity and co-morbid Conduct Disorder in Attention-Deficit/Hyperactivity Disorder

Trier 2009

Das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) beeinflusst das Leben von ca. 5 % aller Schulkinder. In dieser Arbeit wurde die Interaktion zwischen Umweltfaktoren und eines Polymorphismus' im Catechol-O-Methyltransferase (*COMT*)-Gen bei ADHS-Kindern untersucht. Die Studie zeigt, dass dieser Polymorphismus mit ADHS assoziiert ist. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass Rauchen während der Schwangerschaft zu stärkeren ADHS-Symptomen führt und dass ungünstige Familienverhältnisse die Risiken für komorbide Verhaltensstörungen erhöhen.

André Schulz

Cardiac Modulation of Startle Eye Blink: A Pre-Attentive Method to Assess Interoceptive and Baro-Afferent Neural Traffic

Trier 2009

Interozeption – die Wahrnehmung von Körperprozessen – spielt in der Psychologie eine wichtige Rolle, etwa für die Emotions- oder Symptomentstehung. Bisher wurde Interozeption durch Methoden gemessen, die die aktive Mitarbeit von Probanden erfordern, z.B. durch Herzschlagwahrnehmung, und daher sehr störanfällig sind. Mit der „Kardialen Modulation der Schreckreaktion“ wird eine psychophysiologische Methode entwickelt und validiert, die sensorische neuronale Signalübermitt-

lung aus dem kardiovaskulären System abbilden kann. Diese Methode basiert lediglich auf prä-attentiven Hirnstammprozessen und wird daher nicht durch motivationale Faktoren der Probanden beeinflusst.

Marion Tegethoff

Fetal origins of pediatric disease: Fetoplacental plasticity and intrauterine programming by stress and glucocorticoids

Trier 2009

Stress und synthetische Glukokortikoide zur Pharmakotherapie während der Schwangerschaft sind nicht nur mit Veränderungen der intrauterinen Entwicklung, sondern auch mit einem erhöhten Erkrankungsrisiko des Nachwuchses während der Kindheit assoziiert. Dieses Ergebnis lieferte eine Reihe von Humanstudien mit mehr als 75000 Schwangerschaften. Die Befunde tragen zu einem besseren Verständnis möglicher Folgen von Stress und Glukokortikoidmedikation während der Schwangerschaft bei und geben Anhaltspunkte für zukünftige Forschung, klinische Praxis und Gesundheitspolitik.

Psychologie

Matthias Brüll

Akademisches Selbstkonzept und Bezugsgruppenwechsel: Eine Untersuchung von Kontrast- und Assimilationseffekten sowie von Einflussfaktoren auf Veränderungen im akademischen Selbstkonzept bei überdurchschnittlich begabten Kindern nach einem Bezugsgruppenwechsel

Trier 2009

Es wurden Gruppierungseffekte auf die Einschätzung der eigenen Fähigkeit in Mathematik bei Gymnasiasten untersucht. Es zeigte sich, dass sich ein erhöhtes mittleres Fähigkeitsniveau der eigenen Klasse negativ auf das Selbstkonzept auswirkt, dass es

aber auch positive Effekte in leistungsstärkeren Klassen geben kann. Zusätzlich wurden Selbstkonzeptveränderungen sowie der Einfluss von Zielorientierungen auf diese Veränderungen untersucht.

Tina Langer
Association as Psychological Distance
 Trier 2009

In vier Studien konnte die Hypothese bestätigt werden, dass die Bewertung eines ambivalenten unkontingierten Stimulus von konkreten Valenzmerkmalen bestimmt wird, während abstrakte Valenzmerkmale für die Bewertung eines assoziierten Stimulus

ausschlaggebend sind. Begründet wird dies mit der unterschiedlichen wahrgenommenen Distanz bei der Konstruktion beider Reize.

Ella Scherp
Diener zweier Herren: Analyse kundenbezogener Arbeitsanforderungen und -aufgaben aus der Sicht der Organisation, des Kundenkontaktpersonals und der Kunden sowie derer Antezedenten und Konsequenzen – am Beispiel von Verkäufern im Einzelhandel
 Trier 2009

Diese Arbeit stellt eine Methodik zur Analyse *kundenbezogener Arbeitsanforderungen per-*

sonenbezogener Dienstleistungen am Beispiel der Verkäufer-tätigkeit im Einzelhandel vor. Eine Besonderheit der Arbeit ist die Einbeziehung des Kunden als *Arbeitsanalytiker*. Sie umfasst drei aufeinander aufbauende Studien. In der ersten Studie wurden mit Hilfe von *Critical-Incident-Technique*-Interviews mit Vorgesetzten, Verkäufern und Kunden verschiedener Einzelhandelsunternehmen erfolgsrelevanten Verhaltensweisen von Verkäufern im Kontakt mit Kunden ermittelt. Darauf aufbauend wurde KAVEK V_VG/VK/K – ein Instrument zur Analyse kundenbezogener Arbeitsanforderungen und -aufgaben von Verkäufern im Einzelhandel – konzipiert und im Rahmen der zweiten Studie validiert. Schließlich untersucht die dritte Studie Antezedenten kundenbezogener Arbeitsanforderungen sowie deren Effekte auf die arbeitsbezogenen Einstellun-

gen und Befinden von Kundenkontaktmitarbeitern. Die Diskussion der Implikationen der Ergebnisse für die Forschung und Praxis schließt die Arbeit ab.

Susanne A. Schlink,
Persönlichkeit entscheidet: Der Einfluss des Bedürfnisses nach kognitiver Geschlossenheit auf Entscheidungen unter Unsicherheit
 Trier 2009

Aufbauend auf der Theorie der Laientheorie wurde vorhergesagt, dass Menschen mit einem hohen Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit stärker zu Entscheidungsalternativen mit einem geringeren Ausmaß an Unsicherheit neigen als Personen mit einem geringem Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit. Diese Annahme konnte in drei Studien bestätigt werden.

Kurse für ausländische Promovierende

In fünf Veranstaltungen des Internationalen Graduiertenzentrums für ausländische Promovierende gibt es noch freie Plätze. Am Kurs „Interkulturelle Kommunikation“ dürfen auch deutsche Promovierende teilnehmen. Das Internationale Graduiertenzentrum plant für Juli 2010 erstmals einen International Research Day. Bei dieser Veranstaltung haben Doktoranden der Universität Trier die Gelegenheit, sich gegenseitig ihre Promotionsprojekte vorzustellen und gemeinsam zu diskutieren. Die Vorstellung der Projekte erfolgt anhand kurzer Präsentationen (etwa 10 bis 15 Minuten mit der Möglichkeit zur anschließenden Diskussion) und/oder anhand von Postern innerhalb einer Posterausstellung. Weiterhin kann während der beiden Kurse „Wissenschaftliches Schreiben“ und „Präsentations-Technik und Rhetorik für ausländische Promovierende“ die Gelegenheit zur Vorbereitung eines Beitrages für den International Research Day genutzt werden, dies ist jedoch kein Muss.“

Übersicht der Kurse: 1. Wissenschaftliches Schreiben für

ausländische Promovierende (ab 12.04.); 2. Präsentationstechnik und Rhetorik für ausländische Promovierende (ab 19.04.); 3. Deutsch im Alltag für ausländische Promovierende (Anfänger, Niveau A1) / „German for everyday use“ (Beginners, level A1; ab 14.05.); 4. Intensivtraining Phonetik des Deutschen für Fortgeschrittene (ab 20.04.); 5. Interkulturelle Kommunikation für ausländische und deutsche Promovierende (ab 16.07.).

Anmeldungen zu den Kursen erfolgen unter Angabe von Name, E-Mail-Adresse und Promotionsfach an: phd@uni-trier.de. Wer Interesse an der Teilnahme an einem der Kurse hat, aber den angegebenen Termin nicht wahrnehmen kann, sollte Kontakt mit dem Graduiertenzentrum aufnehmen (phd@uni-trier.de). Gegebenenfalls sind Terminänderungen möglich. Weitere Informationen: Internationales Graduiertenzentrum der Universität Trier; Dr. Frank Meyer; V-Gebäude, Raum 34b; Tel. 0651/201-3343; Mail: graduiertenzentrum@uni-trier.de; Internet: www.graduiertenzentrum.uni-trier.de

Wir bringen Ihre DISSERTATION in Form

Dissertationen Habilitationen
 Sammelarbeiten
 Festschriften
 sertationen
 Sammelarbeiten
 Festschriften
 tationen
 melbänder
 schriften
 ichte
 n Disser-
 onen
 ichte
 Disser-
 Sam-
 te Fest-
 Disser-
 ammel-
 te Fest-
 sertationen
 Habilitationen Sammel-

- Formatierung
- Textgestaltung
- Indexerstellung
- Bibliographien
- Korrektur
- Tabellen und Grafiken
- Bildbearbeitung
- Druckvorbereitung

Text & Satz Thomas Sick
 info@text-satz.com
 www.text-satz.com

Prof. Dr. Torsten Mattern, W3-Professur für Klassische Archäologie



Prof. Dr. Torsten Mattern, Jahrgang 1966, hat zum Wintersemester 2009/2010 in der Nachfolge von Prof. Dr. Günter Grimm den Ruf auf die Professur für Klassische Archäologie im Fachbereich III angenommen. Prof. Mattern hat in Münster Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Mittlere Geschichte studiert und nach seiner Promotion 1997 zunächst ein Volontariat am Referat für Provinzialrömische Archäologie am Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege innegehabt. Von 1998 bis 2004 war er zunächst als Wissenschaftlicher Assistent am Archäologischen Seminar der Philipps-Universität Marburg und nach seiner

Habilitation 2004 dort als Hochschuldozent und zuletzt als Akademischer Rat und außerplanmäßiger Professor tätig.

Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Mattern liegen in der antiken Architekturgeschichte und Bauforschung, der archäologischen Landeskunde sowie in der Provinzialrömischen Archäologie. In seiner Dissertation untersuchte er stadtrömische Bauornamente und ihre Verwendung, seine Habilitationsschrift behandelte die Entwicklung hellenistischer Sakralarchitektur. Er war an Ausgrabungen in den römischen Militärlagern augusteischer Zeit an der Lippe sowie an der Ausgrabung der antiken Stadt Megalopolis (Peloponnes) beteiligt. Seit 2000 leitet Prof. Mattern in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut in Athen und den griechischen Denkmalbehörden die Erforschung der antiken Stadt Kleonai (Peloponnes) und führte weitere Ausgrabungen und Bauaufnahmeprojekte in Griechenland durch: auf dem Kerameikos, einem der vorstädtischen Friedhöfe von Athen, und in der

Stadt Theisoa (Peloponnes). Prof. Mattern war an der Organisation internationaler Tagungen zur Archäologie in Attika und in der Landschaft Korinths beteiligt. In Zusammenarbeit mit Geographen untersucht Prof. Mattern derzeit in geoarchäologischen Untersuchungen die Wechselbeziehungen von Menschen und ihrer Umwelt in der Antike.

Prof. Mattern plant, neben der Fortführung seiner Forschungen in Griechenland und dem Ausbau geoarchäologischer Studien, vor allem sein Engagement und die wissenschaftlichen Kooperationen in der Provinzialrömischen Archäologie Deutschlands fortzusetzen. So wird unter seiner Leitung und in Kooperation mit dem zuständigen Amt für Bodendenkmalpflege derzeit eine zweijährige Untersuchung im Gräberfeld der römischen Militäranlagen von Haltern durchgeführt. Außerdem ist geplant, die archäologischen Sammlungen der Universität durch kleinere Präsentationen und Ausstellungsprojekte wieder stärker in das Bewusstsein der Trierer Öffentlichkeit zu rücken.

Prof. Dr. Thomas Ellwart, W 2-Professur für Wirtschaftspsychologie



Thomas Ellwart, Jahrgang 1974, hat seit dem Sommersemester 2010 die Professur Wirtschaftspsychologie im Fachbereich I Psychologie inne. Themenschwerpunkte seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit beziehen sich auf die Kooperation und Koordination in Arbeitsgruppen sowie auf Einflüsse des Individualitätsbedürfnisses beim Verhalten in Wirtschaftskontexten.

Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist das Thema Zusammenarbeit in Gruppen mit einem besonderen Fokus auf Aspekte der Altersdiversität. So untersucht er in einem laufenden Drittmittelprojekt, wie Merk-

male der Person, der Gruppe und der Aufgabe den Austausch von Wissen zwischen Mitarbeitenden verschiedener Generationen beeinflussen. Diese Erkenntnisse dienen sowohl der theoretischen Modellentwicklung als auch der Ableitung konkreter Interventionen in den Organisationen. Ein weiteres zentrales Forschungsfeld beschäftigt sich mit Individualität und Marktverhalten im Wirtschaftskontext. In einer aktuellen Studie untersucht er, ob sich das Bedürfnis nach Abgrenzung von anderen Marktteilnehmern im konkreten Verhalten nachweisen lässt. In seinen Arbeiten findet sich eine Kombination sehr unterschiedlicher methodischer Zugänge – von Feldstudien im Längsschnitt bis hin zu experimentellen Laboruntersuchungen.

Nach dem Studium der Psychologie an der Technischen Universität Dresden promovierte Prof. Ellwart zum Thema Messung impliziter Einstellungen und Assoziationen. Für die mit Auszeichnung abge-

schlossene Promotion erhielt er den Dissertationspreis der Commerzbankstiftung und der TU Dresden. Nach der Promotion im Jahre 2004 wechselte er als wissenschaftlicher Assistent an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, wo er am Lehrstuhl für Arbeits-, Organisations- und Marktpsychologie tätig war. Im Jahr 2007 folgte er einem Ruf als Professor an die Hochschule für Angewandte Psychologie der FH Nordwestschweiz. Neben seinen Aufgaben in Forschung und Lehre war er für die Entwicklung und Markteinführung des Nachdiplomstudiengangs Master of Advanced Studies in Business Psychology verantwortlich. An der Universität Trier wird Prof. Ellwart seine Forschungsschwerpunkte weiterverfolgen und ein Anschlussprojekt zum Thema Altersdiversität vorbereiten. In der Lehre möchte er ein Kooperationskonzept mit Wirtschaftsunternehmen umsetzen, mit dem er in der Schweiz sehr gute Erfahrungen sammelte.

Berufungsnachrichten

Rufe nach Trier angenommen

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt, die angenommen wurden:

Dr. Ulrich Brinkmann, Hochschulassistent an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, hat einen Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Wirtschaftssoziologie angenommen.

Prof. Dr. Thomas Ellwart, Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten, Schweiz, hat einen Ruf auf die W 2-Professur für Wirtschaftspsychologie im Fachbereich I, Fach Psychologie, angenommen.

Prof. Dr. Martin Endreß, Universitätsprofessor an der Bergischen Universität Wuppertal, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Allgemeine Soziologie im Fachbereich IV angenommen.

Dr. Bernd Hecker, Universitätsprofessor an der Universität Gießen, hat einen Ruf auf die W 3-

Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht im Fachbereich V, Fach Strafrecht, angenommen.

Dr. Marc Oliver Rieger, Oberassistent am Swiss Banking Institute der Universität Zürich, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Kapitalmärkte und/ oder betriebliche Finanzwirtschaft angenommen.

Privatdozent Dr. Thomas Udelhoven, Leiter der „Geomatik Plattform“ am Centre de Recherche Public, Belvaux, Luxembourg, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Fernerkundung und Geoinformatik im Fachbereich VI Geowissenschaften angenommen.

Rufe an die Universität Trier erhalten

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt:

Dr. Thomas Hanitzsch, Oberassistent an der Universität Zürich,

Schweiz, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Medien- und Kommunikationswissenschaft im Fachbereich II, Fach Medienwissenschaft, erhalten.

Prof. Dr. Nina Janich, Universitätsprofessorin an der TU Darmstadt, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Germanistische Linguistik im Fachbereich II, Fach Germanistik, erhalten.

Dr. rer. nat. Andrea Möller, Juniorprofessorin an der Universität Vechta, hat einen Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Biologie und ihre Didaktik im Fachbereich VI erhalten.

Prof. Dr. Astrid Wallrabenstein, Professorin an der Universität Bielefeld, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Öffentliches Recht im Fachbereich V erhalten.

Rufe an andere Universitäten erhalten

Dr. Uwe Jun, Universitätsprofessor für Politikwissenschaft – Regierungslehre/Westliche Regierungssysteme, insbesondere das der Bundesrepublik Deutschland, im Fachbereich III der Universität Trier, hat einen Ruf des Rektors der

Universität Jena auf die W 3-Professur „Politische Systeme der Bundesrepublik“ erhalten.

Prof. Dr. Rita Meyer, Universitätsprofessorin im Fachbereich I Pädagogik an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine „Professur für Weiterbildungsforschung und Lebenslanges Lernen“ an der Deutschen Universität für Weiterbildung in Berlin erhalten.

Ruf an andere Universität angenommen

Privatdozent Dr. Gabriele Lingebach, Akademische Rätin a.Z. im Fach Geschichte, Fachbereich III der Universität Trier, hat einen Ruf der Universität Bamberg auf die W 2-Professur für Globalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts angenommen.

Wahl im FB V

Der Rat des Fachbereichs V hat am 10.2. 2010 Universitätsprofessor Dr. Thomas Rübner in der Nachfolge von Universitätsprofessor Dr. Diederich Eckardt zum Dekan und Universitätsprofessor Dr. Diederich Eckardt in der Nachfolge von Universitätsprofessor Dr. Thomas Rübner zum Prodekan gewählt.

Prof. Dr. Bernd Hecker, W3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht



Bernd Hecker, Jahrgang 1963, hat seit dem Sommersemester 2010 die Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht inne. Er soll spätestens im Januar 2011 in das Direktorium des IUTR aufgenommen werden. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Europäischen/Internationalen Strafrecht sowie Wirtschafts- und Umweltstrafrecht. Nach Jurastudium an der Universität Konstanz und Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Rudolf Rengier wurde Hecker 1991 mit einer umweltstrafrechtlichen Dissertation promo-

viert, die mit dem Förderpreis der Stiftung „Wissenschaft und Gesellschaft an der Universität Konstanz“ ausgezeichnet wurde. Von 1992 bis 1996 war Hecker als Vorsitzender des Jugendschöffengerichts, Zivil- und Strafrichter sowie Ministerialreferent für Strafgesetzgebung in Schwerin tätig. Während seiner Abordnung an die Universität Konstanz von 1996 bis 2000 entstand seine von Rengier betreute Habilitationsschrift *Strafbare Produktwerbung im Lichte des Gemeinschaftsrechts* (Mohr Siebeck 2001), die sich mit den europäischen Einflüssen auf das Lebensmittel-, Wettbewerbs- und Betrugsstrafrecht befasst. Im Dezember 2001 wurde Hecker am FB Rechtswissenschaft der Universität Konstanz habilitiert und erhielt die Lehrbefugnis für die Fächer Strafrecht, Strafprozessrecht und Europäisches Strafrecht. Es folgten eine Tätigkeit als Referatsleiter im Justizministerium M.-

V. sowie Lehrstuhlvertretungen in Konstanz und Gießen, bevor Hecker im Januar 2003 zum C4-Professor für Straf- und Strafprozessrecht an der JLU Gießen ernannt wurde. Als Tagungsleiter und Referent der Deutschen Richterakademie engagiert sich Hecker für die Fortbildung der Richter und Staatsanwälte. Hecker ist Autor des Lehrbuches *Europäisches Strafrecht* (Springer; erscheint in 3. Auflage im Oktober 2010), Mitautor des Handbuchs des Europäischen Strafrechts (Nomos; erscheint im 2. Halbjahr 2010), Kommentator in der 28. Auflage des renommierten Strafrechtskommentars „Schönke/Schröder“ (Beck; erscheint im 1. Halbjahr 2010) und seit Januar 2010 ständiger Mitarbeiter der JuS-Rechtsprechungsübersicht. Als ehemaliger Justizpraktiker legt Hecker besonderen Wert auf eine möglichst praxisnahe Ausbildung des Juristennachwuchses.

Fünf Ökonomiepreise für Uni-Absolventen

Handwerkskammer honoriert den Praxisbezug der Abschlussarbeiten

Die Handwerkskammer Trier zeichnet regelmäßig gelungene Abschlussarbeiten an Trierer Hochschulen aus, in denen für das Handwerk und den Mittelstand relevante Themen behandelt werden. Fünf Ökonomiepreise gingen an Absolventen der Universität Trier.



Handwerkskammerpräsident Rudi Müller (rechts) zeichnet die beiden Preisträgerinnen Margot Löwenberg und Edith Olejnik (links) in Anwesenheit von Professor Bernhard Swoboda aus.



Sebastian Spang ist für seine Magisterarbeit „Online-Videos in regionalen Tageszeitungen als Form des konvergenten Journalismus“ mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier ausgezeichnet worden. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher (links) von der Universität Trier betreut. Rudi Müller (Zweiter von rechts), Präsident der Handwerkskammer Trier, überreichte Sebastian Spang die Auszeichnung.

Margot Löwenberg und Edith Olejnik wurden bei ihren Diplomarbeiten von Prof. Dr. Bernhard Swoboda betreut. Die Arbeit von Diplomkauffrau Margot Löwenberg mit dem Titel „Internal Corporate Brand Management“ beschäftigt sich mit der zunehmenden Bedeutung von Unternehmensmarken für kleine und mittlere Betriebe, aber auch für internationale Unternehmen. Die Thematik ist für das heimische Handwerk gerade wegen der Grenzlage der Region Trier wichtig. Exportfreudige Handwerksbetriebe können von den Ergebnissen profitieren: So zeigt Margot Löwenberg, wie etwa die Landeskultur oder Charakteristika der Kunden und Mitarbeiter beim Eintritt in Exportmärkte zu berücksichtigen sind.

Diplomkauffrau Edith Olejnik befasst sich in ihrer Arbeit „Firms' Internalisation Process“ mit den Internationalisierungsprozessen deutscher Unternehmen. Auf der Basis einer theoretischen Analyse und einer statistischen Auswertung stellt Edith Olejnik die Erfolgsfaktoren heraus. Die Arbeit gibt wertvolle Hinweise für eine erfolgreiche Planung zukünftiger Internationalisierungsschritte von mittelständischen Unternehmen. Beide Diplomarbeiten sind auf Englisch verfasst und nach der Beurteilung von Prof. Swoboda von herausragender Qualität – beste Voraussetzungen, um auch internationale Beachtung zu finden.

Sebastian Spang ist für seine Magisterarbeit „Online-Videos in regionalen Tageszeitungen als Form des konvergenten Journalismus“ ausgezeichnet worden. In der von Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher betreuten Arbeit untersucht Sebastian Spang eine neue Form des Journalismus: das Online-Video. Er beschäftigt sich mit der Frage, wie Online-Videos ergänzend zur bisherigen Berichterstattung in das Angebot der Printmedien integriert werden. Erstmals bietet er einen Gesamtüberblick über den Bereich der Bewegtbilder im deutschen Zeitungsmarkt und zeigt relevante Themenfelder und Chancen für die zukünftige Nutzung des Mediums auf. Aus dieser Analyse ergeben sich Ansätze, wie auch kleine und mittlere Betriebe durch den Einsatz von Online-Videos in ihrer Kommunikation nach außen profitieren können – etwa durch Verstärkung der Informationskompetenz oder durch

Ansprache einer neuen Zielgruppe. Spang hat sich intensiv und mit viel Begeisterung mit dem noch jungen Themenbereich „Online-Video in der Berichterstattung“ beschäftigt. Die mit „sehr gut“ ausgezeichnete Arbeit überzeugt nicht nur nach wissenschaftlichen Kriterien, sondern ist durch den Praxisbezug auch für Entscheidungsträger kleiner und mittlerer Unternehmen bei der Ausgestaltung multimedialer Kommunikation verwertbar.

Marie-Luise Kießig erhielt den Ökonomiepreis für ihre Diplomarbeit „Chancen für mittelständische Unternehmen im Zukunftsmarkt Gesundheit“. In der von Prof. Dr. Axel G. Schmidt betreuten Arbeit legt Marie-Luise Kießig eine Untersuchung des Teilsegmentes „Pflege in der Region Trier“ vor. Sie beschäftigt sich mit der Frage, welche Chancen der Pflegemarkt in der Region Trier mittelständischen Unternehmen bietet. Praxisnah zeigt sie auf, welche neuen Marktfelder sich den kleinen und mittleren Unternehmen eröffnen. Die Schlussfolgerungen basieren neben einer theoretischen Analyse auf Interviews mit Experten aus der Region. Kießig hat sich mit hohem persönlichem Einsatz und viel Begeisterung mit dem Gesundheits- und Pflegebereich beschäftigt. Die mit „sehr gut“ ausgezeichnete Arbeit überzeugt nicht nur nach wissenschaftlichen Kriterien, sondern ist durch den hohen Praxisbezug auch für Unternehmen und Entscheidungsträger im Pflegebereich verwertbar.

Im Mittelpunkt der Diplomarbeit von Philip Jonathan Wegmann „Wirkung und Potenzial interaktiver Preisstrategien im Marketing“ steht ein modernes Konzept, bei dem der Kunde den Preis nach der Inanspruchnahme einer Leistung selbst frei bestimmen kann. Prof. Dr. Rolf Weiber vom Fachbereich Betriebswirtschaft hat die Diplomarbeit betreut. Philip Jonathan Wegmann hat in seiner Arbeit untersucht, welche Faktoren die Zahlungsbereitschaft der Konsumenten beeinflussen. Als wesentliches Entscheidungskriterium habe sich die Erwartung des Kunden an die Qualität des Produkts erwiesen. Für eine vermeintlich minderwertige Leistung gebe der Kunde grundsätzlich weniger Geld aus. Das damit verbundene Problem unangemessener Entlohnung könne mithilfe des untersuchten „Pricing-Konzepts“ behoben werden, besonders im Dienstleistungsbereich. Bei einem Friseurbesuch beispielsweise könne sich der Kunde umgehend von der Qualität des Haarschnitts überzeugen und werde diese Leistung entsprechend honorieren, so Wegmann. Er hat die sich wechselseitig beeinflussenden Preisstrategien im Marketing intensiv untersucht. Die mit „sehr gut“ ausgezeichnete Arbeit überzeugt nicht nur nach wissenschaftlichen Kriterien, sondern ist durch den Praxisbezug auch für Entscheidungsträger kleiner und mittlerer Unternehmen verwertbar. Der aufgezeigte neuartige Marketingansatz könnte im Handwerk insbesondere für Dienstleister interessant sein.



Marie-Luise Kießig ist für ihre Diplomarbeit „Chancen für mittelständische Unternehmen im Zukunftsmarkt Gesundheit“ mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier ausgezeichnet worden. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Axel G. Schmidt (links) von der Universität Trier betreut. Rudi Müller (rechts), Präsident der Handwerkskammer Trier, überreichte Marie-Luise Kießig die Auszeichnung.



Handwerkskammerpräsident Rudi Müller (rechts) überreicht Diplom-Volkswirt Philip Jonathan Wegmann den Ökonomiepreis. Prof. Dr. Weiber (links) hat die Arbeit betreut.

Brücken zwischen Religionen gebaut

Professor Reinhold Bohlen erhielt das Bundesverdienstkreuz

Prof. Dr. Reinhold Bohlen ist für seine Verdienste um den jüdisch-christlichen Dialog mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. Ministerpräsident Kurt Beck überreichte Bohlen die Auszeichnung im Rahmen einer Feierstunde in der Mainzer Staatskanzlei.

„Sie haben sich in außergewöhnlicher Weise dafür eingesetzt, Brücken zwischen den Weltanschauungen und Religionen zu bauen und so Grenzen zu überwinden. In höchstem Maße haben Sie sich um das Verhältnis von Juden und Nichtjuden in Deutschland verdient gemacht und dazu beigetragen, Vorurteile abzubauen“, sagte der Ministerpräsident. Bohlen ist Inhaber des Lehrstuhls für Biblische Einleitung und Rektor der Theologischen Fakultät Trier. Zudem ist der Domkapitular seit 2005 Bischöflicher Beauftragter für den jüdisch-christlichen Dialog im Bistum Trier und Direktor des Wittlicher Emil-Frank-Instituts.

„Es ist Ihrer Initiative zu verdanken, dass die Geschichte des Judentums in der Stadt Wittlich, in der

Region und darüber hinaus durch das Institut aufgearbeitet worden ist“, würdigte Beck Bohlens Verdienste. Bohlen habe das Institut dabei mit dem pädagogischen Ansatz ausgerichtet, jungen Menschen in Schulen, Bildungseinrichtungen und Kirchen Vorurteile über das Judentum und seine Religion zu nehmen.

Bohlens Engagement gründe auf einer fundierten und gelebten Vertrautheit mit der christlichen Lehre, verbunden mit einer tiefen Kenntnis jüdischer Bibelwissenschaft. „Sie haben ein bedeutendes Zeichen für den ‚geschwisterlichen Geist‘ zwischen den beiden Religionen gesetzt und das Institut weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt gemacht“, sagte Beck.

Das Bundesverdienstkreuz wird von der Bundesrepublik Deutschland an Personen verliehen, die besondere politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche oder kulturelle Leistungen erbracht haben.

Hintergrund

Das Emil-Frank-Institut wurde 1997 als Einrichtung an der Universität Trier und der Theologischen Fakultät Trier gegründet. Ziel der Einrichtung ist es, die Begegnung zwischen Juden und Nichtjuden, den Dialog zwischen Juden und Christen sowie das Wissen um Wesen und Geschichte des Judentums zu fördern. Das Institut ist benannt nach dem Kaufmann Emil Frank (1878–1954), dem letzten Vorsteher der Synagogengemeinde Wittlich. Jährlich führen Mitarbeiter des Instituts zwischen 700 und 800 Schüler und Interessierte durch die ehemalige Synagoge, den jüdischen Friedhof und weitere Orte jüdischen Lebens in Wittlich und Umgebung. Die Bibliothek mit nahezu 10 000 Medien steht jedem Interessierten offen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Erforschung der Geschichte der jüdischen Gemeinden im ehemaligen Regierungsbezirk Trier. Derzeit läuft die vom Emil-Frank-Institut konzipierte und in Zusammenarbeit mit der Stiftung Stadt Wittlich präsentierte Ausstellung „100 Jahre Synagoge Wittlich“ mit umfangreichem Begleitprogramm.



Prof. Reinhold Bohlen (Zweiter von rechts) mit (von links) Ministerpräsident Kurt Beck, Dompropst Werner Rössel und Generalvikar Georg Holkenbrink.

Bitte beachten Sie unsere neue E-Mail Adresse:
mail@emil-frank-institut.de

Nachruf

Agnes Johanna Drezek, geboren am 23.10.1987, ist zwischen dem 19. und 20. Januar 2010 verstorben. Sie studierte seit 2007 an der Universität Trier im Magisterstudiengang Germanistik (Hauptfach) sowie Psychologie und Erziehungswissenschaft (Nebenfach).

Hilary Dannenberg gewinnt Perkins-Preis

Bedeutendste Buchveröffentlichung auf Gebiet der Narrative Studies

Hilary Dannenberg, Professorin für Englische Literaturwissenschaft (FB II) an der Universität Trier, hat den Perkins Preis 2010 für ihr Buch *Coincidence and Counterfactuality: Plotting Time and Space in Narrative Fiction* (University of Nebraska Press, 2008) erhalten.

Der Perkins Preis wird alljährlich für die bedeutendste Buchveröffentlichung zum Forschungsgebiet der Narrative Studies verliehen. Der Preis wurde erstmals 1996 von der International Society for the Study of Narrative (ISSN) vergeben, einer internationalen Organisation von Wissenschaftlern, die auf dem Gebiet der Erzählforschung arbeitet.

Mitglieder der Auswahljury für die Verleihung des diesjährigen Preises waren Professor Margaret Homans (Yale University), Professor Gerald Prince (University of Pennsylvania) und Professor Jesse Matz (Kenyon College). Der Preis geht auf den Namen der beiden Wissenschaftler

George und Barbara Perkins zurück, die auch die Begründer der ISSN sowie der Zeitschrift *The Journal of Narrative Technique* sind. Professor Dannenberg wird den Preis im April in Cleveland/Ohio auf der Jahrestagung der ISSN entgegennehmen.

Links zur Preisverleihung: ISSN: <http://narrative.georgetown.edu/>; zum Perkins-Preis: <http://narrative.georgetown.edu/awards/perkins.php>; zur Buchseite bei der Nebraska University Press: <http://www.nebraskapress.unl.edu/product/Coincidence-and-Counterfactuality,673383.aspx>.



• APPLE • ACER • AQUADO • HEWLETT PACKARD • EPSON • CANON • XEROX • OKI • BROTHER • LEXMARK • BENQ • QUATO • NEC/MITSUBISHI • SAMSUNG • IYAMA • LG ELECTRONICS • EFI PROOFING SOLUTIONS • MICROSOFT • QUARK • ADOBE •

data line GmbH

Autorisierter Händler

Autorisierter Service Provider

www.dataonline.de • info@dataonline.de

Lindenstraße 10
54292 Trier
☎ 0651 / 9940018

Gewerbegebiet Bilsknop 3
66780 Rehlingen-Siersburg
☎ 06861 / 93350

• ACARD • YAMAHA • NETGEAR • 3COM • FRITZI • DRAYTEK • D-LINK • ASANTÉ • KEYSpan • U.A. • MACROMEDIA • FILEMAKER • INTEL • SIEMENS • NOKIA • LACIE • WACOM • MICROTEK • UMAX • NIKON • PIONEER • ADAPTEC • CISCO •



Foto: Benita Schreuder